Eckhart Knab, Norbert Scheiwe, Emil Hartmann, Michael Siebert
(Hrsg.)

„Bildung, Ethos, Verantwortung – ein neuer Dialog“

Dokumentation zur 4. & 5. Herbstakademie
in der Europastadt Breisach am Rhein

EUROPEAN-CHARITY-UNIVERSITY e.V.

ISBN 978-300-028256-0

Eckhart Knab, Norbert Scheiwe,
Emil Hartmann, Michael Siebert (Hrsg.)

„Bildung, Ethos, Verantwortung – ein neuer Dialog“

Dokumentation zur 4. & 5. ECU-Herbstakademie
in der Europastadt Breisach am Rhein

Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Alle Rechte vorbehalten
© 2013 EUROPEAN-CHARITY-UNIVERSITY e.V.

Layout, Satz & Fotos: Michael Siebert, www.multiple-mind.de

ISBN 978-300-028256-0

Inhalt

Vorwort der Herausgeber 7

4. ECU-Herbstakademie 2011

Begrüßung zur ECU-Herbstakademie 2011 9
Norbert Scheiwe (Oberrimsingen)

Einführung in die ECU-Herbstakademie 11
PD Dr. Eckhart Knab (Mainz), Gründer ECU

Referat von Prof. Dr. Stephanie Bohlen, 19
Katholische Hochschule Freiburg, (Freiburg)
„Theologische Impulse für eine Ethik der Nachhaltigkeit“

Referat von Josha Frey, MdL, Baden-Württemberg, 37
Fraktion „Die Grünen“, (Lörrach)
„Wem gehört das Wasser und die Luft“

Verleihung des ECU-Förderpreises an den 53
„Freundeskreis Oświęcim e.V.“ (Breisach),
Laudatio: Dr. h.c. Gernot Erler, MdB, SPD-Fraktion (Freiburg)

Ausblick: Emil Hartmann (Bamberg), 55
2. Vorsitzender ECU e.V

Bilddokumentation zur 4. ECU-Herbstakademie 2011 59
Michael Siebert (Oberrimsingen)

5. ECU-Herbstakademie 2012

Begrüßung zur ECU-Herbstakademie 2012 69
Norbert Scheiwe (Oberrimsingen)

Einführung in die ECU-Herbstakademie 2012 71
PD Dr. Eckhart Knab (Mainz)

Referat von Frau Katja Dörner, MdB, Berlin, Kinder- und Familien- 83
politische Sprecherin der Bundestagsfraktion Bündnis 90/ Die
Grünen (Berlin). “Hat Politik ethische Ansprüche an die Jugend?“

Podiumsdiskussion: 97
„Welche ethischen Fragestellungen sind für junge Menschen von
Bedeutung?“
David Büchner, Student Soziale Arbeit (Oberrimsingen),
Saskia Koger, ehemalige Stützpunkttrainerin Mädchenfußball
des Südbadischen Fußballverbandes für den Bezirk Freiburg
(Freiburg),
Judith Scholten, Studentin Sonderpädagogik (Dormagen).
Moderation: Gerold Zink,
Leiter der Lokalredaktion der Badischen Zeitung (Breisach)

„ACADEMY ON TOUR“ Projektpräsentation, Michael Siebert 101
Vorstand ECU, (Oberrimsingen)

Verleihung des ECU-Förderpreises 121
Laudatio: Prof. Dr. Philipp Walkenhorst (Köln),
Humanwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln

Ausblick: Emil Hartmann (Bamberg), 133
2. Vorsitzender ECU e.V

Bilddokumentation zur 5. ECU-Herbstakademie 2012 135
Michael Siebert (Oberrimsingen)

Autorenverzeichnis 147

Vorwort der Herausgeber

Die Herausgeber freuen sich, die Dokumentationen der 4. und 5. ECU-Herbstakademie des Fördervereins der „European-Charity-University“ e.V. vorstellen zu können, die am 26.November 2011 in der Spitalkirche in Breisach bzw. am 20. Oktober 2012 im Hotel am Münster in Breisach stattfanden.

Die Akademie steht seit ihrem Bestehen traditionell unter der Generalthematik „**Bildung, Ethos, Verantwortung – ein neuer Dialog“.**

„Umwelt und Ethik“ war der Schwerpunkt der Akademie im Jahre 2011, an deren Anfang zunächst das Referat von Frau Prof. Dr. Stephanie Bohlen von der Katholischen Hochschule Freiburg stand. „Theologische Impulse für eine Ethik der Nachhaltigkeit“ war das Thema, mit dem Frau Bohlen das aufzeigte, was die Theologie zu den Fragen der Natur- oder Umweltethik zu sagen hat.

Im zweiten Teil griff der Landtagsabgeordnete Josha Frey von der Fraktion „Die Grünen“, Lörrach, das Thema Umwelt unter der Fragestellung auf: „Wem gehört das Wasser und die Luft?“

Der ECU-Förderpreis ging 2011 an den Förderkreis Oświęcim, der Aktivitäten auf dem Gebiet der Völkerverständigung fördert, besonders zwischen Polen und Deutschland. Die Laudatio hielt der Bundestagsabgeordnete, Herr Dr. h.c. Gernot Erler, SPD Fraktion, Freiburg.

Die 5. ECU-Herbstakademie tagte erstmalig im Hotel Münster in der Europastadt Breisach und stand unter der Thematik **„Jugend und Ethik“.**

Die Bundestagsabgeordnete Frau Katja Dörner, Berlin, Kinder- und Familienpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen sprach zu dem Thema:

„Hat die Politik ethische Ansprüche an die Jugend – haben Jugendliche ethische Ansprüche an die Politik?“.

Die sich anschließende Podiumsdiskussion wurde von Gerold Fink, dem Leiter der Lokalredaktion der Badischen Zeitung, Breisach, moderiert. David Büchner, Student Soziale Arbeit, Oberrimsingen, Saskia Koger, ehem. Stützpunkttrainerin Mädchenfußball des Südbadischen Fußballverbandes für den Bezirk Freiburg und Judith Scholten, Studentin Sonderpädagogik, Dormagen stellten sich dem Schwerpunkt: „Welche ethischen Fragestellungen sind für junge Menschen von Bedeutung?“

Im Anschluss stellte ECU Vorstandsmitglied Michael Siebert das Konzept und erste Erfahrungen mit dem Projekt „Academy on Tour“ vor.

Der ECU-Förderpreis ging im Jahre 2012 an die Studenten Lisa Schneider, Vera Barkhausen und Rainer Zimmermann von der Universität zu Köln für eine herausragende Staatsarbeit. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Philipp Walkenhorst von der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

Für Satz und Layout der Dokumentation war, wie auch bei den vorausgegangenen Ausgaben der vergangenen Jahre, Michael Siebert verantwortlich, dem wir besonders danken.

Oberrimsingen, im Juli 2013
Die Herausgeber

Begrüßung zur 4. ECU-Herbstakademie 2011 in der Europastadt Breisach am 26. November 2011

„Bildung, Ethos, Verantwortung - ein neuer Dialog“

Norbert Scheiwe

Im Namen des Fördervereins der European-Charity-University darf ich Sie, sehr geehrte Damen und Herren, von ganzem Herzen zur 4. Herbstakademie hier in der Europa- und Münsterstadt Breisach begrüßen.

„Die Zukunft ist ethisch“ lautet unser visionärer Leitgedanke und in diesem Jahr wollen wir uns im Rahmen dieser Herbstakademie mit der Thematik „Umwelt und Ethik“ beschäftigen.

Ein schon lange Jahre sehr aktuelles Thema, das durch die Atomkatastrophe in Japan noch mehr in den Fokus unserer Wahrnehmungen gerückt ist und - siehe Atomausstieg usw. - sogar in die Programme der Parteien Einlass gefunden hat, die derartige Szenarien bisher für unmöglich gehalten haben.

Und so freuen wir uns heute auf die Impulse, die uns Frau Prof. Dr. Bohlen von der Katholischen Hochschule Freiburg und Herr Abgeordneter Josha Frei, Mitglied des Landtages des Landes Baden Württemberg und Vertreter der Grünen des Wahlkreises Lörrach, geben werden.

Weiter freuen wir uns auf die Verleihung des ECU-Förderpreises, den diesmal der Förderverein der Partnerschaft mit Oświęcim hier aus Breisach erhält und dessen Verleihung der Abgeordnete des Deutschen Bundestages und stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD Herr Dr. Gernot Erler vornehmen wird.

Da heute Abend in Breisach auch noch weitere Veranstaltungen stattfinden, haben wir uns deshalb vorgenommen, mit unserer zeitlichen Abfolge sehr diszipliniert umzugehen.

Noch einmal herzlich willkommen und nun gebe ich das Wort weiter an den Gründer und Geschäftsführer von ECU, Privatdozent Dr. Eckhart Knab.

„Bildung, Ethos, Verantwortung – ein neuer Dialog“

Umwelt und Ethik

Eckhart Knab

Einführung zur Thematik der 4. ECU-Herbstakademie:
Umwelt und Ethik

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Initiatoren für diese Herbst-Akademie haben den Generaltitel „Bildung, Ethos, Verantwortung – ein neuer Dialog“ auch im vierten Jahr der ECU-Akademie bewusst wieder gewählt, da er sich als uneingeschränkt tragfähig erweist.
Wir hatten letztes Jahr formuliert, dass wir im Jahr 2008 am Anfang einer finanziellen und wirtschaftlichen Krise globalen Ausmaßes stehen, und im Jahr 2009, so meinten wir, schlingerten wir im Zenit der Turbulenzen, so sagten jedenfalls einige Fachleute, andere sahen erst den Anfang weiterer kritischer Entwicklungen und prognostizierten noch schlimmere Krisen, sie kamen auch, die „Griechenlandkrise“ und die „Eurokrise“ und nun eine Krise, die manche bereits die „Europakrise“. nennen. In unserem Land stellen viele fest: der Aufschwung hat ein ritardando, zumindest in Deutschland, wo er letztes Jahr noch zu hochoptimistischen Einschätzungen Anlass gab. Man korrigiert die Prognosen, so schnell, wie man sie erstellt hatte, fortlaufend:

man darf gespannt sein!

Man darf auch die Fachlichkeit der Fachleute hinterfragen, sie hinterfragen sich ebenfalls fortlaufend, schon werden Regierungen systematisch durch Fachkabinette ersetzt, manchmal auch nur durch die Opposition wie in Spanien, alles ist ungeheuer komplex, auch für die Fachleute, für Laien, also für den Bürger, sowieso.
Die Wohnungen und Arbeitsplätze unserer Bankenspitzenmanager, die seit Jahren unsere Regierung beraten, werden von den

Justizbehörden durchsucht, und in Deutschland – so müssen wir erkennen - agiert und mordet seit über 12 Jahren, völlig unerkannt von den Behörden, eine rechte Terroristengruppe.
In dieser Dichte von Extremgeschehnissen ist der vielschichtige descensus der katholischen Kirche mit 180 000 Austritten im Jahr 2010 fast zu einem Nebenthema geworden.

Wir fragen uns erstaunt und kritisch: Wo leben wir?

Und in dieser unserer so komplexen Welt, und im Herzen Europas, bemüht sich so ein kleiner Förderverein „European-Charity.-University e.V.“ mit etwas mehr als 60 Mitgliedern und einer angeschlossenen Stiftung in statu nascendi mit beachtenswerter Stetigkeit - jedes Jahr besonders in Breisach – einem interessierten Publikum das Thema Ethik nahe zu bringen, und das unter einer ganz besonderen Fragestellung bzw. mit einem ganz besonderen Schwerpunkt.

Manche von Ihnen werden sich - soweit sie schon auf unseren Veranstaltungen waren - erinnern, dass wir das Thema Ethik bei der Vereins- und Stiftungsgründung ziemlich theoretisch angegangen haben, und das, obwohl der Gründer- und Initiatorencumulus aus altgedienten Praktikern der Kinder- und Jugendhilfe bestand und besteht.

Die Qualität eines Dialogs, wir wollen ja einen neuen Dialog, zeigt sich immer wieder darin, inwieweit es gelingt, andere für dieses Thema anzusprechen und zu interessieren. Es verwundert immer wieder, wie viele Mitmenschen sich für ethische Fragestellungen interessieren, auch solche, denen man es auf den ersten Blick nicht zutraut. Mitfühlende, Mitdenkende und schließlich Mitstreiter zu gewinnen, die nach gründlicher, aber auch zeitlich überschaubarer Reflexion sagen:

„Wir wollen anfangen mit der Vision“, das ist die Aufgabe von ECU.

Es wurde bereits gesagt, dass Mitarbeiter aus dem Bereich der Kinder-und Jugendhilfe die ersten waren, die in unserer Initiative

ECU die Notwendigkeit erkannten, aktiv zu werden, vielleicht, weil sie oft am deutlichsten sehen und erleben, zu was ein Mangel an ethischen Normen in der Ausbildung der Mitarbeiter, sodann in der täglichen Lebensgestaltung der Klienten und der Mitarbeiter führen kann und führt.
Sozialpädagogen sind daher auch aus jahrelanger, manchmal ungewöhnlich leidvoller, Erfahrung besonders geeignet, unerschütterlich nach dem vielleicht ganz kleinen nucleus des Ethischen im Gegenüber zu suchen, ihn zu fördern, ohne dass eine kurzfristige Erfolgsauszahlung stattfindet, und sie haben gelernt, den Appell zur Nachhaltigkeit in die genetische Sequenz ihrer Berufsgruppe einzuarbeiten – ich behaupte einfach einmal, das so etwas möglich ist..

Vielen der Anwesenden ist bekannt, dass wir im Jahre 2004 einen Förderverein European-Charity-University e.V. (ECU) und eine begleitende Stiftung gegründet haben. Sie wissen auch, dass wir in diesem Verein bestimmte Ziele, die sog. Zwecke des Vereins verfolgen, z.B:

- Die Entwicklung und Förderung der sozialen und karitativen Facharbeit und ihrer Methoden in den Bereichen der wissenschaftlichen Arbeit,
- die Förderung von Praxisforschung in sozialen Arbeitsfeldern,
- die Förderung und Unterstützung von Stipendiaten und
- die Verleihung von kleinen Förderpreisen.

Es ist Ihnen auch bekannt, dass bei der Umsetzung dieser Ziele der Förderverein sich einer Strategie bedient, die – unabhängig von Ideologien, Religionen und Parteien – aus einer
Kombination von mehreren Elementen besteht:

- er fördert die Diskussion über eine humane Ethik durch die Einrichtung von Dialog- und Diskussionsforen,
- er trägt mit seinen Akademien zur Vermittlung von humaner Ethik in Zukunftsfragen bei,

- er leistet einen Beitrag zu einem besseren Verständnis von humaner Ethik durch die Initiierung von Projekten in Wissenschaft, Forschung und Lehre.

Ich darf den Zuhörern unter Ihnen, die im Umgang mit Begriffen wie „humane Ethik“ erst dann zufrieden sind, wenn möglichst große Klarheit bzw. Eindeutigkeit im Denken und im Formulieren herrscht, sagen, dass wir das genauso sehen:
Wir bitten Sie trotzdem um Verständnis, dass wir „im ethischen Alltag“ gelernt haben, die Begriffe Charity, Ethos, Ethik (humane bzw. caritative), Humanität, manchmal sogar das Humanum genannt, weitgehend synonym zu verwenden.

Wir haben gelernt, dass „fern der denkbaren terminologischen Diskurse?....alle diese Begriffe in unserem Kontext die Aufgabe haben, die humanitas, also die Humanität, die als Terminus die allgemeine Menschenliebe, die Mitmenschlichkeit, die Nächstenliebe bezeichnet, in den Vordergrund zu stellen. Humanität ist nur durch die Erarbeitung und das Erlernen von allgemeingültigen Normen und Werten zu erreichen. Das ist das Ziel einer humanen Ethik.“ (Zitat aus der Einführung 2010)

Was sieht nun der Förderverein European-Charity-University e.V. in Kooperation mit der Stiftung konkret im Jahr 2011 als zentrale perspektivische Aufgaben?

Zu Anfang waren wir in erster Linie darauf ausgerichtet, dass gerade die an den Universitäten und Hochschulen Lehrenden und Studierenden die Aufgabe haben, die Ethik der Humanität im Lehr-und Forschungsbetrieb verstärkt zu thematisieren und diskursiv, das Zeitgeschehen beachtend, zu entwickeln und als verpflichtenden curricularen Bestandteil in jeder akademischen Berufsausbildung zu implementieren, bis in die Prüfungsordnungen der akademischen Abschlüsse hinein. Zunehmend suchen wir aber inzwischen Kontakte zu Fachschulen, Fachakademien, Fachhochschulen, bzw. Hochschulen und Universitäten. Wir waren bemüht - leider erfolglos - erste Schritte zu gehen, um ein richtungsweisendes, umsetzbares Beispiel – z.B. einen Bachelor-Studien-

gang (Sozialpädagogik) mit ethischem Pflichtcurriculum – in der Realität einer bestehenden oder zu gründenden Fachakademie zu initiieren.

Der Förderverein hat seinerzeit eine Agenda für das Jahr 2009/10 erstellt, die u.a. besagt, eine Arbeitsgruppe interessierter Professoren, Dozenten, Wissenschaftler und Nichtwissenschaftler zu gründen, die ehrenamtlich im Sinne der Vereinsziele konkrete Aufgabenstellungen verfolgt. In diesem Sinne hat eine AG die „Breisacher Erklärung“ erarbeitet, um sie auf der 2. Herbstakademie vorzustellen. Dies ist auch geschehen, die Breisacher Erklärung wurde in der Dokumentation der 2. und 3 Herbstakademie veröffentlicht.

Der Förderverein-ECU hat eine kleine wissenschaftliche Untersuchung mit dem Institut für Kinder- und Jugendhilfe durchgeführt: Ethik in der Ausbildung an kath. Ausbildungsstätten für Erzieher/innen. Die Ergebnisse wurden auf dem Werkstattgespräch des BVkE und des IKJ (2011) vorgestellt, sie sind auch in der Dokumentation der 2. und 3. ECU-Herbstakademie nachzulesen.

Der ECU-Förderverein fördert seit Jahren Doktoranden der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. 2010 hat Dr. Klaus Esser seine Dissertation mit dem Thema. „Die retrospektive Bewertung der stationären Erziehungshilfe durch ehemalige Kinder und Jugendliche. Ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung und Wirkungsorientierung“ mit magna cum laude angeschlossen.

Der Förderverein meint auch in diesem Jahr aufrufen zu dürfen, ja zu müssen, sich mit großem Interesse und Engagement den Zielen und Aufgabenstellungen des Vereins anzuschließen. Wir brauchen Mitdenker, Mitstreiter, und Multiplikatoren einer humanen Ethik. Der Förderverein ist auf einen langen Atem hin orientiert. Er ist sich seiner ganz kleinen Schritte bewusst.

Und immer wieder noch einmal – ein neuer Dialog? Ja! Was ist nun neu an diesem Dialog?

Neu ist, dass man nicht nur über Ethik „sonntagsmelanscholisch“ spricht, nachdenkt, philosophiert, sondern dass man übereinstimmend aktiv und praxisorientiert einen Konsens entwickelt, der alle Bildungs- und Ausbildungsstrukturen verpflichtet, ein ethisches Allgemein- und Fachcurriculum zu entwickeln und im Bildungs- und Ausbildungsalltag zu implementieren.

Welche Ziele brauchen wir, was können weitere Schritte sein?

3 Kernpunkte haben wir bereits vor einiger Zeit als Zielvorstellungen benannt:

- der ethische Dialog muss sich an einer humanen Ethik für alle orientieren, die Ziele müssen real sein, man wird nicht ohne Kompromisse leben können („mittlere Reichweite“)

- der ethische Dialog muss auf vielen Ebenen interdisziplinär sein, mit Menschen und juristischen Personen (Unternehmen)

- die ethische Ausbildung darf nicht auf Wahlfachniveau beschränkt bleiben, sie muss verpflichtender Anteil nicht nur der universitären Ausbildung sein, auch die

- Hochschulen, Fachhochschulen, die Fachschulen und Fachakademien, sämtliche Schulen und Ausbildungs-strukturen müssen sich einer ethischen Struktur ihres Faches öffnen und einem verpflichtenden ethischen Curriculum stellen.

Wir versuchen immer wieder, mit den bescheidenen Mitteln, die dem Förderverein zur Verfügung, kleine Förderpreise zu vergeben:

Der European-Charity-University e.V. hat 2008 den ersten ECU-Förderpreis an Frau Rebecca Gilbert, einer Diplomandin der Kath.

Hochschule (Freiburg) für eine besonders qualifizierte wissenschaftliche Arbeit verliehen.

Im Jahre 2009 erhielt die Schülerinnengruppe des St. Ursula-Gymnasiums Freiburg für das jahrelange Engagement in der EINE-Welt-AG den ECU-Förderpreis 2009 .

2010 wurde eine Gruppe von sechs Jugendlichen mit dem ECU-Förderpreis für das Projekt „Film über überlebende Zeitzeugen des Faschismus und des 2. Weltkrieges.“ ausgezeichnet.

Die Verleihung des ECU-Förderpreises 2011 für werden Sie nachher miterleben.

Und in diesem Jahr haben wir nun den Schwerpunkt „Umwelt und Ethik“ gewählt und versuchen hierbei, uns sowohl der wissenschaftlichen wie der politischen Information zu bedienen.
Die Thematik ist seit vielen Jahren in der Diskussion und hat national und weltweit Fachleute wie Politik vor größte Herausforderungen gestellt. Die Erfolge werden von einigen Insidern als überschaubar beschrieben.

Das Bundesland Baden-Württemberg, das ja mit seiner Europastadt Breisach seit 2008 der Gastgeber unserer ECU-Herbstakademie ist, steht seit Jahren im Mittelpunkt umweltspezifischer Diskussionen, die sich.in den letzten Monaten und auch an diesem Wochenende zu Entscheidungen verdichten.

In diesem Kontext dürfen wir gespannt sein auf die Ausführungen unserer Referenten.

Theologische Impulse für eine Ethik der Nachhaltigkeit

Stephanie Bohlen

1. Statt einer Einleitung: Ein kurzer Blick in die Zeitung

Am 17.11.2011 meldet die Badische Zeitung: „Fortschritte beim Klimaschutz“.[1] Der Ausstoß klimafeindlicher Treibhausgase sei in den vergangenen 20 Jahren in Baden-Württemberg zurückgegangen, und zwar um 15,7 %. Dennoch sei vor Euphorie zu warnen. Denn aufgrund des Wirtschaftsaufschwungs sei zu erwarten, dass der Ausstoß von Treibhausgasen auch in Baden-Württemberg 2010/2011 erneut ansteige. Am selben Tag wird in der Badischen Zeitung Im Artikel wird auf die atomkraftfreundliche Linie in Frankreich hingewiesen.[2] Statt auf die Abschaltung der Kernkraftwerke werde dort aktuell auf eine Verstärkung der Sicherheitsvorkehrungen hingearbeitet. Und ein letzter Blick in die Badische Zeitung vom 17.11.2011. Auf der Seite „Aus aller Welt“ berichtet die Zeitung über eine Dürreperiode in Afrika.[3] Mal regne es im Westen Afrikas lange und heftig, dann monatelang gar nicht. Dadurch komme es zur Zerstörung der Böden, Lebensmittel--knappheit und zu Konflikten um das Weideland. Die Flucht von Somaliern nach Kenia habe zur Entstehung des größten Flüchtlingslagers der Welt geführt. Dabei handele es sich auch um eine Folge des Hungers. In dem Artikel wird die Dürre zwar auf das Wetter in Afrika zurückgeführt, nicht auf eine Veränderung des Klimas. Dass die Klimaänderung aber zur Folge hat, dass Extremwetterlagen vermehrt auftreten und das Risiko der Entstehung von Dürregebieten zunimmt, ist bekannt.

---

[1] Badische Zeitung, 17.11.2011, S. 8.
[2] Ebd.
[3] Ebd. S. 10.

Der kurze Blick in die Zeitung wirft eine ganze Anzahl von Fragen auf, die die Natur und unseren Umgang mit der Natur betreffen.

- Der Wirtschaftsaufschwung greift in die Naturprozesse ein. Haben Menschen ein Recht, derart in die Natur einzugreifen?
- Der ökonomische Fortschritt ist mit Risiken verbunden, die uns bekannt sind. Warum gehen wir solche Risiken ein? Ist der ökonomische Fortschritt ein „Sachzwang", dem wir uns unterwerfen müssen?
- Haben wir eine Verantwortung für die Menschen in der ganzen Welt, die uns dazu herausfordert, unseren Umgang mit der Natur nochmals zu überdenken?

2. Der Beitrag der Theologie

2.1 Sollte die Theologie in den Fragen der Umweltethik schweigen?

Es ist an der Zeit, dass wir unseren Umgang mit der Erde, auf der wir leben, reflektieren. Dass ich in dem Kontext gebeten wurde, das vorzustellen, was die Theologie zu den Fragen der Natur- oder Umweltethik zu sagen hat, ist nicht selbstverständlich. Carl Amery hat in Bezug auf unseren Umgang mit der Natur von den „gnadenlosen Folgen des Christentums" gesprochen.[4] Er geht dabei aus von dem Auftrag, den die Heilige Schrift formuliert: „Unterwerft euch die Erde" (Gen 1,28). Dieser Auftrag sei das Fundament, auf dem sich unser zerstörerischer Umgang mit der Natur habe entwickeln können. Ist also das Christentum schuld an unseren ökologischen Problemen? Sollte die Theologie in den Fragen der Umweltethik schweigen?

Die Selbstermächtigung des Menschen zur Herrschaft über die Natur einerseits, der Glaube, der Mensch könne von sich aus das Gute schaffen andererseits, hat in der Tat die Ausbeutung der Natur auf den Weg gebracht. Doch ist die Vorstellung, der Mensch müsse

[4] Amery, C.: Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums, Reinbek bei Hamburg 1974.

um seines eigenen Heils willen „zum Herrn und Eigentümer der Natur werden“, da die Beherrschung der Natur der Weg zum guten Leben sei, eine neuzeitliche Vorstellung. Sie entwickelt sich in jener Zeit, in der auch die religionskritische Lösung vom Christentum ihre Wurzeln hat. Das verbietet es, das Christentum an der Stelle einfach schuldig zu sprechen. Dennoch muss man sagen, dass der alttestamentliche Auftrag zur „Unterwerfung der Erde“ als Rechtfertigungsgrund für die Ausbeutung der Natur herangezogen wurde.[5] Theologen sehen in der Selbstermächtigung des Menschen zur Herrschaft über die Erde aber dennoch keine Folge des Schöpfungsglaubens, sondern eher ein Indiz für eine Schöpfungsvergessenheit. Denn wer die Erde als Schöpfung versteht, der wird zwar die Natur als nicht göttlich begreifen. Was nicht göttlich ist, ist auch nicht unantastbar, der Mensch darf also in die Natur eingreifen.[6] Solche Eingriffe dürfen aber keine „gnadenlosen Folgen“ zeitigen, und zwar sowohl aus theologischen als auch anthropologischen Gründen. Denn der Mensch ist aber nicht der Herr der Erde. Gott allein ist der Herr. Die Erde ist sein Eigentum, bekennt die Heilige Schrift.[7] Jeder Eingriff in die Natur von Seiten des Menschen muss dieses Eigentumsrecht Gottes achten. Außerdem ist der Mensch selbst ein Geschöpf und als solcher Teil des Geschaffenen. Jeder Eingriff in die Natur ist daher auch ein Eingriff in das Ganze, aus dem der Mensch sich nicht einfach herausnehmen kann. Er ist wesenhaft eingebunden in jenes Netzwerk, das man „Natur“ nennt. Insofern mag es womöglich doch gut sein, der Schöpfungstheologie Raum zu geben. Meine Frage lautet also: Welche ethischen Kriterien für unseren Umgang mit der Natur ergeben sich in der Perspektive einer christlichen Theologie?

---

[5] Vgl. Die Deutschen Bischöfe – Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen: Handeln für die Zukunft der Schöpfung, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1998, Nr. 40.

[6] Ebd. Nr. 49. Vgl. auch: Die Deutschen Bischöfe: Der Mensch – sein eigener Schöpfer? Wort der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen der Gentechnik und Biomedizin, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2001, Nr. 5.

[7] Ps 24, 1. Vgl. Lienkamp, A.: Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive, Paderborn 2009, S. 221-227.

Zwar können aus der theologischen Reflexion keine konkreten Handlungsanweisungen abgeleitet werden. Aber es werden sich doch Impulse ergeben, die die natur- und umweltethische Debatte befördern können. Ich beginne mit einigen Gedanken zu relevanten Aussagen der Heiligen Schrift, des Alten und des Neuen Testamentes. In einem zweiten Schritt werde ich dann auf einige Texte aus dem Kontext der Christlichen Sozialethik zu sprechen kommen.[8]

2.2 Impulse des Alten Testaments für eine Umweltethik

2.2.1 Die Schöpfungserzählungen

Das Alte Testament hebt an mit Erzählungen, die an die Schöpfung erinnern. Wo von Schöpfung erzählt werden soll, muss auch vom Schöpfer, von Gott, gesprochen werden. Folglich sind die Schöpfungserzählungen zu verstehen als Glaubenstexte. Die Form, in der die Texte erzählen, ist die des Mythos. Mythen sind „Anfangserzählungen".[9] Im Erzählen des Anfangs soll deutlich werden, wie das, was ist, seinem Wesen nach ist oder auch sein sollte. Solche Glaubenstexte kann man nicht darauf befragen, welche naturwissenschaftlichen Aussagen sie zur Entstehung der Welt machen. Man kann sie aber darauf befragen, wie Menschen ihr Leben und die Natur, in der sie leben, auf der Grundlage ihres Glaubens an Gott deuten. Als Theologin greife ich den Standpunkt

[8] Dass es sich dabei um unterschiedliche Schritte des Gedankengangs handelt, hat seinen Grund in der Tatsache, dass die Christliche Sozialethik die Ausrichtung auf die Heilige Schrift lange Zeit nur begrenzt zum Grundprinzip der Erarbeitung ihrer Erkenntnisse gemacht hat. M. Heimbach-Steins spricht diesbezüglich sogar von einer „Bibelvergessenheit der systematischen Theologie, speziell auch der Sozialethik". Heimbach-Steins, M.: Biblische Hermeneutik und christliche Sozialethik. In: Dies. (Hg.): Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch, Bd. 1: Grundlagen, Regensburg 2004, S. 83-110, bes. S. 93.

[9] Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Nr. 62.

der Erzählungen.[10] Ich frage also nach den Grundlagen einer Naturethik im Ausgang von einem Standpunkt, der sich aus dem Glauben an Gott, den Schöpfer, begründet und aus der Entscheidung, die Natur als Schöpfung Gottes zu verstehen.

Das Alte Testament reflektiert die Schöpfung in zwei Erzählungen (Gen 1,1-2,4a und Gen 2,4b-25). Schöpfung wird in der ersten Schöpfungserzählung des Alten Testaments verstanden als eine Begrenzung des anfänglichen Chaos, das sich als Urflut darstellt. Im Anfang, wird erzählt, herrscht das Chaos, Finsternis liegt über der Urflut. Gott schafft Licht und begrenzt die Fluten. Er schafft Raum. Der Raum bekommt eine Gestalt, die Leben möglich macht. Dadurch entsteht der Lebensraum des Menschen. Und am Ende des Schöpfungsgeschehens wird der Mensch geschaffen. In der zweiten Erzählung wird dem Menschen nach seiner Schöpfung ein Garten anvertraut. Im Fokus des Interesses der Schöpfungserzählungen des Alten Testamentes steht damit zwar der Mensch. Der Mensch wird aber als Teil der geschaffenen Natur begriffen. Er ist Geschöpf unter den anderen Geschöpfen. Und er sollte sich daher dann auch seiner Eingebundenheit in die Ordnung der Schöpfung, das Netz der Natur, bewusst sein.

Anders als die anderen Geschöpfe aber ist nur der Mensch von Gott als sein Abbild gewollt und geschaffen (Gen 1,26). Die Vorstellung, dass ein Mensch Abbild Gottes ist, findet man nicht nur in den Schriften des Alten Testaments. Sie findet sich auch in Schriften aus Ägypten. Die Ägypter sahen im Pharao das Abbild Gottes. Was die Ägypter im Pharao sahen, sagt die Schöpfungserzählungen Gen 1,1 – 2,4a von jedem Menschen aus. Jeder Mensch ist Abbild Gottes und repräsentiert als solcher das Göttliche im Geschaffenen. Jeder ist Stellvertreter Gottes auf Erden, auch der Ärmste der Armen. Jeder hat die Rechte, die einst nur der Pharao hatte.

[10] Ebd. Vgl. Heimbach-Steins, M.: Biblische Hermeneutik und christliche Sozialethik, a.a.O., S. 89 und Lienkamp, A.: Klimawandel und Gerechtigkeit, a.a.O., S. 157.

Der Theologie des Alten Testaments zufolge ist die Gottebenbildlichkeit auch eine Aussage zur Aufgabe des Menschen im Ganzen der Schöpfung. Der Pharao hatte in Ägypten die Verfügungsmacht über ein Gebiet und über die Menschen, die in dem Gebiet lebten. Damit war er aber auch für das Gebiet verantwortlich. Die Schöpfungserzählung erinnert daran, dass Gott den Menschen, also allen Menschen, den Auftrag gegeben habe, die Erde zu beherrschen. Das hebräische Wort für „herrschen" bedeutet eigentlich „seinen Fuß auf etwas setzen". Worauf man seinen Fuß setzt, das hat man sich angeeignet, um es zu schützen.[11] Fordert Gott von seinem Ebenbild, dass es die Erde beherrsche, nimmt er den Menschen in die Pflicht, die Schöpfung zu schützen.

Auch die Tatsache, dass in der zweiten Schöpfungserzählung von einem Garten erzählt wird, den Gott angelegt habe, damit der Mensch ihn bebaue und bewahre, rechtfertigt dazu, die „Beherrschung der Erde" mit ihrer „Behütung" zu verknüpfen.[12] In keinem Fall ist daran gedacht, dass der Mensch die Erde ausbeuten solle. Seine Funktion ist es, verantwortlich mit der Erde, die Gott selbst ihm anvertraut hat und die letztlich Eigentum Gottes ist, umzugehen. Entsprechend geben auch die Bischöfe zu bedenken, der nicht-menschlichen Natur käme eine Eigenwertigkeit zu.[13] Diese erfordere einen verantwortlichen Umgang mit der Natur. „Wo die Natur von ihrer Schöpfungsqualität her verstanden wird, kann sie nicht mehr unter das ausschließliche Vorzeichen ökonomischer Nutzungsinteressen gestellt werden".[14]

---

[11] Deutsche Bischofskonferenz (Hg.): Wenn du den Frieden willst, bewahre die Schöpfung. Arbeitshilfe 237, Bonn 2010.

[12] Die Deutschen Bischöfe: Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1980, S. 9f.

[13] Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, hg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Köln 1985, 65. Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Nr. 53.

[14] Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Nr. 90. Vgl.: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in

In aktuellen Debatten um die Grundlegung einer Naturethik unterscheidet man moralische Subjekte und Objekte. Ein moralisches Subjekt ist verantwortlich für das, was es tut. Als solches kann es auch Inhaber von Verpflichtungen sein. Folgt man den Schöpfungserzählungen, ist der Mensch das von Gott ermächtigte moralische Subjekt. Dennoch ist eine Naturethik in christlicher Perspektive nicht unbedingt anthropozentrisch. Vertreten wird eher ein Standpunkt, den man „anthroporelational" nennen kann, da er davon ausgeht, dass moralische Pflichten zwar nur im Ausgang vom Menschen zu begründen sind,[15] das nicht-menschliche Seiende aber nicht einfach rechtlos ist. Die Rechte und der Wert der Natur begründen sich auch nicht nur vom Menschen her. Denn nicht nur der Mensch ist das geliebte Geschöpf Gottes, Gott liebt die Schöpfung als ganze, was der Natur eine eigene Wertigkeit verleiht (Weish 11, 24-26). Die Natur, könnte man in christlicher Perspektive sagen, ist also in ihrer Gesamtheit moralisches Objekt.[16] Sie hat ein Recht darauf, dass der Mensch verantwortlich mit ihr umgeht.[17]

Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, hg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997, Nr. 123.

[15] Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Nr. 87f.. Vgl. Vogt, M.: Natürliche Ressourcen und intergenerationelle Gerechtigkeit. In: Heimbach-Steins, M. (Hg.): Christliche Sozialethik, Bd. 2: Konkretionen, Regensburg 2005, 137-162, 140. Lienkamp, A.: Klimawandel und Gerechtigkeit, a.a.O., S. 228.

[16] Zu philosophischen Ansätzen der Begründung menschlicher Verantwortung für die Natur vgl: Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Nr. 86. Vgl. auch Fenner, D.: Einführung in die Angewandte Ethik, Tübingen 2010, S. 112-172.

[17] A. Lienkamp vertritt in dem Kontext die These, in Bezug auf den Objektbereich sei die Naturethik in christlicher Perspektive eine holistische Ethik, wobei er mit H. Halter darunter eine Naturethik versteht, in der „alles Geschaffene einen Eigenwert hat und um seiner selbst willen in moralische Überlegungen einbezogen werden muss." Eine solche Ethik sei kompatibel mit einem Anthropozentrismus oder anthroporelationalen Ansatz. Lienkamp, A.: Klimawandel und Gerechtigkeit, a.a.O., S. 229.

Die erste Schöpfungserzählung teilt mit, Gott habe den Menschen seinen Segen mit auf den Weg gegeben. Der Segen Gottes ist ein Fruchtbarkeitssegen. Man darf daraus entnehmen, dass die Menschen zu der Zeit, als der Text entstanden ist, die Gottebenbildlichkeit des Menschen auch darin erkannten, dass Menschen das Leben weitergeben können, was nur dann verständlich ist, wenn man Gott selbst als den Urgrund alles Lebens deutet. Das Alte Testament spricht an anderer Stelle davon, dass alles Eigentum des Gottes ist, den man „Freund des Lebens" nennen darf (Weish 11, 26). Damit ist aber auch ein Orientierungspunkt für die Gestaltung der Natur durch den Menschen benannt. Wenn Gott der „Freund des Lebens" ist und der Mensch das Ebenbild Gottes, sollte sich seine Mitgestaltung der Schöpfung am Leben orientieren. Gut ist, was dem Leben dient. Was das Leben zerstört, kann nicht gut sein.

Anfangs, geben die Erzählungen zu denken, war alles gut. Man kann aber davon ausgehen, dass es zu der Zeit, als die Texte entstanden sind, nicht einseitig gut um die Erde stand. Auch damals konnte man erleben, dass Menschen andere Menschen ermorden. Selbstsucht, Ausbeutung und auch die Tötung anderer Menschen waren ein Teil der Lebensrealität. Die Erzählungen der Heiligen Schrift machen auch das Böse dadurch verständlich, dass sie an den Anfang der Zeiten erinnern (Gen 3, 1-24). Kaum ist der Mensch geschaffen, gibt er auch dem Bösen nach. Statt sich auf Gott zu hören, hört er auf die Stimme des Bösen. Dabei ist es konstitutiv für das Erzählen des Alten Testaments, das es den Menschen stets in seiner Verbindung zum Lebensraum denkt. Der Mythos spricht davon, dass dem Menschen der Zugang zum „Baum des Lebens" unmöglich wird. Wo anfangs das Leben mächtig war, hat nun auch der Tod, der die Erde als ganze trifft, Macht bekommen. Und bald ist das Böse derart mächtig, dass es den Herrn reut, Menschen auf der Erde geschaffen zu haben (Gen 6, 6). Die Flut, mit der Gott das Böse ausrotten will, ist ein „theologischer Kontrapunkt"[18] zur Begrenzung der Urflut. Zwar kann die Flut das Böse nicht ausrotten. Dennoch nimmt Gott den

[18] A. Lienkamp: Klimawandel und Gerechtigkeit, a.a.O., S. 180.

Menschen und damit die menschliche Freiheit an. Der Mensch kann das Gute tun. Da er es aber in Freiheit tun kann, hat er auch die Möglichkeit zum Bösen. Daran, ob der Mensch sich entscheidet, das Gute zu tun und die ihm anvertraute Schöpfung zu schützen, oder ob er sich zum Bösen entscheidet, wird sich nicht nur die Geschichte der Menschheit entscheiden, sondern auch die Geschichte der Erde, auf der wir leben. In einer christlichen Perspektive wird man die zerstörerische Ausbeutung der Natur daher als eine Folge menschlichen Handelns und nicht als unabwendbares Schicksal betrachten müssen. Auch darauf weisen die Bischöfe hin, indem sie unseren riskanten Umgang mit der Natur als Folge gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse begreifen.[19]

2.2.2 Die prophetische Tradition

Für die Grundlegung einer Naturethik sind zwar die Schöpfungserzählungen von Relevanz, sprechend werden sie aber nur, indem man sie vom Fokus der jüdischen Religiosität her betrachtet. Den Fokus jüdischer Religiosität kann man in den Exoduserfahrungen und den Erzählungen vom Bundesschluss erkennen. Gott schließt mit seinem Volk einen Bund. Und er übereignet dem Volk sein Gesetz. Im Gesetz, in der Tora, vertraut Gott seinem Volk jene Weisungen an, die ein gutes, ein heiles, d.h. menschliches Leben ermöglichen. Das Gesetz Gottes, glauben die Juden, ist ein Gesetz des Lebens. Wo das Volk nach dem Gesetz lebt, herrscht die Gerechtigkeit. Dort wird das ersehnte Heil zur Realität.

In Zeiten, in denen die Armut in Israel zunahm und dabei auch zunehmend deutlich wurde, dass Verarmung eine Folge von Ausbeutung ist, erinnerten Propheten daran, dass Gottesliebe in der Gerechtigkeit ihre Realisierung erfährt. Vor allem in Schriften des Propheten Jesaija verbindet sich die Aufforderung zur Gerechtigkeit mit der Erinnerung daran, dass auch der Kult nur dann rechtens begangen werden kann, wenn auch Gerechtigkeit erstrebt wird.

[19] Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Nr. 10.

> „Das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen. An die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.“ (Jes 58, 4-9).

Wo das Volk in Treue zu Gottes Gesetz lebt und auch die Armen zu ihrem Recht kommen, wird alles gut.

Die Christliche Sozialethik beruft sich darauf, wenn sie die Forderung nach Gerechtigkeit mit einer „Option für die Armen“ verbindet.[20] Die „Armen“, das sind alle die, denen es an jenen Gütern mangelt, die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen: an Nahrung, Kleidung, einem Obdach. Indem der Prophet die Armen aber auch in denen sieht, die vom Unrecht gefesselt sind, deutet sich an, dass Mangel eine Folge von Ungerechtigkeit ist. Mangel entsteht dort, wo es Strukturen der Ausbeutung und Ausgrenzung gibt, wo Solidarität verweigert wird.

Die Propheten fordern dazu auf, sich an das Gesetz Gottes zu erinnern. Denn nur für den Fall, dass Gottesliebe und Solidaritätsverpflichtung in ihrer Verknüpfung zum Fundament des gesellschaftlichen Lebens werden, wird es dem Volk noch einmal gut gehen können. Nur dann werden sich die Zeiten ändern, es wird sich eine Zeit des Heils einstellen, die der Prophet in folgenden Bildern ankündigt: „Die Wüste wird zum Garten und der Garten wird zu einem Wald. In der Wüste wohnt das Recht, die Gerechtigkeit weilt in den Gärten. Das Werk der Gerechtigkeit wird der Frieden sein der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer. Mein Volk wird an einer Stätte des Friedens wohnen, in sicheren Wohnungen, an stillen und ruhigen Plätzen“ (Jes 32, 15-18).

[20] Ebd. Nr. 112, 130, 137.

Deutlich wird auch an solchen Stellen die Sehnsucht nach Heil. Der Begriff für das von den Juden erhoffte Heil ist „schalom“. Das Volk sehnt sich nach einer Stätte, an der man im Frieden und Sicherheit wohnen kann.[21] Das Wohnen im Schalom ist aber ein Leben, das nicht auf den Menschen begrenzt ist, sondern dem Menschen samt seinen Lebensraum bestimmt: die Wüste wird zum Garten, der Garten zum Wald. Schalom hat zu tun auch mit dem Leben in einer als heil, intakt erfahrenen Lebensraum, in dem es den Menschen nicht an dem mangelt, was er zu einem guten Leben braucht. Damit wird nun nochmals deutlich: Die Heilige Schrift kennt in der Heilsfrage keine Aussonderung des Menschen aus der Natur. Denn der Mensch kann nicht heil werden, wo nicht auch sein Lebensraum intakt ist.

2.3 Jesus – der „Erstgeborene der ganzen Schöpfung“

Jesus kennt das Gesetz. Auf die Frage nach dem ersten Gebot, antwortet Jesus: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt dazu: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.“ (Mk 12, 28). Der Fortgang der Erzählung macht deutlich, dass sich Jesus sich mit den Juden seiner Zeit sowohl darin einig ist, dass die Gottesliebe, zu der das jüdische Grundgebet aufruft, das erste Gebot ist, als auch darin, dass Gottesliebe nur in Verbindung mit der Nächstenliebe gelebt werden kann. Dadurch wird das Ethos der Nächstenliebe zu einem konstitutiven Aspekt auch der christlichen Religiosität. Dabei ist Nächstenliebe kein vages Gefühl, in dem man sich dem Armen zuwenden kann, sondern ein anderer Begriff für jene Solidarität, die

[21] In Psalm 72 wird für einen Herrscher gebetet, der sein Volk in Gerechtigkeit regiert. Was Gott allem voran will, ist Gerechtigkeit für die Armen. Der gerechte Herrscher schützt das Leben der Armen. Er verschafft den Armen Recht. Die Folgen seiner Herrschaft betreffen das ganze Volk. „Menschen blühn in der Stadt wie das Gras der Erde.“ (Ps 72,16). Sie haben ein Leben, das man als gut oder heil betrachten kann.

er von sich aus einfordern kann, da er als Geschöpf Gottes kein anderer ist als Ich und Du.

Für das Christentum, das sich der jesuanischen Ethik verpflichtet weiß, gilt, dass auch in ihm das Heil, das dort erfahrbar wird, wo Menschen in der Nachfolge Jesu solidarisch leben, nicht auf den Menschen reduziert wird, sondern als Heil für die ganze Schöpfung erhofft wird. Im Brief an die Epheser ist die Rede davon, dass Gott alles vereinen wolle, „alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1, 10. Vgl. Kol 1, 15-20). Die erhoffte Einheit, der Frieden, betrifft also nicht nur Mensch und Mensch, auch nicht nur Mensch und Gott, sondern die Schöpfung als Ganzes. Ein heiles Menschsein inmitten einer heilen Natur ist die Hoffnung, die uns in Jesus Christus, dem „Erstgeborenen der ganzen Schöpfung“ als eine Möglichkeit zugesagt ist, an der wir unser Handeln ausrichten sollten.

3. Impulse der Christlichen Sozialethik

3.1 Die Sozialprinzipien: Personalität, Gerechtigkeit und Solidarität

Ich möchte nun in einem zweiten, deutlich kürzeren Teil auf die Christliche Sozialethik zu sprechen kommen. Die Christliche Sozialethik reflektiert und beurteilt die aktuellen natur- und umweltethischen Fragen im Ausgang von Prinzipien, in denen die Aussagen der Heiligen Schrift einerseits eine Verdichtung erfahren und andererseits in den Bezug zur philosophischen Ethik gesetzt werden. Dabei geht es darum, die Aussagen des Alten und Neuen Testaments durch die philosophische Reflexion derart verständlich zu machen, dass der Dialog mit einer Gesellschaft möglich wird, in der man weder fundierte Kenntnisse der Heiligen Schrift noch auch einen religiösen Standpunkt als gegeben unterstellen kann. Die für unsere Fragestellung relevanten Sozialprinzipien sind das Personalitätsprinzip, die Prinzipien der Gerechtigkeit und Solidarität und das Nachhaltigkeitsprinzip, das seit des 70ger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Eingang auch in die Christliche Sozialethik gefunden hat.

Das Personalitätsprinzip spricht allen Menschen jene Würde zu, welche die Christliche Sozialethik in der Gottebenbildlichkeit begründet sieht. Die Würde, die auf eine unverrechenbare Wertigkeit verweist, ist mit dem Menschsein des Menschen gegeben. Jeder Mensch ist als Bild Gottes von einem Wert, der es verbietet, ihn in seiner Würde zu verletzen. Dennoch kommen Verletzungen der Menschenwürde vor, und zwar dort, wo es einem Menschen unmöglich ist, seiner Würde entsprechend zu leben. Dort ist die Gesellschaft gefordert, alles daran zu tun, um menschenwürdiges Leben möglich zu machen. Was unter einem menschenwürdigen Leben zu verstehen ist, ergibt sich dabei zum einen aus den Menschenrechtserklärungen. Danach geht es vor allem um das Recht auf ein Leben in Freiheit.[22] Da mit der Geschichte der Menschenrechte die Erkenntnis verbunden war, dass Freiheit nur dort Realität werden kann, wo auch die elementaren Grundbedürfnisse von Menschen befriedigt werden können, verbinden sich für uns die Freiheits- mit den Sozialrechten.

Da alle Menschen von unverrechenbarem Wert sind, sind auch alle gleich-wertig. In Bezug auf ihre Würde sind alle Menschen gleich. Darum können sie alle Anspruch auf gleiche Achtung ihres Lebens, ihrer Freiheit und ihres Rechts auf Befriedigung der elementaren Grundbedürfnisse stellen. Die Gleichheit in Bezug auf die Würde fordert eine Begrenzung der sozialen Ungleichheit unter den Menschen. Soziale Ungleichheit darf es nur in den Grenzen geben, in denen gesichert ist, dass allen und das bedeutet, auch den Ärmsten der Armen, ein menschenwürdiges Leben möglich ist. Eng verbunden mit dem Personalitätsprinzip ist daher das Prinzip der Gerechtigkeit. Eine Gesellschaft wird nur dann gerecht genannt werden können, wenn sichergestellt ist, dass alle Menschen einerseits ihre Freiheitsrechte realisieren, andererseits aber auch ihre elementaren Grundbedürfnisse befriedigen können. Die Gesellschaft ist gefordert, dazu aktiv beizutragen, unter anderem dadurch, dass sie Menschen befähigt, an den Prozessen in der

[22] Vgl. die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UN vom 10.12.1948, Art. 3.

Gesellschaft und an den Gütern, die in ihr erwirtschaftet werden, auch faktisch zu partizipieren.[23]

In der philosophischen Reflexion der Frage der sozialen Gerechtigkeit ist deutlich geworden, dass es dort, wo die Partizipation aller gefordert wird, um ein Verteilen von Gütern geht, dass Verzicht um Willen der Armen auf Seiten der Reichen bedeuten kann. Die Forderung des Verzichts wird aber nur dann nicht den gesellschaftlichen Frieden zerstören, wenn sie ihr Fundament in einer Verpflichtung zur Solidarität hat, die gesellschaftlich auch von denen, die verzichten sollen, nicht in Frage gestellt wird. Die Schöpfungserzählungen erinnern daran, dass Hilfsbedürftigkeit ein Aspekt menschlichen Sein ist. Die Schöpfung ist vollendet, indem die Möglichkeit gegeben ist, dass der Mensch durch den anderen Menschen Hilfe erfährt. In der Perspektive der Christlichen Sozialethik wird der Mensch als ein Wesen erkennbar, dass seinem Wesen nach Mitmensch ist. Menschsein bedeutet auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein und zur Hilfe für andere verpflichtet zu sein. Und da alle Menschen Geschöpfe Gottes sind, kennt die Verpflichtung, für die einzustehen, die der Hilfe bedürfen, auch keine Grenzen. Wir sind verpflichtet, auch denen zu helfen, die zu den Ärmsten der Armen auf unserer Erde gehören. Die Solidaritätsverpflichtung ist von universeller Gültigkeit.[24]

Wo sich die Forderung nach Gerechtigkeit mit der Verpflichtung zur Solidarität verbindet, wird deutlich, dass auch in der Frage nach der sozialen Gerechtigkeit vorrangig die Hilfsbedürftigen, in der Sprache des Alten Testaments: die Armen, in den Blick kommen müssen. „In der vorrangigen Option für die Armen als Leitmotiv gesellschaftlichen Handelns konkretisiert sich die Einheit von Gottes- und

[23] Der Begriff der Sozialen Gerechtigkeit verweist daher unter anderem auf die aktuellen Konzepte der Befähigungsgerechtigkeit und der Chancengerechtigkeit, die besagt, dass alle Menschen die gleiche Chance haben sollten, an den gesellschaftlichen Gütern zu partizipieren.

[24] Baumgartner, A.: Solidarität. In: Heimbach-Steins, M. (Hg.): Christliche Sozialethik, Bd. 1: Grundlagen, Regensburg 2004, S. 283-292, bes. S. 289.

Nächstenliebe“,[25] formulieren die Kirchen und betonen dabei, dass man der Option für die Armen nur dort gerecht werden kann, wo es nicht nur um Hilfe für den Einzelnen geht, sondern um „den Abbau der strukturellen Ursachen für den Mangel an Teilhabe und Teilnahme an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ressourcen.“[26]

Dort, wo es um Solidarität und soziale Gerechtigkeit geht, sollte sich unser Blick aber nicht nur räumlich weiten und auf jene Länder der Erde richten, in denen es den Menschen an elementaren Gütern mangelt. Auch in zeitlicher Perspektive ist eine Erweiterung des Blicks gefordert. In der Perspektive einer Christlichen Sozialethik ist das Recht kommender Generationen auf eine Erde, auf der man menschenwürdig leben kann, gut begründet. Denn die Sehnsucht nach Heil ist ihrem Wesen nach eine universelle Sehnsucht. Sie wirft sowohl die Frage nach der Gerechtigkeit für die Opfern der Geschichte auf, als auch die Frage nach den kommenden Generationen, die wir zu nicht dadurch zu Opfern unseres Handelns machen dürfen, dass wir den auch für sie geschaffenen Lebensraum zerstören.

3.2 Nachhaltigkeit

Die Christliche Sozialethik hat daher auch den Begriff der Nachhaltigkeit, auf den die umweltethischen Debatten seit den 70ger Jahren fokussiert sind, aufgegriffen und den Prinzipien der Personalität, Gerechtigkeit und Solidarität an die Seite gestellt. Erstmals wird der Begriff als Prinzip christlicher Schöpfungsverantwortung aufgegriffen in dem Gemeinsamen Wort des Rates der Evangelischen Kirche „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“. Der Begriff der Nachhaltigkeit wird in der ökologischen Debatte auf eine gesellschaftliche Entwicklung angewandt, „die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu

[25] Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, Nr. 107.
[26] Ebd. Nr. 112.

gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen."[27] Der Begriff der Nachhaltigkeit begründet damit die Verpflichtung, die Erde nicht zu zerstören, im Ausgang von dem Recht sowohl der heutigen als auch künftiger Generationen auf ein menschenwürdiges Leben. So findet er sich auch in Texten der Christlichen Sozialethik: „Auch die künftigen Generationen haben das Recht, in einer intakten Umwelt zu leben und deren Ressourcen in Anspruch zu nehmen. Diese Maxime versucht man neuerdings mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit und der Forderung nach einer nachhaltigen, d. h. einer dauerhaften und zukunftsfähigen Entwicklung auszudrücken."[28] Unsere Verpflichtung auf einen bewahrenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen begründet sich also in der Perspektive der Christlichen Sozialethik vorrangig aus den Verpflichtungen, die wir unseren eigenen Nachkommen gegenüber haben. Was wir auch tun, wir sollten dabei die kommenden Generationen im Blick haben. Als dritte Säule integriert der Begriff der Nachhaltigkeit, der mit der Konferenz der UN für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro im Jahr 1992 den Status als Leitbild für zukunftsfähiges politisches Handeln bekommen hat, den Aspekt der Ökonomie. „Wer nachhaltig handelt, handelt auf Zukunft hin. Er nutzt die ihm im Moment zur Verfügung stehenden sozialen, ökonomischen und ökologischen Ressourcen verantwortungsbewusst auf Zukunft hin."[29] In der Folgezeit wurde der Begriff der Nachhaltigkeit mit dem Konzept der Retinität verbunden. Das Prinzip der Retinität macht zum einen bewusst, dass der Mensch seiner Verantwortung nur dann gerecht werden kann, wenn er in seinem Handeln stets die Vernetzung mit der Natur beachtet. Er kann als Mensch nur leben, indem er sich im Netz der Natur bewegt. Darum betont die Kommission der Deutschen Bischofskonferenz „Der Mensch kann seine Existenz auf Dauer nur dann sichern, wenn er sich konsequent als Teil des ihn umfassenden Netzwerkes der Schöpfung begreift."[30] Zum anderen verweist der Begriff darauf, dass die Spannung von ökologischen,

[27] Zitiert nach: Wulsdorf, H.: Nachhaltigkeit. Ein christlicher Grundauftrag in einer globalisierten Welt. Regensburg 2005, S. 19.
[28] Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, Nr. 122.
[29] Ebd. S. 26.
[30] Ebd. Nr. 118.

sozialen und ökonomischen Anforderungen nicht einfach aufgelöst werden kann, sondern als eine ständige Herausforderung für das verantwortungsbewusst handelnde Subjekt verstanden werden muss.[31] Die Vernetzung sowohl der ökonomischen als auch ökologischen Herausforderungen mit der Aufgabe, die Natur als das ökologische System, das uns ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht, dauerhaft zu erhalten, muss zum normativen Fundament menschlichen Handelns gemacht werden, fordert die Kommission und gibt zu denken: „Eine solche Schöpfungsverantwortung fordert heute, angesichts der tiefen Eingriffe in den Naturhaushalt, eine drastische Akzentverlagerung auf den Aspekt des ‚Bewahrens'."

3.3 Ein anderer Lebensstil?

In der Schrift „Handeln für die Zukunft der Schöpfung" wird das geforderte Handeln konkretisiert. Ich nenne nur eine der Forderungen: das Votum für einen Lebensstil, bei dem Lebensqualität nicht mehr vom ständigen Verbrauch der erwirtschafteten Güter erhofft wird. Es könnte doch sein, dass der Übergang in ein Naturverhältnis, in dem die Natur nicht nur ständig verbraucht sondern in ihrem Eigenwert geachtet und als Indiz für die Liebe des Schöpfers zu uns, seinen Geschöpfen, betrachtet wird, den Weg in eine andere, womöglich heilere Zeit spurt.

[31] Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Nr. 105.

„Wem gehört das Wasser und die Luft“

Josha Frey

Sehr geehrter Herr Scheiwe,
Sehr geehrte Herr Dr. Knab,
Sehr geehrte Damen und Herren!

Als Sozial- und Europapolitiker der Fraktion Grüne im Landtag Baden-Württemberg, die ich hier vertreten darf, möchte ich das Thema der heutigen Veranstaltung "Die Zukunft ist ethisch" vor allem aus der Perspektive der Politik beleuchten. Sollte im Raum die Meinung vorherrschen, dass Ethik nun wirklich nicht Sache der Politik sei, dann muss ich hier vehement widersprechen.

Politik ist nicht erst seit ihrer demokratischen Grundlegung im alten Griechenland und der dort vollbrachten ethisch-philosophischen Hinterfragung per Definition vor allem eines:
die Vereinigung der Tätigkeiten, Gegenstände und Fragestellungen, die das Gemeinwesen betreffen.

Wie Papst Benedikt XVI. bei seiner Rede im vergangenen September vor dem Deutschen Bundestag bemerkte, ist der Ursprung unserer abendländischen Rechtskultur aus den Berührungspunkten zwischen dem von stoischen Philosophen entwickelten sozialen Naturrecht und den verantwortlichen Lehrern des römischen Rechts erwachsen.
Möglich wurde dies durch die dichotome Gesellschaftsvorstellung, welche sich im Christentum im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte ausprägte: Auch wenn der Einfluss der religiösen, christlichen, Wertvorstellung auf die kulturelle Identität unserer Gesellschaft unverkennbar ist, so hat das Christentum auf "Natur und Vernunft als die wahren Rechtsquellen verwiesen", wie Papst Benedikt diese grundsätzliche Trennung von Kirchen- und Staatshoheit in seiner Rede begründete.

Diese Nähe von Ethik und Politik lässt sich auch an der Gemeinsamkeit der Zielsetzungen ausmachen, suchen doch Politiker wie Philosophen Antworten auf die Frage, wie in bestimmten Situationen gehandelt werden soll - also allgemeinverbindliche Antworten auf die Frage: "Wie soll ich mich in dieser Situation verhalten?"

Sowohl in der Ethik wie auch in der Politik erklärt sich unser Denken und Handeln durch die Suche auf diese uns antreibende Frage, die Immanuel Kant in nicht zu überbietender Schlichtheit und Prägnanz 1785 formulierte, die Frage: "Was soll ich tun?"

Ein wesentlicher Auftrag von Politik und angewandter Ethik ist es, bestehende Erkenntnisse zu den Fragestellungen des Gemeinwesens auch in den breiten gesellschaftlichen Dialog einzubringen, ihre Relevanz für die Öffentlichkeit darzustellen und gegebenenfalls die Maßnahmen anzupassen. Dies ermöglicht einerseits die nötige Beteiligung der Zivilgesellschaft und auch der Kirchen. Andererseits können Ressourcen in diesen durch die Diskussion genutzt werden.
In der sich aufgrund der schieren Wissensmenge und zunehmend spezialisierten Wissenschaftsfeldern immer komplexer ausnehmenden Welt in der wir leben, gehört es zu unseren großen gesellschaftlichen Herausforderungen, Sachlagen einerseits zu erklären, aber auch zwischen verschiedenen Positionen zusammen-führend zu vermitteln.
Eines der zentralen Themen unserer Zeit ist dabei zweifelsohne nicht nur Stuttgart 21, sondern vor allem die gesellschaftsverträgliche Zusammenführung unserer nach Expansion strebenden Wirtschaftsordnung und einer lebenspendenden, aber begrenzten Welt und Umwelt. Wie groß hier der Synchronisationsbedarf ist, kann man an der Unterschiedlichkeit ihrer **Entfaltungszyklen** bemessen:
Müssen börsennotierte Unternehmen ihren Entscheidungshorizont oft an den vierteljährlichen Quartalszahlen ausrichten, werden die Auswirkungen der vielfältigen Eingriffe in unsere Umwelt und ihre tatsächlichen Auswirkungen oft erst nach Jahren, Generationen und Epochen wirklich greifbar und erfahrbar.
Diese zeitliche **Spreizung zwischen Ursache und Wirkungen** machen dem Menschen in seiner sinnlich-empirischen Erfahrungs-

welt eine sachgerechte Einschätzung seines Handelns dergestalt schwer, dass die eigentliche Verantwortung für die Konsequenzen seines Tuns diesem kaum mehr vermittelbar ist. Und das, obwohl ich in der immer freitagmorgens um 8.00 Uhr stattfindenden entwicklungs-psychologischen Vorlesung von Frau Prof. Jauss in der damaligen Katholischen Fachhochschule anfgangs der 80erJahre gelernt hatte, dass mit beginnender Pubertät eigentlich das **Abstraktionsvermögen** des Kindes ausgereift sein sollte. Ich gehe bis heute davon aus, dass erwachsene Menschen - und damit auch Politiker - in der Lage sein sollten, Dinge prospektiv zu begreifen, die sie selbst noch nicht angefasst und gespürt haben.

Doch manchmal befallen mich in diesem Punkt erhebliche Zweifel. Hinter der scheinbar einfachen Frage **"Wem gehört das Wasser und die Luft?"** steht deshalb eine komplexe Problemstellung. Ein gesellschaftlicher Entwicklungsstand, wie wir ihn im Europa des 21. Jahrhunderts vorfinden, bietet Anlass nach einer rechtlichen Erörterung dieser Frage, welcher einer materialistischen Betrachtungsweise folgt, die eher auf dem römischen Rechtsverständnis basiert. Die Frage "Wem gehört das Wasser und die Luft" wird somit zunächst zu einer Frage nach den Besitztumsverhältnissen und damit natürlich auch, wer die Verantwortung dafür trägt. Ohne Jurist zu sein, meine ich, dass die deutsche Rechtswissenschaft den Begriff des Eigentums vordergründig nicht moralisch-ethisch ergründet, sondern weitgehend im Bürgerlichen Gesetzbuch behandelt, wo er aber einen Platz von zentraler Bedeutung einnimmt.

Jedoch, wie will man die räumliche Zugehörigkeit von Luft und Wasser trennscharf bestimmen?

Wasser

Aufgrund zunehmender Wasserknappheit können wir weltweit beobachten, dass dies im Bereich des **Wassers** von Privatpersonen über Unternehmen bis hin zu Staaten bereits versucht wird: In dem man beispielsweise das **Hoheitsrecht der Nutzung auf den**

Quellort und seinen Eigentümer beschränkt, wird das gesamte ökologische und soziale System, welches entlang eines Flusslaufs gewachsen ist, ignoriert und im schlimmsten Fall seiner Lebensgrundlage entzogen. Eigentümer ist nach diesem Maßstab somit, wer wortwörtlich an der Quelle sitzt. Ansätze für ein solches Vorgehen können wir beispielsweise in Äthiopien beobachten, wo Staatsmacht und Agrokonzerne mit immer mehr Staudämmen immer mehr Wasser für ihre landwirtschaftliche Nutzung zurückhalten, während die Leben bringenden Fluten des dort entspringenden blauen Nil in immer geringerer Menge ihren natürlichen Verlauf bis nach Ägypten nehmen, wo diese, gemeinsam mit den Wassern des weißen Nils, die einzig wahrhafte Wasserversorgung des Landes darstellen.

Der ehemalige ägyptische Präsident **Anwar as-Sadat** meinte kurz vor seiner Ermordung 1981, dass der Kampf um das Wasser der einzige Grund für einen zukünftigen ägyptischen Kampfeinsatz darstellen könnte.
Dies war die Einschätzung eines Friedensnobelpreisträgers.

Mit Sorge blicken wir derzeit auch in Richtung der Gebirgszüge des Himalaya, wo sich die Atommächte China, Indien und Pakistan positionieren, um die Quellwasser der großen Ströme Indus, Brahmaputra, Ganges, Mekong und dem Huang-he, dem gelben Fluss, für ihre Interessen zu sichern. Es handelt sich hierbei um die **Trinkwasserreserven** für weit mehr als zwei Milliarden Menschen in Asien.

China plant und baut zu diesem Zwecke bereits einen Staudamm, der noch gewaltiger werden soll, als der gewaltige **"Drei-Schluchten-Staudamm" am Jangtsekiang** dem längsten Fluss Chinas, hinter dem sich ein Stausee mit der ungefähr doppelten Wasseroberfläche des Bodensees erstreckt.

Diese Beispiele, die erst kürzlich in der ZDF Dokumentation "Machtfaktor Erde" nochmals in eindrucksvollen Bildern zu sehen waren, sind mehr als beunruhigend.

Dennoch können wir aufgrund dieser Beispiele lapidar festhalten, dass manche Staaten unter Ausblendung der ethisch-moralischen Dimension den Besitz und das Nutzungsrecht des Wassers anscheinend relativ leicht auf den materiellen Ursprungsraum begrenzen - aller internationaler Abkommen zum Trotz.

Was die Frage der Verantwortung dabei betrifft, so scheint mir der lokale Perimeter hierbei nur begrenzt hilfreich: soll tatsächlich nur die besitzende Nation der Quelle ihre eigene Bevölkerung damit mit Wasser versorgen? Inwieweit trägt diese Nation auch Verantwortung für die Anrainer?
Die zentrale Frage, die wir uns persönlich stellen müssen:
Inwieweit trägt die erste Welt Verantwortung für Produkte aus sogenannten Drittweltländern, die in der Herstellung und Bearbeitung dort immens viel Wasser verbrauchen?

Mit der Entscheidung der **Vereinten Nationen im Jahre 2010,** dass der Zugang zu Wasser ein **Menschenrecht** sei, macht die Weltengemeinschaft aus meiner Sicht deutlich, dass es hierfür eine **transnationale Verantwortung** gibt, der sich auch Sie hier im Saal nicht entziehen können. Diese transnationale Verantwortung artikuliert sich schließlich nicht bloß auf der Ebene der internationalen Diplomatie, sondern auch in der Wissenschaft.

Am besten lässt sich unsere Verantwortung vor Ort anhand des sogenannten Wasser-Fußabdrucks bemessen: Um die tatsächlichen ökologischen Auswirkungen unseres täglichen Lebens beziffern zu können, hat J. A. Allan vom King's College London die Messgröße des virtuellen Wassers in den internationalen Forschungsdiskurs eingeführt.

Hierbei wird nicht nur das Wasser berechnet, welches dank unserer glücklichen geoökologischen und sozialen Rahmen-bedingungen täglich durch unsere Leitungen fließt, sondern es werden auch jene Mengen einbezogen, die zur Herstellung aller materiellen Güter benötigt werden, der unseren gesellschaftlichen Wohlstand in Deutschland sichert:

Vom täglichen Brot angefangen, über exotische Früchte bis hin zu den High-tech Produkten, die uns einen erheblichen Komfort im Alltag ermöglichen.
Das Ergebnis dieser Ermittlung unseres "Brutto- Wasserverbrauchs" führt zu einem klaren und unmissverständlichen Schluss: Den größten Teil unseres Wasserbedarfs decken wir heute nicht mehr bei uns in Deutschland, sondern im weltweiten Ausland!

Nur scheinbar ist unser täglicher Wasserverbrauch seit 1990 in Deutschland von 147 auf 125 Liter pro Person gesunken. Doch zeigt unser Wasser-Fußabdruck, der auch jene Mengen einbezieht, die zur Herstellung aller materiellen Güter benötigt werden, dass dieser aktuell 5.288 Liter pro Tag beträgt. Wir verbrauchen also im europäischen und transkontinentalen Ausland das 42-fache dessen, was wir in unserem verhältnismäßig wasserreichen Land nutzen.

Politik und Ethik müssen hier gemeinsam aufzeigen: Verantwortung beginnt in einer globalisierten Marktwirtschaft immer in der Sphäre des Lokalen, das heißt im Klartext: die Bekämpfung der drohenden globalen Konflikte beginnt bei uns. Globales Denken verlangt daher lokales Handeln und dies im Alltag - und von jedem von uns.

Lassen Sie mich dies vielleicht mit einem Beispiel aus meinem Leben veranschaulichen, das die meisten von Ihnen aus ihrem persönlichen Erfahrungsschatz sehr gut nachvollziehen können:
So beginnt bei mir der Arbeitsalltag eigentlich stets mit einer vorangehenden zu kurzen Nacht. Eine erfrischende Dusche und der aufweckende Kaffee sind hierbei weit verbreitete Starthelfer in den Tag. Wer hätte nun gedacht, dass die Morgendusche dabei bis zu sieben Mal weniger Wasser verbraucht, als die unscheinbare Tasse Kaffee?

Dank Sparduschköpfen beläuft sich der Duschwasserverbrauch statistisch auf 22-40 Liter pro Tag und Kopf in Deutschland. Eine Wassermenge die unser Land ohne ökologische Probleme bereitstellen kann.

Die Tasse Kaffee schlägt aber bereits mit über 140 Liter für unseren virtuellen Wasser-Fußabdruck zu Buche. Wobei die 0,2 Liter Leitungswasser sich verschwindend gering ausnehmen. Die restlichen 139,8 Liter werden z.B. beim äthiopischen Kaffeeanbau verbraucht.

Natürlich kann es nicht unser Ansinnen sein, Kaffeeanbau und Import zu verbieten. Schließlich würde hierdurch auch vielen traditionellen Kaffeebauern ihre Lebensgrundlage entzogen.
Studien des WWF zeigen uns jedoch, dass wir auch ohne Verzicht hier nachhaltige Verbesserungen in den Anbauländern herbeiführen können: Der Kauf von Bio- und Fair-Trade Kaffee sind hierbei probate Mittel, den persönlichen Wasser-Fußabdruck deutlich zu verringern. Denn schließlich wird durch den geringeren Einsatz aggressiver Pestizide weniger Nutzwasser in Mitleidenschaft gezogen. Hinzu kommt, dass eine nachhaltige Unternehmensstruktur den Bauern vor Ort nicht dazu zwingt, auf seinem Land ökologischen Raubbau auf Kosten zukünftiger Generationen zu betreiben, um mit seinen Produkten auf dem Weltmarkt bestehen zu können. Auf diese Weise werden auch im Anbauland Strukturen des Wirtschaffens und Bewirtschaftens geschaffen, die eine dauerhafte Besserung der Lebensumstände und einen nachhaltigeren Umgang mit den lokalen Ressourcen ermöglichen.

Denn spätestens seit Elinor Ostrom als erste Frau im Jahr 2009 den Wirtschaftsnobelpreis erhielt, ist es auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt, dass lokale Kooperationen von Betroffenen nachhaltiger mit Almendressourcen umgehen, als dies der Staat oder die Privatwirtschaft in der Regel praktizieren.

Wie wir sehen, sind Ökologie und Ethik in diesen Fällen so unverbrüchlich verbunden wie die Dioskuren Castor und Pollux, auch über die Zeit hinaus. Zurecht entwickelte der Papst ja auch seine Bundestagsrede entlang des Begriffspaares Natur und Vernunft.
Unsere erste moralische Tat am Tag können wir also schon bei uns zu Hause am Frühstückstisch mit fair gehandeltem Bio-Kaffee vollbringen.

Ein anschauliches Beispiel dafür, wie globales Denken und Wirken mit lokalem Handeln beginnt.
Wie wir sehen können, mag die Beanspruchung der Besitzstands-verhältnisse von Wasser in manchen Staaten und Regionen als eine Frage des nationalen Hoheitsrechts beantwortet werden.

Aufgrund **internationaler Handelsverflechtungen** in unserer globalisierten Weit liegt die Verantwortung für einen respektvollen Umgang mit dieser kostbaren Ressource aber dennoch bei uns allen, auch wenn wir als Handelnde oft tausende von Kilometern von den eigentlichen Brennpunkten und potentiellen Konfliktherden entfernt sind, wo die Frage "wem gehört das Wasser" eher als Frage des nationalen Interesses betrachtet wird.

Luft

Gestaltet sich zumindest die Form der **materiellen** Abgrenzung beim Wasser noch relativ leicht, wird es hingegen beim Gasgemisch der Erdatmosphäre, dass wir gemeinhin als **Luft** bezeichnen, bedeutend schwieriger. Wie wir alle wissen, ist es hierbei vor allem deren unverzichtbarer Bestandteil, der "Sauerstoff', der für alle aeroben Lebewesen zum Überleben notwendig ist und somit auch die Grundlage für das menschliche Leben bildet.

Zwar sprechen wir von Luftkurorten, die mit ihrer gesundenden Naturressource werben, von Städten wie Buenos Aires, die ihren Namen dank der dortigen Luft erhalten haben. In Deutschland scheint es sogar urbane Mikrosysteme zu geben: Schließlich sprechen wir ja auch von der "Berliner Luft".

Doch selbst zu einer Zeit, in der wir Auflagen und Zertifikate zum Schutz gegen die Luftverschmutzung haben, kennen wir meines Wissens noch keine Eigentumsbekundigungen, was die ebenfalls lebensnotwendige Ressource Luft anbelangt - zumindest sind mir persönlich noch keine Filtervorrichtungen bekannt, die den auf Feldern und Wäldern erzeugten Sauerstoff einfangen und dann einer

marktlichen Nutzung zuführen. Von der in Dosen verkauften Berliner Luft vielleicht einmal abgesehen.
Wenn wir auf dieser rechtlichen Ebene noch kurz verweilen, können wir bereits festhalten, dass eine lokal ungebundene Ressource leichter als das anerkannt werden kann, was alle lebensnotwendigen Ressourcen darstellen sollten : "Ein wortwörtliches Allgemeingut."

Was dieser folgenreiche Unterschied zwischen der Betrachtung als Eigentum und Allgemeingut für konkrete Auswirkungen nach sich zieht, möchte ich an dieser Stelle mit einem Beispiel verdeutlichen: Derzeit schmieden untergehende Inselstaaten - wie das ansonsten kaum beachtete Tonga - machtvolle Allianzen mit China, um ihre Hoheitsrechte in den internationalen Gewässern auch nach einem dem Klimawandel geschuldeten wortwörtlichen Untergang ihres Territoriums zu wahren.

Der Hintergrund: Staaten können den Lebensraum im Umkreis von 200 Seemeilen um ihr Festland herum nach eigenem Belieben bewirtschaften. Das betrifft die vermutlich dort ruhenden Bodenschätze wie Gas genauso, wie vorüberziehende Fischschwärme.
Juristisch hat sich bereits ein Begriff für den Besitzanspruch der Hoheitsgewässer auch über das Bestehen eines Staates hinaus gefunden: "Man nennt ihn "das Recht von Atlantis".

Die Anstrengungen territoriale Besitzansprüche über die tatsächliche Existenz eines Staatsgebiet hinaus werden hier stärker vorangetrieben, als die Bemühungen, den für den Untergang ursächlichen Klimawandel mittels gemeinsamer Lösungen zu bekämpfen.

Doch solche Lösungen werden nicht nur von südpazifischen Inselstaaten vorangetrieben, die ihr Hoheitsgebiet wohl tatsächlich im Laufe dieses und der kommenden Jahrhunderte zu verlieren drohen. Ähnliches können wir auch im nördlichen Polarmeer beobachten, wo dies mit weit mehr geopolitischer Brisanz von statten geht. Die abschmelzenden Polkappen haben die angrenzenden Staaten dort sogar zu einer Neuauflage der arktischen Entdeckungsexpeditionen gebracht.

Diesmal sind es jedoch nicht Schlittenhunde, die wagemutige Abenteurer zu den Polen führen. Antriebsgrund ist nicht die Motivation als erster Mensch einen scheinbar unwirtlichen Flecken Erde zu erreichen und somit einen Platz in der Menschheitsgeschichte zu finden. Der Wettlauf um die Polarregion ist heute ein Wettlauf um die dort vermuteten Ressourcen und U-Boote sind die Transportmittel.
Wenn die russische Föderation eine Flagge auf den Meeresgrund des arktischen Ozeans einpflockt, sollen hierbei bereits die ersten Claims abgesteckt werden. Das Klondike der Zukunft scheinen somit die Schätze von "Atlantis" zu sein - die enormen Öl- und Gasvorräte, die unter der Arktis schlummern sollen.
Eine gemeinsame Ursachenbekämpfung, um der globalen Erwärmung wirksam entgegen zu treten, scheint in dieser Sichtweise keinen Platz zu finden . Dies sind Beispiele, die die Angst vor internationalen Konfliktherden nähren.

Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung mag für manchen Beobachter da nur schwinden. Doch wie sagte der lateinische Dichter und Philosoph Cicero: "Dum spiro, spero." Solange ich atme, hoffe ich - und tatsächlich ist es gerade der Umgang mit der Luft, der trotz aller Missstände auch in diesen Belangen, die Hoffnung nährt.
Ob den Treibhauseffekt beschleunigende Klimakiller wie FCKW oder der die Erderwärmung treibende C02 Ausstoß: Trotz aller Rückschläge auch in neuster Zeit, können wir eines sehen: Das Bewusstsein nach einer nötigen und gemeinsamen Lösung steigt zunehmend und Baden-Württemberg und die EU schlagen hierbei den richtigen Weg ein, wobei ich meine Ungeduld nicht verhehlen möchte.

Die europäischen **C02-Handelszertifikate** sind eine gemeinsame europäische Antwort auf den, durch unbegrenzten Schadstoffausstoß sich immer rasanter entwickelnden Klimawandel, ein Phänomen, das zuvor noch mit dem sachgerechteren Ausdruck Klimakatastrophe bezeichnet wurde.

Trotz der üblichen Kinderkrankheiten bei Großprojekten wie dem Co2-Zertifikatehandel, die europäische Antwort zeigt den richtigen

Weg: Natürliche Ressourcen die grenzüberschreitend vorkommen, müssen ebenso transnational geschützt werden und verlangen nach einem gemeinsamen Vorgehen.

Das Beispiel Luft zeigt uns also : Auch wenn wir sie mit den Händen nicht greifen können, scheinen wir es bei der Luft leichter mit dem Kopf begreifen zu können, dass unsere Erdatmosphäre ein Allgemeingut darstellt, für das wir alle die Verantwortung tragen.
Die Grundlage für diesen internationalen Lösungsansatz bildet also die Erkenntnis, dass ein gesundes Klima die Voraussetzung für einen überlebensfähigen Lebensraum auf dem ganzen Planeten bildet. Die Verantwortung müssen daher wir alle übernehmen, auch wenn wir selbst nicht immer die ersten Betroffenen sind.

Wenn wir schon keine zweite Erde für die kommenden Opfer des Klimawandels im Kofferraum haben, müssen wir hier im Autoland Baden-Württemberg unserer Pflicht bewusst sein und zeigen, dass wir die erste Erde nicht weiter im Tank verfeuern können.

Ein nachhaltiger Antrieb aus Baden-Württemberg, angetrieben mit erneuerbaren Energien, wäre daher nicht nur ein Wettbewerbsvorteil für die heimische Wirtschaft im umkämpften Markt der Automobilbranche, sondern würde uns auch auf unserem Weg für eine gemeinsam gestaltete Zukunft ein ganzes Stück voranbringen.

Auch in diesem Fall lässt sich anhand eines "Fußabdrucks" die Reichweite unseres ganz persönlichen Handels ermitteln.

Der von dem Schweizer Umweltökonom Mathis Wackernagel entwickelte **"ökologische Fußabdruck"** basiert hauptsächlich auf den durch den C02 Ausstoß verursachten ökologischen Auswirkungen und zeigt dabei deutlich: Die Spuren unseres Handelns hinterlassen dort den tiefsten Eindruck, wo die meisten von uns in den seltensten Fällen jemals überhaupt hinkommen: In den Farmen und Fabriken in den Entwicklungsländern und der sogenannten Dritten Welt wird die Rechnung für unser Leben auf ökologischen Kredit beglichen.

Der Co2-Zertifikathandel der EU ist daher ein politisches und ethisches Modellprojekt für eine hoffentlich bald folgende weltweite Umsetzung, bei der klar werden muss: globale Herausforderungen verlangen überall auf der Welt nach lokalem Verantwortungs-bewusstsein.

Der niederländische Professor für Ökonomie und nachhaltige Entwicklung Hans Opschoor hat zum besseren Verständnis dieses globalen **Zusammenhangs der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt in der globalisierten Welt** das Konzept des Umweltraums entwickelt, welches "den Raum definiert, den wir Menschen in der natürlichen Umwelt nutzen können ohne wesentliche Charakteristika nachhaltig zu beeinträchtigen.“

Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, müssen wir auch sehen: wenn wir uns beispielsweise bewusst für Holz aus nachhaltiger Forstbewirtschaftung entscheiden, retten wir dabei **nicht den brasilianischen Teil** des Regenwaldes, sondern leisten einen wichtigen Beitrag zum **Erhalt UNSERES** gemeinsamen Umweltraumes Erde. Manche unter Ihnen mögen sich vielleicht fragen, ob fair gehandelter Kaffee oder ein Nachhaltigkeitssiegel auf dem Küchenregal tatsächlich Bestandteil eines ethischen Weges ins Morgen darstellen. Wie ich jedoch bereits eingangs erwähnt habe, ist es vor allem die scheinbare räumliche und zeitliche Spreizung zwischen unserem Handeln und seinen Auswirkungen, die uns Menschen in ihrem ethischen Impuls, in der Suche einer Antwort auf die Frage "Was soll ich tun?" mit gewaltigen Herausforderungen konfrontiert und einige gar entmutigt verharren lässt.

Der französisch Philosoph und Literaturnobelpreisträger Albert Camus nannte diese Entfremdung des modernen Menschen, die zunehmende Trennung der Konsequenzen seines Wirkens und der Unmittelbarkeit des sinnlichen Erfahrens seiner Umwelt in zahlreichen seiner Romane und Schriften, ´Abstraktion`. Zwar verstehen wir unter Abstraktion in den meisten Fällen etwas Positives, nämlich den Weg, wie wir komplexe Gegenwarts-

verhältnisse intellektuell begreifen, um sie dann mit einem vereinfachenden Wirklichkeitsmodell rational zu beschreiben.

In diesem Sinne hatte ich sie ja bereits zuvor als notwendige Voraussetzung für das prospektive Denken aufgeführt.

Albert Camus verweist aber mit seinem **negativen Abstraktionsbegriff** auf eine immens wichtige Charakteristik des menschlichen Lebens: dem Menschen verlangt es für die sinnliche Erfassung seiner Umwelt nämlich immer auch nach konkreten Bezügen, um die durch den Intellekt hervorgebrachte Erkenntnisse auch emotional **zu akzeptieren und nachvollziehen** zu können.

Diese notwendige Einbettung des menschlichen Lebens, Handelns, Hoffens und Verstehens in sein greifbares und unmittelbares Umfeld verstehe ich als Teil dessen, was Benedikt der XVI. vor dem Bundestag als die "Ökologie des Menschen" bezeichnete.

Ich zitiere den Papst: "Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur hört, sie achtet und sich annimmt als der, der er ist und der sich nicht selbst gemacht hat."

Den konkreten Zusammenhang zwischen lokalem Handeln und globalen Auswirkungen wieder stärker in die Erlebenswelt von Bürgerinnen und Bürgern zu überführen und somit in das gesellschaftliche Bewusstsein einzubringen, erachte ich daher als das gemeinsame Ziel von Theologie, Ethik und Politik.

Lassen Sie mich an diesem Punkt noch kurz einen Gedanken über den mittlerweile ubiquitären Begriff der **Nachhaltigkeit** ausführen. Oftmals hören wir im Kontext der Benutzung des Nachhaltigkeitbegriffes, dass wir einen nachhaltigen Umgang mit der Welt und ihren Ressourcen den künftigen Generationen schuldig sind.

Sicherlich, die Sichtweise, dass wir die Erde von unseren Kindern nur geborgt habe, teile ich ohne Vorbehalt. Man könnte diese Betrachtung auch mit einer Unterscheidung aus der Jurisprudenz

leicht untermauern: Der Unterscheidung von uns jetzigen Menschen als Benutzer und der zukünftigen Menschheit als Besitzer. Nachhaltigkeit könnte man daher auch als immanentes Prinzip der Ethik, als gesellschaftlicher Generationen-Vertrag erachten ähnlich der staatlichen Rentenversorgung, wenn Sie mir diesen Vergleich erlauben.

Doch ähnlich wie auf der Raumachse, verweist hier auch die Zeitachse zu uns in unserer gegenwärtigen Situation: wir befinden uns aktuell in Deutschland im trockensten Herbst seit Beginn der modernen Niederschlagmessung. Statt 66 Liter pro Quadratmeter konnten wir lediglich 0,4 Liter Niederschlag auf der gleichen Fläche verzeichnen.

Angesichts unser immer höher werdenden Lebenserwartung müssen wir vielleicht gar nicht an kommende Generationen denken, wenn wir ein mahnendes Beispiel für einen nachhaltigen Umgang mit der Welt suchen. Auf die diese Veranstaltung einleitende Frage, ob die **Zukunft** ethisch sein wird, kann es daher nur eine Antwort geben: Schon die **Gegenwart** sollte es sein, denn wie formulierte es der Kirchenvater Augustinus von Hippo: "Ihr seid die Zeit. Seid ihr gut, sind auch die Zeiten gut."
Wie wir nun gesehen haben, kann ein gemeinsames Gut also nur mit gemeinsamen Anstrengungen erhalten werden. Die Grenzen des Wachstums erkennen, heißt daher vor allem auch: Die Grenzen zwischen den Menschen einreißen:

Nur wenn wir einen europaweiten, ja weltweiten Weg beschreiten, können wir das Ziel einer gemeinsamen Zukunft für die kommenden Generationen erreichen.

Verantwortungsübernahme muss den kompletten Perimeter unseres mittelbaren Handlungsrahmens umfassen und darf nicht auf dem vorchristlichen Niveau begrenzt bleiben.

Die Aufgabe von Politik und Gesellschaft ist es, vor allem lokal den Menschen ihre ganz persönliche Verantwortung für die globalen Konsequenzen unseres Taten und unseres Lebenswandels

nachvollziehbar zu vermitteln. Nur dort ist die persönliche Betroffenheit, die Verhaltensveränderung voraussetzt, erzielbar.
Und dies ist dringend notwendig: Bereits heute verbrauchen wir als Weltbevölkerung das über 1,5 fache dessen, was unsere Erde an Ressourcen bereitstellen kann. In Deutschland verbrauchen wir gar das 2,5 fache. Gerade deshalb müssen wir uns unserer globalen Verantwortung vor Ort stellen.

Denn global zu denken heißt lokal zu handeln und wenn wir mittels eines nachhaltigen Umgangs mit ihren begrenzten Ressourcen die Welt für die zukünftigen Generationen bewahren wollen, heißt dies vor allem eines: den Aufgaben von morgen schon heute, im hier und jetzt zu begegnen.

Wem gehört nun also Wasser und Luft?
Ihnen allen hier im Raum und damit auch die Verantwortung dafür!

Herzlichen Dank

4. ECU-Förderpreis 2011

Veröffentlichung in der Badischen Zeitung vom 09.12.2011

Preis für Freundeskreis

Bei der Herbstakademie der European Charity University (ECU)

BREISACH (ms). In der Breisacher Spitalkirche wurde im Rahmen der 4. Herbstakademie der European-Charity-University e.V. (ECU) erneut ein Förderpreis verliehen. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Gernot Erler überreichte die Auszeichnung an den Freundeskreis Oświęcim und würdigte die Verdienste des Vereins um die Partnerschaft mit dem polnischen Oświęcim.

Die diesjährige Herbstakademie wurde in Kooperation mit der Breisacher Umweltliste und den Grünen organisiert. Norbert Scheiwe, der Vorsitzende des ECU-Förderkreises, eröffnete die Veranstaltung.

Als Referenten begrüßte er die Professorin Stephanie Bohlen von der Katholischen Hochschule Freiburg sowie den Landtags-abgeordneten der Grünen, Josha Frey aus Lörrach.

In seiner Eröffnungsrede führte Eckhart Knab aus Mainz in die Ziele und Visionen des European-Charity-University e.V. ein. Er konnte auch mit einem Blick auf die Tagespolitik feststellen, dass "die Zukunft ethisch ist". Gemäß dem Motto der ECU folgten zwei Referate, die sich mit dem Thema "Umwelt und Ethik" aus unterschiedlichen Betrachtungswinkeln beschäftigten.

Stephanie Bohlen stellte aus theologischer Sicht die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt, deren Erhaltung und die daraus resultierenden Probleme beeindruckend dar. Aus Sicht des Politikers schilderte im Anschluss Frey eindrucksvoll, wem denn nun das Wasser, die Luft, die Erde und vor allen Dingen die Zukunft gehört.

In seiner Laudatio unterstrich Erler die Wichtigkeit von guten Beziehungen zu unserem Nachbarland Polen. Historisch versiert und europapolitisch erfahren konnten die Teilnehmer der Herbstakademie einen intensiven Einblick in die Arbeit des ausgezeichneten Vereines gewinnen.

Nach einem Ausblick auf das neue Jahr verabschiedete Vorstandsmitglied Emil Hartmann aus Bamberg die Teilnehmer der Herbstakademie.

Der ECU-Förderverein European-Charity- University und seine angeschlossene Stiftung haben es sich seit mehreren Jahren zum Ziel gesetzt, die Ethik in allen Bildungs- und Ausbildungsstrukturen verbindlich zu verankern.

Laudator Gernot Erler (Zweiter von rechts) verleiht den 4. ECU-Förderpreis an Mitglieder des Freundeskreises Oświęcim. Foto: Michael Siebert

Dank und Ausblick

Emil Hartmann

Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Bohlen,
sehr geehrte Abgeordneten Dr. Erler und Frey,
sehr geehrte Preisträger,
sehr geehrte Gäste.

Unsere Motivation ist ungebrochen - das habe ich am Ende der letzten Akademie gesagt vor einem Jahr hier an dieser Stelle -, den „ethischen Dialog“ weiter anzustoßen und fortzuführen.
Und das sage ich auch heute mit großer Überzeugung wieder:

- Zum einem, weil wir heute wieder eine exklusive Akademie durchführen konnten, weil die Referenten hochkarätig waren und das Auditorium überschaubar, interessiert und diskussionsfreudig.
- Zum anderen, weil wir mit unseren Aktivitäten im vergangenen Jahr auf sehr Dialogbereite und auf weniger Dialogbereite gestoßen sind. Beides schafft Motivation.
- Die Motivation der Initiatoren von ECU ist auch deswegen ungebrochen, weil wir täglich in unseren Arbeitsfeldern großen, sehr großen Handlungsbedarf haben.

In dem Anliegen unseres ethischen Dialogs geht es nicht um die Pflege von Schöngeisterei und treffliche geistige Auseinandersetzungen oder - um mit Dr. Knab zu sprechen- es geht nicht um „Sonntagsmelancholie“, nein, es geht um die Entwicklung von Handlungskonzepten für Veränderungen von Lebenswirklichkeiten für benachteiligte Menschen.
Es geht um eine intensive Reflexion des eigenen Lebensstiles und um Kriterien für Entscheidungen, die die Ressourcen unseres Planetennachhaltig schonen und einen „Burnout“ der Erde zu verhindern.

Dabei meine ich besonders Kriterien, die alltagstauglich, handlungsrelevant sind und nicht auf die Gegenwart fixiert, sondern zukunftsfähig sind.

Es ist ermutigend, dass nicht nur viele Menschen, mit vielen kleinen Schritten an vielen kleinen Orten ethischen Dialog im Alltag führen und entsprechend handeln, sondern weil auch nach der Ratifizierung der UN Kinderrechtskonvention und der breit angelegten Diskussion der Teilhabe und Solidarität nun die Inklusionsdebatte nach der Unterzeichnung der UN-Behinderten-konvention an Fahrt gewinnt.

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre sortieren wie ECUler uns jetzt, wir wollen nicht die große Ethik manifestieren und uns Visionen hingeben, sondern wir machen uns strategische und pragmatische Gedanken:

Wie kommen wir mit unseren Anliegen, die Dr. Knab in seinen Zielen so wunderbar formuliert hat, an die Menschen heran?

Wie setzen wir die ethischen Curricula in den Kindergärten, in den Regelschulen und in der Ausbildung der Pädagogen um und wie kommen wir in die Curricula der Universitäten?

Weil wir inzwischen um die Mühsamkeit solcher Unternehmungen wissen, denken wir nicht mehr in Jahresplänen, sondern in längeren Zeiträumen.
Wenn Sie uns unterstützen wollen, wäre das wunderbar!
Möglichkeiten sind der Beitritt in unseren Förderverein und/oder die finanzielle Unterstützung der Stiftung. Besonders die Stiftung soll sichern, dass weiterhin ECU- Förderpreise vergeben werden können, weiterhin Herbstakademien stattfinden und Doku-mentationen erstellt werden können. Eine Vision ist, eine Stiftungs-professur gemäß der Satzung zu installieren.
Entsprechende Unterlagen für die Unterstützung liegen aus

Ein Hinweis noch: Wir werden die Dokumentation auch künftig im Zweijahresrhythmus herausgeben, sie aber so schnell wie möglich auf unserer Homepage veröffentlicht werden.

Zum Schluss darf ich Ihnen im Namen des Vorstandes danken, dass Sie unsere Veranstaltung besucht haben.
Besonderer Dank gilt den Kooperationspartnern, der Umweltliste Breisach und den Grünen und den Referenten

Wir wünschen Ihnen einen guten Nachhauseweg und eine frohe Adventszeit mit Atempausen für ethische Dialoge!

Bilddokumentation der 4. ECU-Herbstakademie „Umwelt und Ethik“ 26.November 2011 Spitalkirche Breisach

Michael Siebert

Begrüßung – Norbert Scheiwe

Einführung in die Herbstakademie
PD Dr. Eckhart Knab

Prof. Dr. Stephanie Bohlen,
Katholische Hochschule Freiburg
„Theologische Impulse für eine Ethik der Nachhaltigkeit“

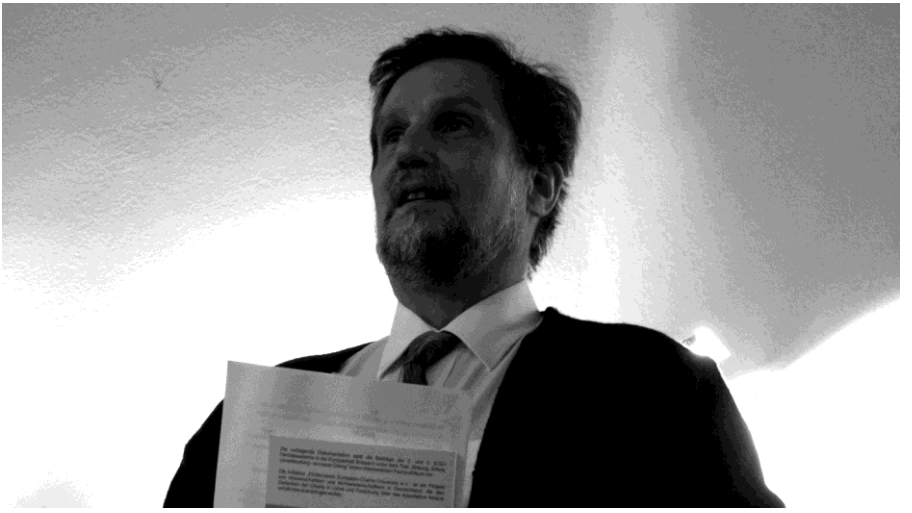
Referat von Josha Frey, MdL, Baden-Württemberg,
Fraktion „Die Grünen“, Lörrach
„Wem gehört das Wasser und die Luft“

…Kommunikation

Laudatio: Herr Dr. h.c. Gernot Erler, MdB, SPD-Fraktion, Freiburg

Vertreter des Preisträger bei der Verleihung des ECU Förderpreises 2011

Übergabe des ECU Förderpreises an den Freundeskreis Oświęcim



Schlußwort und Ausblick – Emil Hartmann

Dokumentation

5. ECU-Herbstakademie 2012
in der Europastadt Breisach
am 20. Oktober 2012

JUGEND & ETHIK

Begrüßung zur 5. Herbstakademie 2012 in der Europastadt Breisach am 20. Oktober 2012

„Jugend und Ethik“

Norbert Scheiwe

Sehr geehrte Damen und Herren,
zunächst darf ich Sie im Namen von ECU e.V. recht herzlich zu unserer 5. Herbstakademie hier in der Europastadt Breisach am Rhein begrüßen. Wir freuen uns sehr, dass Sie so zahlreich aus nah und fern unserer Einladung gefolgt sind und zu dieser Veranstaltung angereist sind. Erstmals tagen wir hier in den Räumlichkeiten ober auf dem Münsterberg im Münsterhotel, kein schlechter Ort für derartige Veranstaltungen, haben wir doch den Rhein und damit den Blick über unsere eigenen Grenzen hinweg in Aussicht.

Wir haben uns in diesem Jahr dem Thema „Jugend und Ethik“ zugewandt.

Gibt es eine spezielle „Ethik der Jugend“, welche ethischen Ansprüche hat Politik und wie sehen junge Menschen dieses Thema ganz konkret. Diesen Fragen wollen wir heute im Rahmen unserer Veranstaltung nachgehen.

Wir freuen uns ganz besonders, Frau Katja Dörner, Mitglied des Deutschen Bundestages und familienpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion Bündnis90/Die Grünen hier begrüßen zu dürfen. Wir haben schon in anderen Kontexten miteinander zusammen arbeiten dürfen und es ehrt uns sehr, dass Sie den weiten Weg von Berlin/Bonn hierher unternommen haben, um zu uns über mögliche politische Ansprüche und ethische Fragestellungen an junge Menschen zu sprechen und hoffentlich auch miteinander ins Gespräch zu kommen.

Begrüßen darf ich ebenfalls Frau Judith Scholten aus Dormagen, Frau Saskia Koger aus Freiburg und Herrn David Büchner aus Breisach. Sie werden als Vertreterinnen und Vertreter der jungen Generation über ihre eigenen ethischen Vorstellungen und auch Ansprüche miteinander und mit uns sprechen. Ich bin äußerst dankbar, dass Ihr drei euch bereit erklärt habt, über dieses nicht alltägliche Thema zu reden.
Moderiert wird dieses Gespräch vom Redaktionsleiter der „Badischen Zeitung" unserer Region Herrn Gerold Zink, der als Pressemann ganz nah an den Bürgern dieser Gegend ist und der sicherlich auch ganz praktische ethische Fragestellungen im Gepäck hat.
Vorstellen wollen wir ein neues Projekt von ECU e.V. „Akademie on Tour". Mit diesem Projekt gehen wir an Schulen und behandeln in Form von Projekten ethische Fragestellungen mit den Schülern medial auf.

Unser Vorstandsmitglied Michael Siebert wird über erste Erfahrungen aus dem Projekt berichten können.
Zur Tradition der Herbstakademie gehört es, den ECU-Förderpreis zu verleihen. In diesem Jahr erhalten ihn Studentinnen und Studentinnen der Humanwissenschaftlichen Universität zu Köln.
Prof. Dr. Walkenhorst, einer der wenigen Lehrstuhlinhaber für Sozialpädagogik und Erziehungshilfe in Deutschland und Professor an der humanwissenschaftlichen Universität zu Köln, wird die Laudatio halten, mehr will ich nicht verraten.
Lassen Sie mich zum Schluss darauf hinweisen, dass wir die Vorträge und Diskussionen des heutigen Tages wieder dokumentieren und mit den Ergebnissen der letztjährigen 4.Herbstakademie wieder in einem Sammelband veröffentlichen werden. Wir werden Sie rechtzeitig über das Erscheinungsdatum informieren.

Und jetzt wünsche ich uns eine anregende und interessante Veranstaltung und gute Gespräche.

Ich darf das Wort an unseren Geschäftsführer PD Dr. Eckhart Knab weitergeben.

„Bildung, Ethos, Verantwortung – ein neuer Dialog“

Jugend und Ethik

Eckhart Knab

Einführung zur Thematik der 5. ECU-Herbstakademie: Jugend und Ethik

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es gehört zur notwendigen Tradition dieser Akademie, ethische Fragestellungen immer wieder vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen zu sehen und zu beleuchten. So haben die Initiatoren der 5. Herbst-Akademie den Generaltitel „Bildung, Ethos, Verantwortung – ein neuer Dialog“, wie in den letzten 4 Jahren als Generalthema beibehalten, da er nichts an seiner Aktualität verloren hat, im Gegenteil sich als uneingeschränkt tragfähig erwiesen hat und erweist.

Wir hatten im Jahr 2008 z.B. formuliert, „dass wir am Anfang einer finanziellen und wirtschaftlichen Krise globalen Ausmaßes stehen, und im Jahr 2009, so meinten wir damals, schlingerten wir im Zenit der Turbulenzen, immer auf dem Hintergrund höchst fachkundiger Kommentare. Andere sahen erst den Anfang weiterer kritischer Entwicklungen und prognostizierten noch schlimmere Krisen, die dann auch kamen: die „Griechenlandkrise“ und die „Eurokrise“, die sich als „Europakrise“ zu manifestieren scheint. In unserem Land stellen viele fest: der Aufschwung hat nicht nur ein ritardando, er stagniert, den terminus stagnando gibt es leider in der musikalischen Nomenklatura nicht.
Die hochoptimistischen Einschätzungen der Fachinstitute und zuletzt auch der Bundesregierung bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik gehören der Vergangenheit an.

Die fortlaufenden Korrekturen sind sicherlich ein Zeichen der **Unsicherheit:** man darf gespannt sein!
Unsicherheit – das ist ein Terminus, der uns erfasst hat und beschäftigen wird.

Die Europäische Krise mit ihren dem Laien - auch manchen Fachleuten - nicht mehr verständlichen Entscheidungsfortissimo – und den meist mit pianissimo begleiteten Rücknahmen oder Einschränkungen dieser Entscheidungen - wirkt sich auf das gesamte wirtschaftliche Klima der Welt aus.

Haben wir ein Klima der **Verunsicherung? Ich denke ja!**

Wir sehen, dass ein beachtliches Ausmaß der **Verunsicherung** seit Monaten in unserem Land um sich greift und sich steigert. So haben z.B. die Diskussion um die demographische Entwicklung und die in der Folge sich ergebenden Rentenprognosen beachtlich dazu beigetragen, dass eine Verunsicherung besonders jüngere und junge Menschen erfasst hat.

Verunsicherungen können auch von außen und von weither kommen.

Ein syrischer Bürgerkrieg mit immer komplexer werdenden Hintergründen und aktuellen Entwicklungen - eigentlich ein fernes außenpolitisches Thema – wirft ganz plötzlich eine Bündnisfrage der Nato auf, lässt Kriegsgefahren deutlich werden, Formen eines neuen Ost-Westkonfliktes sind urplötzlich so deutlich, **verunsichern** die Öffentlichkeit, so dass sie auf höchster Ebene dementiert werden müssen.

Es gibt auch Verunsicherung aus einer ganz anderen Welt!

Die katholische Kirche, ein für viele Menschen sicherer Hort der geistigen Zuflucht und der göttlichen Wärme und Geborgenheit, **verunsichert** weiterhin über eine Milliarde Mitglieder durch die jahrelange vertuschten und zunächst geleugneten Vorkommnisse des sexuellen Missbrauchs, die kriminellen Geschäfte der

Vatikanbank - quasi pastorale Kavaliersdelikte - und schließlich „Vatileaks“, eine Posse - ein Trauerspiel intriganter Machtspiele.
Es gilt als sicher, dass der Stellvertreter Christi den kleinen angeklagten Diener „Seiner Heiligkeit,“ einen **verunsicherten** Laien, der sich im Schutz des Heiligen Geistes sah, begnadigen wird.

Die Folgen dieser Verunsicherung sind kaum überschaubar und kaum absehbar!

Wir fragen uns erstaunt und kritisch: Wo leben wir? Oder müssen wir fragen, wo leben wir trotzdem so gut, wie wir leben?

Und in dieser unserer so komplexen und offensichtlich zunehmend verunsicherten Welt, und im Herzen Europas, bemüht sich weiterhin so ein kleiner Förderverein **„European-Charity.-University e.V.**“ mit etwa 70 Mitgliedern und einer angeschlossenen kleinen Stiftung mit unerschütterlicher, beachtenswerter Stetigkeit - jedes Jahr, und besonders in der Europastadt Breisach – einem interessierten Publikum das Thema Ethik nahe zu bringen, und das immer unter einer ganz besonderen Fragestellung bzw. mit einem ganz besonderen Schwerpunkt.

Wenn auch der ECU-Gründer- und Initiatorenkern aus altgedienten Praktikern der Kinder- und Jugendhilfe bestand und besteht, so ist es usus gewesen, und die, die schon auf unseren Veranstaltungen waren, werden sich erinnern, dass wir das Thema Ethik bei der Vereins- und Stiftungsgründung - ein typisches Gründerphänomen - enorm theoretisch angegangen haben, ja geradezu visionär bemüht waren.

Die Qualität eines öffentlichen und wissenschaftlichen Dialogs, wir wollen ja einen neuen Dialog, zeigt sich immer wieder darin, inwieweit es gelingt, andere, z.T. auch Außenstehende, für dieses Thema anzusprechen und zu interessieren. Nach wie vor verwundert es uns, wie viele Mitmenschen sich für ethische Fragestellungen

interessieren, auch solche, denen man einen Zugang zu dieser Thematik gar nicht zutraut.

Wir sind entschieden, mit der ursprünglichen Vision fortzuschreiten - und seien die Schritte noch so klein - denn das ist die Aufgabe von ECU.

Es ist das Ergebnis eines internen Diskurses, dass wir uns vor die Frage stellten, wie würden wir, jungen **Studenten, Jugendlichen, auch Kindern,** das Thema Ethik näher bringen, etwa mit einem historischen Überblick der Ethik von den Vorsokratikern bis zu Descartes, oder vielleicht mit einer Aufzeichnung des Philosophischen Quartetts – mit anschließender Diskussion?

Nein, so geht es sicherlich nicht!

Aber wie geht es, wie kann es gehen, das Thema „Jugend und Ethik“ für junge Menschen bedeutungsvoll erscheinen zu lassen?

Es wurde bereits an anderer Stelle gesagt, dass wir als Mitarbeiter aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe die ersten waren, die in unserer Initiative ECU die Notwendigkeit erkannten, aktiv zu werden, vielleicht, weil wir oft am deutlichsten sahen und erlebten, zu was ein Mangel an ethischen
Normen in der Ausbildung der Mitarbeiter, sodann in der täglichen Lebensgestaltung der Klienten und der Mitarbeiter, aber auch ganz allgemein in unserer Gesellschaft, führen kann und führt.

Selbstbewusst haben wir im letzten Jahr an dieser Stelle, fachbewusst und praxiserfahren formuliert:

„Sozialpädagogen sind daher auch aus jahrelanger, manchmal ungewöhnlich leidvoller Erfahrung besonders geeignet, unerschütterlich nach dem vielleicht ganz kleinen nucleus des Ethischen im Gegenüber zu suchen, ihn zu fördern, ohne dass eine kurzfristige Erfolgsauszahlung mit öffentlicher Anerkennung stattfindet, und sie haben gelernt, den Appell zur Nachhaltigkeit in die genetische

Sequenz ihrer Berufsgruppe einzuarbeiten“: Letzteres behaupte ich einfach einmal – vor diesem geneigten Publikum.

Sie wissen ja, falls nicht, erfahren Sie es jetzt – den treuen ECU-Akademiebesuchern sei die immer noch geltende Formulierung : repetitio est mater studiorum ins Gedächtnis gerufen - vielen der Anwesenden ist bekannt, dass wir im Jahre 2004 einen Förderverein European-Charity-University e.V. (ECU) und eine begleitende Stiftung gegründet haben.

Sie wissen auch, dass wir in diesem Verein bestimmte Ziele, die sog. **Zwecke des Vereins** verfolgen, z. B:

• Die Entwicklung und Förderung der sozialen und karitativen Facharbeit und ihrer Methoden in den Bereichen der wissenschaftlichen Arbeit,
• die Förderung von Praxisforschung in sozialen Arbeitsfeldern,
• die Förderung und Unterstützung von Stipendiaten und
• die Verleihung von kleinen Förderpreisen.

Es ist Ihnen auch bekannt, dass bei der Umsetzung dieser Ziele der Förderverein sich einer Strategie bedient, die – **unabhängig von Ideologien, Religionen und Parteien** – aus einer
Kombination von mehreren Elementen besteht:

• er fördert die Diskussion über eine humane Ethik durch die **Einrichtung von Dialog- und Diskussionsforen**,

• er trägt mit seinen Akademien zur Vermittlung von **humaner Ethik in Zukunftsfragen** bei,

• er leistet einen Beitrag zu einem besseren Verständnis **von humaner Ethik durch die Initiierung von Projekten in Wissenschaft, Forschung und Lehre.**

Was sieht nun der „Förderverein European-Charity-University e.V.“ in Kooperation mit der Stiftung konkret im Jahr 2012 als zentrale perspektivische Aufgaben?

Wir erinnern uns, dass wir zu Anfang in erster Linie darauf ausgerichtet waren, dass gerade die an den Universitäten und Hochschulen Lehrenden und Studierenden die Aufgabe haben, die Ethik der Humanität im Lehr- und Forschungsbetrieb verstärkt zu thematisieren und diskursiv, das Zeitgeschehen beachtend, zu entwickeln und als verpflichtenden curricularen Bestandteil in **jeder** akademischen Berufsausbildung zu implementieren, bis in die Prüfungsordnungen der akademischen Abschlüsse hinein.

Zunehmend suchten wir aber inzwischen auch Kontakte zu Fachschulen, Fachakademien Fachhochschulen bzw. Hochschulen und Universitäten. Wir waren bemüht - leider erfolglos in einem süddeutschen Bundesland - erste Schritte zu gehen, um ein richtungsweisendes, umsetzbares Beispiel – z.B. einen Bachelor-Studiengang (Sozialpädagogik) **mit ethischem Pflichtcurriculum** – in der Realität einer bestehenden oder zu gründenden Fach-akademie zu initiieren.

Der Förderverein hat seinerzeit eine Agenda für das Jahr 2009/10 erstellt, die u.a. besagt, eine Arbeitsgruppe interessierter Professoren, Dozenten, Wissenschaftler und Nichtwissenschaftler zu gründen, die ehrenamtlich im Sinne der Vereinsziele konkrete Aufgabenstellungen verfolgt. In diesem Sinne hat eine AG seinerzeit die „Breisacher Erklärung“ erarbeitet, um sie auf der 2. Herbst-akademie vorzustellen. Dies ist auch geschehen, die Breisacher Erklärung wurde in der Dokumentation der 2. und 3 Herbstakademie veröffentlicht.

Der Förderverein-ECU hat eine wissenschaftliche Untersuchung mit dem Institut für Kinder- und Jugendhilfe durchgeführt: ***Ethik in der Ausbildung an kath. Ausbildungsstätten für Erzieher/innen.*** Die Ergebnisse wurden auf dem Werkstattgespräch des BVkE und des IKJ (2011) vorgestellt, sie sind auch in der Dokumentation der 2. und 3. ECU-Herbstakademie nachzulesen.

Der ECU-Förderverein fördert seit Jahren Doktoranden der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Diese Promotionsförderung ist eine leise Arbeit ohne spektakuläre, publikumswirksame Effekte - aber eben auch ein Beitrag zur „ECU-Qualitätsentwicklung und Wirkungsorientierung“ - inzwischen auch schon mit „magna cum laude“.

Der Förderverein meint auch in diesem Jahr aufrufen zu dürfen, ja zu müssen, sich mit großem Interesse und Engagement den Zielen und Aufgabenstellungen des Vereins anzuschließen. Wir brauchen Mitdenker, Mitstreiter, und Multiplikatoren einer humanen Ethik. Der Förderverein ist auf einen langen Atem hin orientiert. Er ist sich seiner ganz kleinen Schritte bewusst.

Daher auch - und auch immer wieder noch einmal die Frage - ein neuer Dialog? Ja!

Was ist neu an diesem Dialog in diesem Jahr?

Neu ist, dass man nicht nur über Ethik „talkshowpräsentabel“ oder „sonntagsmelanscholisch“ spricht, nachdenkt, philosophiert, sondern dass man übereinstimmend aktiv und praxisorientiert einen Konsens entwickelt, der alle Bildungs- und Ausbildungsstrukturen verpflichtet, **ein ethisches Allgemein- und Fachcurriculum zu entwickeln und im Bildungs- und Ausbildungsalltag zu implementieren.**

Welche Ziele verfolgen wir als ECU im Moment besonders, was können weitere Schritte sein?

3 Kernpunkte haben wir bereits vor einiger Zeit als **Zielvorstellungen** benannt:

• der ethische Dialog muss sich an einer humanen Ethik **für alle** orientieren, die Ziele müssen real sein, man wird nicht ohne Kompromisse leben können („mittlere Reichweite“),

• der ethische Dialog muss auf vielen Ebenen **interdisziplinär** sein, mit vielen Menschen und juristischen Personen (Unternehmen),

• die ethische Ausbildung darf nicht auf Wahlfachniveau beschränkt bleiben, sie muss **verpflichtender Antei**l nicht nur der universitären Ausbildung sein, auch die Hochschulen, die Fachschulen und Fachakademien, sämtliche Schulen und Ausbildungsstrukturen müssen sich einer ethischen Struktur ihres Faches öffnen und einem

verpflichtenden ethischen Curriculum stellen.

Ein jährlich herausforderndes Verfahren ist es, mit den bescheidenen Mitteln, die dem ECU-Förderverein zur Verfügung, kleine Förderpreise zu vergeben:

Der „European-Charity-University e.V." hat **2008** den ersten ECU-Förderpreis an Frau Rebecca Gilbert, Diplomandin der Kath. Hochschule (Freiburg), für eine besonders qualifizierte wissenschaftliche Arbeit verliehen.

Im Jahre **2009** erhielt die Schülerinnengruppe des St. Ursula-Gymnasiums Freiburg für das jahrelange Engagement in der EINE-WELT-AG den ECU-Förderpreis 2009.

2010 wurde eine Gruppe von sechs Jugendlichen mit dem ECU-Förderpreis für das Projekt „Film über überlebende Zeitzeugen des Faschismus und des 2.Weltkrieges." ausgezeichnet.

Die Verleihung des ECU-Förderpreises für den „Freundeskreis Oświęcim" stand **2011** an, ein Verein, der sich um die Städte-partnerschaft der beiden Städte Oświęcim in Polen und die Europastadt Breisach verdient gemacht hat.
Und in diesem Jahr **2012** haben wir nun den Schwerpunkt „Jugend und Ethik" gewählt und wollen den ECU-Förderpreis 4 Studenten der Humanwissenschaftlichen Fakultät,

Frau Lisa Schneider, Herrn Rainer Zimmermann und Frau Vera Barkhausen (z.Z.in Nicaragua) und Herrn Jan Töllen,

der sie vertritt, verleihen. Herr Prof. Dr. Philipp Walkenhorst wird die Laudatio halten.

Zu unserer heutigen Veranstaltung können wir erfreulicherweise Frau Katja Dörner, MdB, Berlin, Kinder- und familienpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen begrüßen, die zu dem Thema sprechen wird:

„Hat die Politik ethische Ansprüche an die Jugend – haben Jugendliche ethische Ansprüche an die Politik?“

Die anschließende Podiumsdiskussion, die von Gerold Zink, dem Leiter der Radaktion der Badischen Zeitung moderiert wird, wird sicher einige der von Frau Dörner gemachten Aussagen aufgreifen. Wir dürfen gespannt sein darauf, wie Herr David Richter, Frau Saskia Koger und Frau Judith Scholten die für sie **bedeutenden ethischen Fragestellungen und die für andere junge Menschen wichtigen ethischen Probleme ansprechen werden.**

Zudem haben wir in diesem Jahr zwei neue Akzente im Bereich der Schule und der Universität gesetzt:

„Academy on Tour“

und

ECU in der Humanwissenschaftlichen Fakultät zu Köln im Seminar bei Prof. Dr. Walkenhorst.

1. Was verbirgt sich hinter dem ansprechenden Begriff: Academy on Tour?

Die „Academy on Tour“ will Kinder und Jugendliche an ethisch relevante Themen altersgemäß heranführen. Dies geschieht medienpädagogisch professionell angeleitet und wird in Schulen in Projektform angeboten.
Gerade Kinder und Jugendliche sind thematisch in den „neuen Medien“ wie z.B. Facebook und YouTube stark eingebunden. Pädagogen & Eltern finden oftmals nicht einen direkten Zugang zu diesen Medien, oder es bilden sich „Streitpunkte“ zwischen Pädagogen, Eltern und den Jugendlichen. Um diesen – oftmals auch auf Nichtwissen – basierenden Tatsachen vorzubeugen, bietet die „Academy on Tour“ ein Forum. Die Projekte wecken und fördern die Kreativität der Kinder und Jugendlichen in der Form, als dass die Themen wie Freundschaft, Facebook, Mobbing, Dissing, Angst & Freude den inhaltlichen Leitfaden für die so entstehenden Projekte bieten.
Die ersten Ergebnisse der „Academy on Tour“ sollen nun heute **von Michael Siebert** präsentiert werden. Das Pilotprojekt findet in Kooperation mit der Hugo Höfler Realschule in Breisach statt. Es ist in die Nachmittagsbetreuung der Ganztagesschüler integriert.

2. ECU in der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln im Seminar bei Prof. Dr. Walkenhorst.

Es ist nur selten möglich, im **Universitätsbereich** unter Hochschullehrern auf fachkundiges Interesse von Lehrstuhlinhabern zu treffen, die sich mit Kinder- und Jugendhilfe befassen. Umso erfreuter waren wir, in Herrn Professor Dr. Philipp Walkenhorst einen Lehrstuhlinhaber an der Universität zu Köln, in der Humanwissenschaftlichen Fakultät zu finden, der den Bereich „Sozialarbeit und Erziehungshilfe“ vertritt. ECU war in den beiden vergangen Semestern des Jahres 2012 mit zweit Referaten im Seminar von Herr Prof. Walkenhorst mit dem Schwerpunkt „Werteerziehung in der Jugendhilfe“ präsent. Zunächst hat Norbert Scheiwe das Soli-Konzept des Jugendwerkes Oberrimsingen vorgestellt und in einer weiteren Veranstaltung hat Emil Hartmann die seit 15 Jahren entwickelte „Zirkuspädagogik“ der Salesianer Don Boscos in Bamberg erläutert. Beide Veranstaltungen, die die Werteorientierung der jeweiligen Konzepte besonders

verdeutlichten, wurden von den Studentinnen und Studenten mit großer Aufmerksamkeit und intensiver anschließender Diskussion gewürdigt. Hier ist ECU - so meinen wir – ein hoffnungsvoller Anfang und ein perspektivischer Einstieg im Universitätsbereich gelungen, den wir gerne fortsetzen und intensivieren wollen.

Ich denke, dass diese Einführung Ihnen den diesjährigen ECU-Focus angemessen vorgestellt hat.

So bin ich nun mit Ihnen gespannt auf die Ausführungen von Frau Katja Dörner.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

„Hat die Politik ethische Ansprüche an die Jugend – haben Jugendliche ethische Ansprüche an die Politik“.

Katja Dörner

Wenn ich den Titel des Vortrags zu genau nehmen würde, dann könnte ich schlicht und einfach zwei Mal mit „Ja“ antworten und das Übrige der Diskussion überlassen. Aber die Disziplin der Ethik befasst sich bekanntlich mit der Suche nach Antworten auf die Frage, wie in bestimmten Situationen gehandelt werden soll, also nach dem „Was soll ich tun“ (Kant) – und diese Antworten können kaum aus einem einfachen „Ja“ oder „Nein“ bestehen. Vor diesem Hintergrund möchte ich nicht nur die beiden Teile der Fragestellung behandeln, sondern mich auch mit der Frage beschäftigen, was aus diesen Ansprüchen folgt bzw. was daraus folgen sollte.

Sehr geehrte Damen und Herren,
zum Einstieg möchte ich ein paar Worte über die junge Generation in unserem Land sagen. Was bedeutet Jugend heute? DIE Jugend gibt es nicht – das liegt auf der Hand. Aber nie zuvor scheinen so viele Lebensentwürfe für junge Menschen möglich und nie zuvor hatten Medien, Meinungen und auch der „Mainstream“ einen solchen Einfluss. Eine umfassende Studie des SINUS-Teams hat im letzten Jahr untersucht, wie „Jugendliche ticken“, also[32] wie sie sich selbst sehen. Das Ergebnis: Jugendliche stehen ihrem persönlichen Erleben nach unter großem Druck. Sie nehmen vielfach wahr, dass

- der Wert eines Menschen in erster Linie an seiner Leistungsfähigkeit bzw. Bildungsbiografie bemessen wird;

[32] Marc Calmbach/Peter Martin Thomas/ Borchard Inga/ Bodo B Flaig: Wie ticken Jugendliche? 2012: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. 2012.(Hintergrund Zum zweiten Mal nach 2007 hat ein Team des SINUS-Instituts Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren aus allen Schichten und Regionen Deutschlands befragt und mit schriftlichen Selbstzeugnissen, Collage und Fotos Auskunft erteilt.)

- dass es mühevoll sein wird, den richtigen Zeitpunkt für eine Familiengründung zu erwischen – obwohl der Wunsch nach Partnerschaft und Kindern groß ist
- und dass man einerseits keine Zeit vertrödeln darf und früh den „richtigen“ Weg einschlagen und andererseits flexibel für neue Wege bleiben muss. [33]

Zwar scheinen die meisten Jugendlichen recht positiv in ihre Zukunft zu blicken und meinen, diese auch gut bewältigen zu können, jedoch gilt dies nicht für alle.[34] Jungen Menschen aus einem sozial benachteiligten Elternhaus sind sich ihrer problematischen Voraussetzungen sehr klar und deutlich bewusst. Sozial benachteiligte Jugendliche nehmen ihre schwierigen Startvoraussetzungen wahr.[35] Dabei leiden sie nicht nur unter der finanziellen Unterversorgung sondern ebenso unter gesellschaftlicher Ausgrenzung und dem verwehrten Zugang zu kulturellen Bildungsmöglichkeiten.[36]
Oft schämen sie sich für die soziale Stellung ihrer Familie, zeigen sich aber auch bemüht, die eigene Situation zu verbessern, sich nicht (weiter) zurückzuziehen und entmutigen zu lassen. Zugleich empfinden sie die Gesellschaft als unfair und ungerecht und bei einigen resultiert das in Resignation und dem Gefühl, dass sich Leistung nicht lohnt.
Hinzukommt, dass die meisten Jugendlichen das Leben - ganz ähnlich übrigens wie viele Erwachsene - als unberechenbar und unsicher wahrnehmen. Folge dieser Unberechenbarkeiten ist das Bedürfnis nach Halt, Zugehörigkeit und Vergewisserung. Viele Jugendliche bilden daher auch neue Kompetenzen zur Bewältigung

---

[33] Calmbach, Marc: Sinus- Jugendstudie u 18. Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. 2012. http://www.dkjs.de/fileadmin/bilder/Aktuell/pdfs/2012_03_28_Ergebnisse.pdf. Stand: 01.11.2012, S. 5.

[34] Ebenda.

[35] Ebenda, S. 16.

[36] Calmbach, Marc: Sinus- Jugendstudie u 18. Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. 2012. http://www.dkjs.de/fileadmin/bilder/Aktuell/pdfs/2012_03_28_Ergebnisse.pdf. Stand: 01.11.2012, S. 8.

von Unsicherheit heraus – sie netzwerken und schaffen autonome Handlungsmuster.
Jugendliche besinnen sich – über alle unterschiedlichen Lebenswelten hinweg – in unsicheren Zeiten auf „traditionelle“ Werte wie Sicherheit, Pflichtbewusstsein, Familie und Freundschaft. Aber: Nur ein kleiner Teil der Jugendlichen tickt „traditionell“.[37]
Denn: Traditionelle Werte stehen nicht für sich, sondern werden von einem individualistischen Leistungsethos und (hedonistischen ichbezogenen) Entfaltungswerten flankiert.[38] Daraus resultiert, dass viele Jugendliche einen Spagat zwischen unterschiedlichsten Sehnsüchten und auch Ängsten absolvieren, d.h. sie wollen sparen und sich etwas gönnen, feiern und gleichzeitig die Karriere verfolgen, Familie und Beruf unter einen Hut bringen.[39] Weil so vieles möglich scheint, soll vieles auch möglich sein. Fast scheint es, als hätte die Jugend das Spannungsverhältnis von Freiheit und Sicherheit in einen individuell handhabbaren Erwartungshorizont von Freiheit UND Sicherheit zurechtgestutzt. Es geht nicht um die große Freiheit oder die perfekte Absicherung, sondern um ein individuell als nützlich empfundenes Maß von beidem.

Diese bei vielen Jugendlichen über unterschiedliche Lebenslagen hinweg spürbare Nüchternheit bezogen auf die eigenen Lebensumstände wirft auch ein pragmatisches Licht auf die jeweilige Lebensplanung. Dabei liegt das Augenmerk nicht auf dem Ausmalen von Traumvorstellungen (und Katastrophenszenarien gleichermaßen) sondern auf dem Hier und Jetzt und den ihnen gegebenen Möglichkeiten.[40] Das spiegelt sich auch in der Haltung junger Menschen zum Politischen. Wenn die Brille auf das Hier-und-Jetzt-Machbare fokussiert ist, dann wird der Blick nur diesen Gestaltungsraum erfassen und das Entwerfen gesellschaftlicher Utopien ist keine drängende Zielperspektive. Ich frage mich oft, ob Jugendliche

[37] Ebenda, S. 6.

[38] Ebenda.

[39] Ebenda.

[40] Ebenda, S. 7.

diese gesellschaftliche Utopie von der Politik überhaupt noch erwarten.

Was erwartet Politik von dieser pragmatischen Jugend? Und: Vielleicht ist die Jugend auch deshalb so pragmatisch, weil die Politik bestimmtes und auch nur bestimmtes von ihr erwartet. Implizit und explizit hat Politik eher geringe Erwartungen, und wenn, dann funktionale Ansprüche an die Jugend. Wenn ich bspw. an Reden im Deutschen Bundestag denke, dann sind junge Menschen vielfach argumentativ als Humanressourcen für den Wirtschaftsstandort Deutschland adressiert. Sie sollen Wohlstand und Wachstum und damit weiterhin einen internationalen Spitzenplatz unter den Volkswirtschaften der Welt sichern. Die erhöhten Anforderungen, mit denen sich viele Jugendliche derzeit konfrontiert sehen, sind auch auf eine steigende Instrumentalisierung und Ökonomisierung jugendlicher Lebensrealität zurückzuführen. Daher soll beispielsweise Bildung als zentrale Ressource auf den Arbeitsmarkt vorbereiten, jede Minute Freizeit soll „sinnvoll“ eingeplant und genutzt werden. Dabei wird für Jugendliche Zeit, die es selbst zu gestalten gilt, zum eigentlich knappen Gut. Zugleich wird von DER Jugend erwartet, neue, kreative Impulse zu setzen und sich an die bestehenden Strukturen und Regeln zu halten. Ein Widerspruch. Welche Schlussfolgerungen würde ich daraus ziehen? Jugend hat das Recht, diesen Anspruch von Politik nicht zu erfüllen.

Jugendliche sind ein integraler Bestandteil unserer Gesellschaft, der Gegenwart und Zukunft entscheidend mitgestaltet. Sich zu entwickeln, zu lernen und Fehler machen zu können, ist nur möglich, wenn Jugendliche auch die Freiheit haben, unabhängig und selbstbewusst zu handeln. Jugendliche müssen beispielsweise das Recht und die Möglichkeit haben, Zeit für sich zu verwenden, unabhängig von einem absehbaren Nutzen. Insbesondere Jugendliche brauchen Zeit und Raum für Kreativität und Visionen, sie brauchen zweckfreie Räume und Gelegenheiten sich zu entfalten.

Die weitere wesentliche Erwartung von Politik an Jugend ist Engagement. Im Sozialen und auch im Politischen. Dahinter steht

die Erkenntnis, dass wir Menschen brauchen, die sich bürgerschaftlich engagieren, weil große Teile unseres Gemeinwesens darauf aufbauen. Dahinter steht aber auch die Erkenntnis, dass die Bereitschaft zur politischen Teilhabe nicht erst im Erwachsenenalter geweckt werden kann. Stichwort Politikverdrossenheit, Flaute an den Wahlurnen und Mitgliederschwund bei den Parteien und Organisationen. In dieser Frage treffen sich Ansprüche von Jugend und Politik. Trotz der viel diskutierten Politikmüdigkeit von Jugendlichen haben sie durchaus eine politische Agenda. Sie thematisieren sowohl den Wunsch nach Gestaltung von Lebensräumen als auch den Wunsch nach Sprachrohren, die die eigenen Probleme, Sehnsüchte und Interessen in „ihrer“ Sprache artikulieren.[41]
Trotz der Wahrnehmung von gleichen Herausforderungen schließen Jugendliche, resultierend aus den unterschiedlichen Lebenslagen, unterschiedliche Schlussfolgerungen und aufgrund der sozialen Lage und Werteorientierung verschiedene Lösungsstrategien.[42] Viele Jugendliche beispielsweise haben die Bereitschaft, sich für das soziale Umfeld einzusetzen. 39 Prozent[43] tun das sogar häufig, indem sie sich für soziale oder gesellschaftliche Zwecke einsetzen. Doch hier sind soziale Unterschiede deutlich: Soziale Aktivität und bürgerschaftliches Engagement sind bildungs- und schichtabhängig. Je gebildeter und privilegierter die Jugendlichen sind, desto häufiger sind sie im Alltag für den guten Zweck aktiv.

Einer Studie[44] zufolge finden fast 70 Prozent der Jugendlichen, junge Menschen sollten in der Politik mehr zu sagen haben und sogar 78

---

[41] Marc Calmbach/Peter Martin Thomas/ Borchard Inga/ Bodo B Flaig: Wie ticken Jugendliche? 2012: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. 2012.

[42] Calmbach, Marc: Sinus- Jugendstudie u 18. Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. 2012. http://www.dkjs.de/fileadmin/bilder/Aktuell/pdfs/2012_03_28_Ergebnisse.pdf. Stand: 01.11.2012, S. 8.

[43] Albert, Mathias/ Hurrelmann, Klaus/ Quenzel, Gudrun: 16. Shell Jugenstudie. Jugend 2010. 2010. http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/social_commitment/. Stand: 01.11.2012.

[44] Bertelsmann 2005.

Prozent sind zu einer stärkeren Mitwirkung bereit. Allerdings ist die Bedingung, dass hierfür gute Rahmenbedingungen bestehen. Als gewünschte Rahmenbedingungen werden genannt:

- Beteiligungskultur, Offenheit für Bedürfnisse von Jugendlichen
- Vorhandene Beteiligungsstrukturen
- Realer Beteiligungseffekt

Oft scheitert Beteiligung im sozialen Nahraum – in der Kita, Schule, Wohnumfeld, Kommune – an einer wirklichen Beteiligungskultur. Mitunter werden pro-forma-Veranstaltungen mit geringer Reichweite ausgelobt, die Jugendliche mit ihren Kompetenzen und ihrer Expertise nicht ernst nehmen und somit auch Frust im Hinblick auf weitere Partizipation erzeugen. Dies hat zur Folge, dass Kinder und Jugendliche die ihnen gegebenen Möglichkeiten beispielsweise in Kommunen bisher nur wenig nutzen, u.a. deswegen, weil ihnen gegenüber Politikerinnen und Politikern das Vertrauen fehlt und sie das Gefühl haben, von diesen nicht ernstgenommen zu werden. Dieses Gefühl beinhaltet weiterhin eine erhebliche Unzufriedenheit mit der Politik im Allgemeinen.[45] Daraus folgt der deutlich dargelegte Wunsch, dass in der Politik Verbesserungen vorgenommen werden müssen und Jugendliche mehr Mitspracherecht haben sollten.[46] Die Erwartung vieler Jugendlicher an Politik ist grundsätzlich eher funktional bis ernüchtert: Politik regelt verschiedene Dinge auf eine Weise, die aber nicht immer etwas mit mir zu tun hat. Politik soll Freiheiten als auch Sicherheiten (entlang dem eigenen Lebensentwurf) gewähren. Gleichzeitig ist das Vertrauen in Parteien und die Regierung (seit Jahren) gering. Politik und Politiker langweilen.

Was folgt aus diesen Befunden?

[45] Ebenda.

[46] Ebenda.

Ideenreiche politische Initiativen der jungen Generation dürfen wir nicht einfach übergehen.[47] Ein wichtiger Schritt wäre eine Absenkung des Wahlalters. Die Gesellschaft sollte das aktive Wahlrecht ab einem Alter von 16 Jahren auf allen Ebenen ermöglichen. Die heute übliche Verteilung von Umwelt- und Sozialressourcen zugunsten der wahlberechtigten Bevölkerung - und zuungunsten der noch nicht wahlberechtigten Bevölkerung - kann durch eine Machtverlagerung in den Parlamenten aufgebrochen werden. Gute Erfahrungen damit wurden in den letzten Jahren bereits bei Kommunalwahlen gemacht.

Die zweite Forderung zielt auf eine abgestufte und breite Palette von Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstverwaltung. Die Teilhabe junger Menschen muss auf allen Ebenen stattfinden und darf nicht zu einer ‚Alibifunktion' verkommen.[48] Daher muss ein wirklicher inhaltlicher und struktureller Einfluss auf politische Entscheidungen möglich gemacht werden.[49] Und sie zielt darauf, dies alles im unmittelbaren Lebensumfeld der Kinder und Jugendlichen zu installieren. Doch stellt sich die Frage nach dem brauchbaren Nutzen, den Kinder- und Jugendparlamente haben? In diesen nehmen Jugendliche die Positionen von Oberbürgermeistern und Abgeordneten ein und können sich so an Problemen üben, welche weit weg und theoretisch scheinen.[50] Da die gängige Praxis gezeigt hat, dass Beteiligungsmodelle, die auf Erwachsene abgestimmt sind, nicht einfach auf Kinder und Jugendliche zu übertragen sind, bedarf

---

[47] Deligöz, Ekin: Bündnis 90/Die Grünen: Kinder und Familien stärken – Zukunft sichern. 2001. https://www.familienhandbuch.de/familienpolitik/familienpolitik-der-parteien/bundnis-90die-grunen-kinder-und-familien-starken-zukunft-sichern, Stand: 01.11.2012.

[48] Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ): Neuer Schwung für die Jugend Europas. Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe zum Weißbuch der Europäischen Kommission, 2002. http://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2002/AGJ_Stellungnahme%20Weissbuch.pdf. Stand: 01.11.2012, S. 2.

[49] Ebenda.

[50] Deligöz, Ekin: Bündnis 90/Die Grünen: Kinder und Familien stärken – Zukunft sichern. 2001. https://www.familienhandbuch.de/familienpolitik/familienpolitik-der-parteien/bundnis-90die-grunen-kinder-und-familien-starken-zukunft-sichern, Stand: 01.11.2012.

es dahingehend dem Alter und den Interessen angepassten Mitwirkungsmöglichkeiten.[51] Das muss in den Kindertagesstätten beginnen, sich über demokratische Schulen, über an Beteiligung orientierten Einrichtungen der Jugendhilfe bis zu den Hochschulen fortsetzen.

Kinder und Jugendliche sollten über unabhängige externe Ombudschaften sowie ein gutes internes Beschwerdemanagement die Möglichkeit bekommen, auf Augenhöhe Entscheidungen der Jugendhilfe kritisch zu hinterfragen und sich im Konfliktfall ombudschaftlich vertreten zu lassen.

Die Rechte von Kindern und Jugendlichen im Grundgesetz zu verankern, ist mehr als überfällig, wobei der zentrale Leitgedanke der UN- Kinderrechtskonvention die vorrangige Berücksichtigung der Interessen von Jugendlichen an allen sie betreffenden Entscheidungen und Planungen verankert werden.[52]

Welchen Anspruch haben Jugendliche noch an Politik?

Vielen Jugendlichen gibt Politik subjektiv keine Antwort mehr auf drängende Fragen. Viele Jugendliche nehmen Ungerechtigkeit in der Gesellschaft als wichtiges Problem wahr. Dabei nehmen vor allem Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen soziale Ungerechtigkeiten im verstärkten Maße wahr, bezeichnen sich jedoch als vergleichsweise unpolitisch. Vielleicht ist dies der richtige Zeitpunkt, um über Erwartungen und Hoffnungen zu sprechen. Wenn wir über Erwartung sprechen, so schwingt darin eine normative Annahme mit, über das was ein anderer nicht nur tun wird, sondern auch billigerweise und bestenfalls tun sollte. Dem gegenüber stellt Hoffnung etwas für die Zukunft Wünschenswertes dar, ohne dass

---

[51] Stadt Rotenburg an der Fulda: http://www.rotenburg.de/Sites/gensite.asp?SID=cms291020121420585555383&Art=0305. Stand: 01.11.2012.

[52] Länderrat Bündnis 90/ Die Grünen: Beschluss. Für eine emanzipatorische Jugendpolitik. 2012. http://www.gruene.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Beschluesse_Laenderrat/Beschluss_Luebeck2012_Jugendpolitik.pdf. Stand: 01.11.2012.

das Eintreten in irgendeiner Form gesichert ist. Was die Frage (sozialer) Gerechtigkeit angeht, befürchte ich fast, dass Jugendliche kaum mehr Ansprüche, sondern bestenfalls noch vage Hoffnungen in Richtung Politik haben. In Bezug auf den etablierten politischen Betrieb und dessen Lösungskompetenzen sind Jugendliche weitgehend leidenschaftslos – auch das haben Untersuchungen gezeigt.

Die Politik muss also dringend etwas tun, um den ethischen Ansprüchen junger Menschen wieder gerechter zu werden. Wie kann Vertrauen zurückgewonnen werden. Zum Bereich der Partizipation und Beteiligung habe ich schon einiges gesagt. Ich möchte aber noch einige andere ansprechen.

Ehrlichkeit, Glaubwürdigkeit, Authentizität – das sind keine Begriffe, die in der breiteren Öffentlichkeit besonders häufig im Zusammenhang mit Politikerinnen und Politikern fallen – höchstens im Sinne, dass sie nicht vorhanden sind. Das ist natürlich ein großes Problem. Dabei ist es das, was mir in Gesprächen mit Jugendlichen am häufigsten begegnet. Politikerinnen und Politiker sollen verständlich sprechen, sie sollen sich nicht hinter Floskeln verstecken, sie sollten sagen, was sie tun und tun, was sie sagen, Worte und Taten müssen übereinstimmen. Das sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Warum passiert es dann nicht? Es gibt sicherlich relativ unverhohlene Eigeninteressen bei Politikerinnen und Politikern und es gibt Klientelpolitik. Ich muss keine Beispiele nennen, weil jedem von uns schon was dazu einfällt. Aber die Mehrzahl meiner Kolleginnen und Kollegen – davon bin ich immer noch fest von überzeugt – ist nicht als Speerspitze eines Lobbyverbandes in den Bundestag gekommen, sondern als Mensch mit der Ambition, politisch und gesellschaftlich etwas zu verbessern (wir könnten jetzt lange debattieren, was eine Verbesserung ausmacht, aber das will ich an der Stelle dahingestellt sein lassen). Politische Entscheidungen entwickeln sich durch komplexe Bedingtheiten und es ist für Menschen, die nicht eng in diese Entscheidungen involviert sind, schwierig, den Prozess einer Entscheidung nachvollziehen zu können. Deshalb ist es eine zentrale Aufgabe von Politikerinnen und Politikern, Entscheidungsprozesse transparent zu machen, zu erklären, zu erläutern. Damit

das überhaupt gelingen kann, brauchen wir gute Wege, um den Transport von Informationen und auch den Austausch von Informationen und Argumenten zwischen Politik und Bürgerinnen und Bürgern zu ermöglichen. Zeitungen, Talkshows im Fernsehen reichen überhaupt nicht. Wir sollten vielmehr auf offene Bürgerforen und neue Wege des Austauschs setzen. Auch das Internet kann hier einen wichtigen Beitrag leisten. Ich denke, vieler meiner Kolleginnen und Kollegen wären bereit dazu.

Den ethischen Ansprüchen gerade der Jugendlichen an Authentizität, Glaubwürdigkeit, Ehrlichkeit in der Politik wieder gerechter zu werden, fordert aber auch etwas auf Seiten der jungen Menschen, also ein Anspruch der Politik an die Jugendlichen: Die Bereitschaft, sich auf gegebenenfalls komplexere Argumentationen einzulassen, den Willen sich zu informieren, und die Bereitschaft zu erkennen, dass es in der Politik nicht darum geht, individuelle Wünsche zu realisieren, sondern unterschiedliche, teils einander widersprechende Wünsche und Bedürfnisse aufzulösen. Es erfordert die Akzeptanz und das Einsehen darein, dass Politikerinnen und Politiker Menschen sind, die Fehler machen und falsche Entscheidungen treffen. Dass Politikerinnen und Politiker manchmal auch nicht wissen, was richtig ist, und auf manche Fragen keine Antwort haben. Mein Eindruck ist, dass hier in den letzten Jahren einiges aufgebrochen ist. Dass viele Menschen bspw. Sympathien haben für die Piratenpartei, obwohl sie nicht auf alles eine Antwort haben, sondern gerade deshalb, und weil sie es offen zugeben – solche Entwicklungen sollte die Politik als Chance aufgreifen.

Zur Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit gehört auch, die Leistungen und Gelungenes der politischen Konkurrenz als solches anzuerkennen. Nichts fällt in der Politik so schwer.

Ein weiterer Punkt, der eng mit der Frage von Ehrlichkeit, der Vermittlung von Entscheidungsprozessen etc. einhergeht und den ich implizit bereits angesprochen habe, ist die Transparenz. Wir haben dazu aktuell wieder eine große öffentliche Debatte, die auch zu parlamentarischen Initiativen geführt hat. Die gesamte Diskussion hat übrigens sehr scheinheilige Elemente, wenn die gleichen

Kollegen von Peer Steinbrück, dessen Vortragshonorare die Diskussion ausgelöst haben, die Offenlegung seiner Einkünfte fordern, die seit Jahren gesetzlichen Regelungen für mehr Transparenz hinsichtlich der Nebeneinkünfte aller Abgeordneten blockieren. Viele Dokumente, die heute als vertraulich klassifiziert sind, könnten und sollten öffentlich sein, Parteispenden müssen öffentlich sein, Nebeneinkünfte von Abgeordneten müssen öffentlich sein. Insbesondere Entscheidungsprozesse müssen transparent gemacht werden. Nur so kann Vertrauen zurückgewonnen werden.

Ich denke, Ehrlichkeit, Authentizität, Transparenz und Beteiligung, sind Schlüsselkomponenten in der Politik, um den wichtigen und berechtigten ethischen Ansprüchen von jungen Menschen gerecht bzw. gerechter zu werden. Hier hapert es an der politischen Kultur.

Ich möchte abschließend noch zu politischen Inhalten kommen. Denn die Frage ethischer Ansprüche kann sich nicht nur darauf beziehen, welche Leitplanken existieren sollten, wie Politik gemacht wird, sondern auch darauf, was gemacht wird. Die von mir schon erwähnten Studien benennen Themen, die jungen Menschen besonders am Herzen liegen. Am vergangenen Wochenende hat die grüne Bundestagsfraktion ein Jugendforum gemacht, an dem rund 100 Jugendliche aus der ganzen Bundesrepublik teilgenommen haben. Auch ihnen brannte die Frage nach Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft auf den Nägeln.

Es ist offensichtlich ein ethischer Anspruch gerade der jungen Generation an die Politik, für soziale Gerechtigkeit zu sorgen. Jugendliche nehmen das Auseinanderfallen der Gesellschaft, das Auseinanderklaffen zwischen Arm und Reich sehr sensibel wahr. Ich sehe hier auch einen Unterschied zwischen den Generationen, denn bspw. die Generation meiner Eltern sah für sich nur sehr klar die Perspektive durch eigene Anstrengung eine gesicherte Existenz und eine positive Lebensperspektive aufbauen zu können. Schon diese Perspektive haben junge Menschen, insbesondere solche aus prekären Verhältnissen, nicht mehr. Der Staat ist aus meiner Sicht in der Verantwortung, unterschiedliche Lebenschancen von Kindern und jungen Menschen, die bedingt sind durch die familiäre Situation,

durch die sozio-ökonomische Situation, auch durch den Bildungshintergrund der Familie etc. bestmöglich auszugleichen. Hierfür brauchen wir vielerlei: Unterstützung der Familien von Anfang an – Stichworte: frühe Hilfen und Bundeskinderschutzgesetz -, eine gute Bildungsinfrastruktur – Stichworte: qualitativ hochwertige Kita-Plätze, kein Betreuungsgeld, längeres gemeinsames Lernen aller Kinder und echte Inklusion, und eine besser materielle Absicherung von Familien, Stichwort: Kindergrundsicherung. Wir müssen dringend aufhören – was meine Partei leider auch lange getan hat – Investitionen in die Infrastruktur gegen eine bessere materielle Absicherung zu diskutieren. Und wir müssen als Politik den Mut haben, Ungleiches auch ungleich zu behandeln, konkret: Die Kita, die Schule im sozialen Brennpunkt besser auszustatten als andere, um fehlende Chancen besser ausgleichen zu können.

Zweiter inhaltlicher Punkt, wenn auch eher auf der Meta-Ebene: Thema Nachhaltigkeit. Das Thema Nachhaltigkeit begegnet uns in der Politik in fast allen Bereichen. In der Umwelt- und Energiepolitik, in der aktuellen Rentendiskussion, aber eben auch im Haushaltsausschuss, dessen Mitglied ich bin, mit der Frage zunehmender Staatsverschuldung und den sich vermindernden finanziellen Möglichkeiten, Politik überhaupt zu gestalten und auf neue Herausforderungen zu reagieren. Ich halte es für sehr wichtig, insbesondere vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, den Aspekt der Nachhaltigkeit in allen Bereichen nicht aus den Augen zu verlieren.

Auch das ist ein sehr berechtigter Anspruch an die Politik, den insbesondere junge Menschen im Fokus haben. Denn Nachhaltigkeit ist eine Frage intergenerationeller Verteilungsgerechtigkeit. Entsprechend steht zu entscheiden, ob zukünftige Generationen gleich viel erhalten müssen, wie gegenwärtige ererbt haben (komparativer Standard), oder ob es auch schon gerecht ist, wenn ihnen ein bestimmtes Mindestmaß an Lebensqualität gewährleistet

wird (absoluter Standard).[53] Ich sage ganz ehrlich, mir fällt kein guter Grund ein, warum künftige Generationen sich mit weniger bzw. einem Mindeststandard zufrieden geben sollten. Würden wir uns hinter den Schleier des Nichtwissens (RAWLS) begeben, wer wollte sich dann dafür entscheiden, wenn unter Beachtung ökologischer Grenzen bzw. eines Regelwerks von Nachhaltigkeit für alle Generationen ‚mehr drin' ist? Es gibt gute Gründe, dafür, dass wir der künftigen Generation – die jetzt Jugend ist – nicht weniger hinterlassen, als wir selbst haben. Keine Generation in der Kette von Generationen ist etwas Besonderes und darf für sich ein ‚Mehr' gegenüber anderen Generationen beanspruchen. [54]

Wenn es also nicht nachhaltig (und somit nicht gerecht) ist, dass wir zukünftigen Generationen weniger hinterlassen als wir selbst genießen, dann müssen wir (als Politik und Gesellschaft) JETZT anders handeln.

Ich komme zum Schluss:

Die Ansprüche der Politik an die Jugend: Als Humanressource das Land voranbringen, angepasst und trotzdem kreativ und innovativ sein, sozial und politische engagiert sein, weil sonst das Gemeinwesen zusammenbricht – dieser Befund wie er in Studien gespiegelt und in meinem politischen Alltag bestätigt wird, lässt mich mit einem flauen Gefühl zurück, denn sie erscheinen fast so wenig ambitioniert, so uninspiriert und funktional wie Politik selbst oft agiert. In einer komplexen Welt, in der immer weniger absolute Wahrheiten gültig sind und immer mehr Freiheit des Glaubens und Lebens besteht, ist es vielleicht auch kein ganz überraschender Befund, dass Politik keinen schöpferisch aufgeladenen und allgemein gültigen Anspruch an die Jugend formuliert.

---

[53] Cristen, Marius: Nachhaltigkeit als ethische Herausforderung. Der Greifswalder Ansatz von Konrad Ott und Ralf Döring. 2011. http://www.information-philosophie.de/?a=1&t=4998&n=2&y=4&c=94, Stand: 01.11.2012.

[54] Ebenda.

Doch welche Ansprüche auch immer Politik an DIE Jugend formuliert, diese hat das Recht sich gegen dieses Verlangen zu wehren oder es schlicht zu ignorieren. Zwar muss Politik den Rahmen für ein gutes Aufwachsen der kommenden Generation schaffen, doch hat die Jugend die Freiheit ihre eigenen Regeln und Ansprüche zu setzen. Wir, die wir jetzt Verantwortung tragen, sind letztlich nur die Steigbügelhalter für die, die nach uns kommen. Daher würde ich die Frage, welche Ansprüche Politik an die Jugend formuliert, der Frage unterordnen, welchen ethischen Anspruch Politik an sich selbst hat, inwiefern dieser gute Rahmenbedingungen für zukünftige Generationen sicher stellt (Stichwort Verantwortung für Nachhaltigkeit) und wie sie diesen erfüllt.

Ethische Ansprüche der Jugend an die Politik: hoch, aber berechtigt. Wir brauchen eine neue Kultur, die geprägt ist durch Authentizität und Transparenz. Insofern täte Politik in meinen Augen gut daran, sich den Anspruch, den die Jugend in dieser Hinsicht an sie stellt, zu eigen zu machen. Und diese neue Kultur braucht Zeit für Austausch und Diskussion. Ich hoffe, dass wir eben jene jetzt noch haben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Podiumsdiskussion: „Welche ethischen Fragestellungen sind für junge Menschen von Bedeutung?“

David Büchner,
Student soziale Arbeit, Oberrimsingen
Saskia Koger,
ehemalige Stützpunkttrainerin Mädchenfußball
des Südbadischen Fußballverbandes für den Bezirk Freiburg,
Judith Scholten,
Studentin Sonderpädagogik, Dormagen
Moderation: Gerold Zink,
Leiter der Lokalredaktion der Badischen Zeitung, Breisach

Zu diesem Punkt im Folgenden der Artikel zur 5. ECU-Herbstakademie aus der Badischen Zeitung (24.10.2012.) von Kai Kricheldorff:

"Viele Jugendliche sind verunsichert."

"Jugend und Ethik" war Thema der Herbstakademie der European-Charity-University in Breisach.

BREISACH (kff). Mit dem Thema "Jugend und Ethik" beschäftigte sich die 5. Herbstakademie der European-Charity-University (ECU). Die Tagung im Breisacher "Hotel am Münster" war mit der Verleihung des ECU-Förderpreises verbunden, der an die Studenten Lisa Schneider, Vera Barkhausen und Rainer Zimmermann der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln ging. Sie wurden für ihre gemeinsame Arbeit über die Förderung sozialer Kompetenzen bei Inhaftierten im Jugendstrafvollzug ausgezeichnet. Das Grundsatzreferat hielt die Bundestagsabgeordnete Katja Dörner aus Bonn. Sie ist familienpolitische Sprecherin der Fraktion von Bündnis90/Die Grünen.

Das Thema wurde auch auf einer Podiumsdiskussion mit 3 Studenten beleuchtet, die Gerold Zink, Leiter der BZ-Redaktion Breisach, moderierte.

Katja Dörner ging in ihrem Referat der Frage nach, ob die Politik ethische Ansprüche an die Jugend stellt und ob umgekehrt, junge Menschen ethische Ansprüche an die Politik stellen. Dabei kam sie zu dem Ergebnis, dass die Beteiligungsstrukturen, die Jugendlichen den Einstieg in die gesellschaftspolitische Mitbestimmung ermöglichen sollen, hohe Hürden aufweisen und so ihre gewünschte und notwendige Partizipation erschweren.

"70 Prozent der jungen Menschen in Deutschland sind der Meinung, dass der Jugend mehr Mitsprache- und Gestaltungsmöglichkeiten eingeräumt werden müssten", zitierte die Politikerin aus einer jüngst veröffentlichten Studie. Deshalb müssten die Strukturen für die Mitwirkung an gesellschaftspolitischen Entscheidungsprozessen schon im Kindergartenalter gelegt werden, so die Referentin. "Jugendliche haben das Recht, sich gegen die Ansprüche, die von der Politik an sie gestellt werden, zu wehren oder auch sich ihnen gegenüber gleichgültig zu verhalten", sagte Katja Dörner. Nach ihrer Aussage sind Jugendliche stärker als alle anderen Bevölkerungsgruppen von Armut bedroht und haben in der Gesellschaft insgesamt die geringste Lobby.

"Wie ticken denn Jugendliche eigentlich?", wollte Moderator Gerold Zink bei der anschließenden **Podiumsdiskussion** von den beiden Studentinnen Judith Scholten (Dormagen) und Saskia Koger (Freiburg) sowie ihrem Kommilitonen David Büchner (Oberrimsingen) wissen.

Da war von großer Verunsicherung bei vielen jungen Leuten die Rede, deren Ursachen in einer nahezu grenzenlosen Freiheit und Angebotsvielfalt zu suchen seien. Diese reizten zur Verführung, lösten aber oftmals auch ein Gefühl tiefer Verunsicherung aus. "Es gibt nicht DEN richtigen Weg, nach dem sich manche sehnen", sagte Judith Scholten. Auch die Nutzung von Social Media wie Facebook wurde in der Diskussion angeschnitten. "Viele junge Facebook-

Nutzer erhalten auf ihre Meinungsäußerungen oder Präsentationen in diesem Medium eine Resonanz, die für sie in dieser Form unerwartet ist", befand Saskia Koger.

Judith Scholten, die Sonderpädagogik studiert, war davon überzeugt, dass bei der großen Mehrheit der Jugendlichen, ein Interesse an ethischen Fragen besteht. Saskia Koger, die in Freiburg Soziale Arbeit studiert, vertrat die Ansicht, dass viele junge Menschen ihr Konsumverhalten nach ethischen Prinzipien ausrichten, während der gelernte Erzieher David Büchner, ebenfalls Student der Sozialen Arbeit, auf den Zwiespalt hinwies, der oftmals zwischen den an sich selbst gestellten ethischen Ansprüchen und dem tatsächlichen Verhalten liegt.

Michael Siebert, Vorstandsmitglied der European-Charity-University präsentierte das neue Projekt "ECU on Tour", das ein medienpädagogisches Angebot für Schulen beinhaltet.

Phillipp Walkenhorst, Professor an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln hielt abschließend die Laudatio für die diesjährigen Förderpreisträger der ECU.

Judith Scholten, Saskia Koger, Gerold Zink, David Büchner

„Academy on Tour“ ein medienethisches Projektkonzept

Michael Siebert

EINFÜHRUNG

Sehr verehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 5. ECU-Herbstakademie.

Ich bitte doch einmal um ein Handzeichen, wer der hier Anwesenden über mindestens 20 Facebook Freunde – gekauft oder legal geliked – verfügt und gleichzeitig weiß, was ein Shitstorm ist…

Sie merken vielleicht schon – es geht um irgendwas mit neuen Medien…
Dem ist durchaus so, und es geht noch um viel mehr. Um Kreativität, Motivation, Eigen- und Fremdwahrnehmung, Mediendidaktik, Medienkompetenz und viele weitere Fachbegriffe aus der Welt der Pädagogen, Eltern, Politiker, Wissenschaftler, Lehrer, Manager und fehlt da noch was… Ach ja: Jugendliche!

Es geht sogar hauptsächlich um Jugendliche und deren Medienverhalten, ihre Kompetenz und die Betrachtung von Wetten, Haltungen und Handlungen.

Sie merken es bereits: Eigentlich geht es um Ethik.

Nun ist es ja so: Fragen Sie einen 13 jährigen Schüler, was Ethik ist, dann wird der vermutlich sagen:
„Wenn du weder katholisch noch evangelisch oder Moslem bist, dann hast Du in der Schule ETHIK.“

Zugegebenermaßen war das sehr klischeeorientiert, aber es zeigt auch ziemlich plakativ einen Grundansatz der ACADEMY ON TOUR-Projekte.

Doch zunächst darf ich Ihnen einige Eckdaten liefern. Ich bin Vater von 3 Söhnen im momentanen Alter von 10, 11 und 16 Jahren – einer davon mit Handyflatrate, die anderen beiden mit Computer & Internetzugangsmöglichkeit. Da ich aus beruflichen Gründen mittlerweile Nackenprobleme vom gesunden Computer-arbeiten habe, bin ich natürlich auch ein „User“ und nutze die Medien als kreative Arbeitsgerätschaften.
Für den sozial- & medienpädagogischen Zusammenhalt in unserem medialen Kernfamilienkontext sorgt dann meine Frau, Heilpädagogin und in der Jugendhilfe tätig – also auch mit allen „Wassern der Generation Facebook gewaschen“.
Als Gründer einer Musik & Multimediaschule gehört zu meiner beruflichen Leidenschaft, Menschen jeglichen Alters als „Vermittler“ zur Verfügung zu stehen. Die kreativen Ideen, Visionen von Klängen, Bildern, Texten, Filmen und vielem mehr durch die neue Technik überhaupt erst entstehen lassen zu können, sehe ich als mein berufliches Umfeld an.
Aus diesem Antrieb heraus, der auch mit „Aufklärungsarbeit“ zu tun hat, möchte ich nun von dem Pilotprojekt berichten, das an der Hugo-Höfler-Realschule in Breisach im Rahmen der Nachmittagsbe-treuung der Ganztagesschüler stattfand.

Zunächst einmal – was bedeutet ACADEMY ON TOUR überhaupt?

- Wer von Ihnen weiß, was ein ziemlich hoher Prozentsatz an männlichen und weiblichen Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren unter dem Fachbegriff „FREUNDSCHAFT“ versteht?
- Wer hat sich nicht schon gefragt, warum ein amerikanischer Ex-Student mittlerweile zu den reichsten und vor allen Dingen einflussreichsten Persönlichkeiten der Welt gehört, indem er nichts anderes anbietet, wie Menschen miteinander zu verbinden?

Diese und viele weitere Fragen beschäftigen viele Menschen. Dabei spielt es auch eine Rolle, von welchem Standpunkt, Blickwinkel,

Bildungsstand, von welcher Profession und Emotion man diese Fragen nach Antworten untersucht.
Nun kann man sich fachlich-professionell in die Diskussion um die Medien und den Umgang von Jugendlichen, Lehrern, Eltern, Politikern und Marketingfachleuten mit eben diesen einklinken, oder man versucht, einen „Direkteinstieg“ in die Welt, die (nicht nur) Jugendliche fasziniert, indem man „was macht“. Sich quasi in einem „Selbstversuch“ mit der Frage beschäftigt:

> *Können Medien dazu nützlich sein, mit Jugendlichen in eine Wertediskussion einzusteigen, ethische Fragen derart kreativ umzusetzen, dass den Jugendlichen durch „das Tun“ bewusst wird, wie wir mittlerweile durch Medien beeinflusst sind und ob das eventuelle Auswirkungen auf unsere Gesellschaft hat, über die Auswirkungen der Multi-medialen Weltumstände auf unser soziales Gefüge, wird ja bereits in den verschiedensten Kreisen - mitunter sehr populistisch - und deshalb medial auch weit gestreut - diskutiert.*

Um es etwas SPITZER zu formulieren: „Nicht der Fernseher an sich hat die Gesellschaft verändert – es war das Programm, der Ausschnitt der Welt, den Redakteure uns allen zeigen – nicht mehr und nicht weniger.“

(Spitzer, 2005, Vorsicht Bildschirm!, Klett-Stuttgart)

Das Ziel von ECU war es, ein Projekt zu initiieren, das genau auf der medialen Nahtstelle zwischen den Menschen liegt, die jung und wissbegierig sind, sich ausprobieren wollen, Antworten suchen – und denjenigen, die diesen jungen Menschen Wege aufzeigen, ebnen, hinführen, begleiten, unterstützen, fördern und last but not least auch fordern.

Jugendliche haben zu Recht - und aus entwicklungspsychologischer Sicht belegbar - ein mitunter komplett anderes Medienverhalten, wie wir Erwachsenen. Hier bahnt sich nun bereits die ethische Dimension des Projektes an…

Es macht deshalb also Sinn, ein Konzept zu entwickeln, welches den Jugendlichen ermöglicht, mit den ihnen bekannten Werkzeugen aus der „Konsumwelt“ selbst etwas Kreatives zu tun und gleichzeitig eigene Fragen, Zweifel und Überlegungen (ethische Inhalte) mit anderen auszutauschen.
Dieser Austausch wird nicht nur dokumentiert, sondern in sich selbst ein „mediales Ereignis“. Welcher Inhalt, welche Form, also das Ergebnis wird in jedem Projektverlauf anders sein.

Wir haben das Projekt ACADEMY ON TOUR bewusst so konzeptioniert, dass die jeweiligen Schulen und Einrichtungen einerseits keine zusätzlichen Termine einplanen müssen, keine Lehrerstunden zusätzlich freischaufeln müssen und zudem keine Arbeitsmaterialien verplant und vergeben/verliehen werden müssen.
Das nötige Equipment zur Projektdurchführung wird seitens ACADEMY ON TOUR nach Bedarf zur Verfügung gestellt. (Video & Musikausrüstung etc.) Die wissenschaftliche Begleitung & Evaluation der ACADEMY ON TOUR Projekte ist nicht zuletzt durch die hohe gebündelte Fachkompetenz der ECU-Mitglieder und die jeweiligen Kooperationspartner an den Schulen und Einrichtungen gewährleistet. Zudem wird durch mein Studium (Management in Bildungs- und Erziehungseinrichtungen) an der Katholischen Hochschule in Freiburg ein gewisses Maß an Hausarbeiten eingefordert, sodass ich nicht lange nach einem Thema suchen muss…

Das Neue an einem Pilotprojekt ist die Gefahr, die es in sich birgt, zu scheitern. Man kann alles vorbereiten, konzeptionieren, managen und budgetieren…

Was am Ende allerdings zählt ist jedes Quäntchen Einfluss – die pure Individualität eines jeden Projektteilnehmers – oder anders gesagt: Gruppendynamische Prozesse hauchen der Idee, dem Konzept und dem Glauben an den Erfolg erst Leben ein.

Ach ja, ein Shitstorm ist übrigens die neue Variante des Prangers.
Wenn eine Firma auf Facebook eine Werbekampagne startet und diese beim User nicht so gut ankommt – weil zu unrealistisch, unglaubwürdig, sexistisch oder einfach nur erstunken und erlogen,

dann wird die Facebookseite mit dieser Werbung „gedisliked“ – d. h. die Facebook-Freunde zeigen durch den (aus römischen Tagen bereits beliebten) Daumen nach unten, was sie davon halten.
Da Facebook mit allen „Freunden“ vernetzt und verlinkt ist - werden viele Freunde ebenfalls den Daumen nach unten drücken und somit eine Negativ-Welle der Sympathie „posten“.

DAS ACADEMY ON TOUR KONZEPT

Kinder, Jugendliche und Familien wachsen in einer Zeit auf, in der viel vom Wertewandel – gar von Werteverlust geredet wird. Zwar tragen eine globalisierte Welt und die daraus resultierende vermehrte Medienpräsenz sowie das Internet mit dazu bei, dass wir heutzutage wesentlich mehr „Input“ erhalten, dennoch lassen sich in vielen Bereichen der Gesellschaft Anhaltspunkte dafür finden, dass ethische Grundlagen und Vorstellungen vom gemeinsamen Miteinander in teilweise bedrohlicher Art und Weise Defizite aufweisen.

- Menschen werden in U-Bahnhöfen auf brutalste Weise zu Tode getreten,
- Amokschützen töten unschuldige und gänzlich unbeteiligte Menschen, um „auf sich aufmerksam“ zu machen, oder ihre privaten gescheiterten Existenzen in den Fokus der Gesellschaft zu transportieren,
- Politiker wechseln ihre Meinungen und Anschauungen mitunter im wöchentlichen Zyklus auf der Suche nach „Wählerstimmen“…

Betrachtet man die Auswirkungen auf unsere Gesellschaft, stellen wir mitunter einen erschreckenden Vertrauensverlust in die Entscheidungsträger fest und sind geradezu hilflos den daraus resultierenden Meldungen in den Medien ausgesetzt.
Junge Menschen orientieren sich an Vorbildern und versuchen so, ihren eigenen Weg in die Gesellschaft, beruflich als auch privat zu finden.

- Manager, die sich unverschämt offen und in geradezu habgieriger Weise bereichern und dabei keinerlei Unrechtsempfinden signalisieren, prägen eine Sichtweise, die gerade auf junge Menschen demotivierend wirkt, dass ihr eigenes Engagement für die Gesellschaft zum Erliegen kommt.
- Skandale von Politikern, kirchlichen Würdenträgern und all den „Stars & Sternchen“ dringen durch die unterschiedlichsten Medien - je nach Format - in unsere Gesellschaft ein und zeichnen so oftmals ein Bild, welches den „babylonischen Geschehnissen“ in nichts nachzustehen scheint.

Auf der Suche nach Orientierung für den eigenen Lebensweg erfahren Kinder, Jugendliche und Familien allzu oft, dass sie alleine gelassen werden. Die reißerischen Berichte von den Fehltritten und Verfehlungen der im Rampenlicht stehenden Persönlichkeiten bieten allemal „eine gute Gelegenheit“ dem Volk - in römischer „Brot & Spiele“- Manier - eine seichte Ablenkung zu bieten, die von den „wirklich wichtigen“ Aspekten unserer Gesellschaft abzulenken scheinen.

Wird ein Mensch in einer U-Bahnstation das Opfer von Jugendlichen, die im Alkohol- oder Drogenwahn „ausrasten“, ist das ein Thema, das für Nachrichtensendungen und Wochenmagazine fast wie ein „gefundenes Fressen“ erscheint. Die Ursachenforschung und die Auswirkungen auf unsere Gesellschaft werden dabei oftmals schlichtweg ausgeblendet oder bleiben den Fachkreisen als Diskussionsgrundlage vorbehalten. Aufgrund der Fülle solcher „Negativschlagzeilen“ bleibt dem Leser und Zuschauer bis auf den Hinweis: „ weitere Informationen finden Sie auch auf www.…de“ nicht viel an Information übrig. Die eigentliche Tat, das Vergehen oder die Verletzung gesellschaftlicher Grundregeln, dient viel zu oft lediglich der Quote und wird im schnelllebigen Alltagsgeschehen von der nächsten „Hiobsbotschaft am folgenden Tag“ bereits an den Rand der Wahrnehmung gedrängt.

In der Medien- und Informationsgesellschaft des frühen 21. Jahrhunderts beobachtet man eine zunehmende Übersichtslosigkeit und Verunsicherung ob der vielen „apokalyptischen Themen“, die die Gesellschaften weltweit beschäftigen.

- Die zunehmende Zerstörung der Umwelt und deren Auswirkungen (Schmelzen der Eisressourcen, globale Erwärmung, Zunahme von Wetter-Katastrophen, Gefahren der Atomenergie…)
- Der Zerfall jahrzehntelang existierender Machtsysteme (Nordafrika, naher Osten), die geprägt waren von Missachtung der Menschenrechte in jeglicher Form und Dynamik.
- Das politische Gebaren der Verantwortlichen, die Banken- und Staatspleiten zeichnen ein düsteres Bild, das ähnlich dem Wandel von der Moderne zur Postmoderne für eine tiefe Verunsicherung in den Gesellschaften sorgt und dadurch den Menschen als Individuen sich oftmals in die eigene, nicht oder nur bedingt „reaktionsfähige“ Beobachterposition manövriert.

Dieses für Jugendliche und junge Menschen entwicklungsbedingt eher atypische Verhalten wird zudem noch durch eine Pseudo-Iidividualisierungstendenz (hauptsächlich) der Medien forciert. Die Botschaft: „Melde Dich bei uns – und wir machen Dich zu einem allseits beliebten Star“ zeichnet ein (be)trügerisches Bild, das vielen jungen Menschen vorgaukelt, auf der Suche nach der eigenen Persönlichkeit und den (oftmals) fehlenden Ressourcen dennoch in eine Welt eintauchen zu können, von der jedes Individuum träumt: Reichtum, Beliebtheit, Anerkennung der eigenen Leistung und die daraus resultierende Genugtuung, es an die Spitze der Gesellschaft geschafft zu haben.
Dass mittlerweile Heerscharen von Psychologenteams versuchen, die tiefe Depression der „Super-Star-Anwärter“, die es nicht auf Anhieb geschafft haben und /oder in mittelalterlicher Kirmesmanier vorgeführt, diffamiert und „verheizt“ werden, aufzufangen, wird medial nur äußerst selten – noch dazu am äußersten Rand der Öffentlichkeit erwähnt.

Dieses Trugbild vom „Superstar werden können“ wirkt auf junge Menschen bislang noch nicht wirklich abschreckend sondern - wie man den Einschaltquoten entnehmen kann - geradezu hochmotivierend, dem „Elend des Alltags“ entkommen zu können. Ein Versuch sei es allemal wert, ohne fundamentale Eignung den Sprung in die Welt der „Künste“ zu wagen.
Zwar gibt es viele junge Menschen, die sich sozial, ehrenamtlich und politisch engagieren, doch bleibt eine zu große „graue Masse“ oftmals leider rein konsumorientiert und mit dem Anspruch auf Unterhaltung in den Zimmern und sammelt Facebook-Freunde, begibt sich auf die virtuelle Reise in eine Welt, in der man Held ist und dadurch das reale Leben besser ertragen oder ausblenden kann. Auffallend ist hierbei der prozentual signifikante Unterschied zwischen den unterschiedlichsten Bildungsschichten.

„In dubio pro malo“ – Im Zweifel für das Schlechte(re)…

„Es ist die Vorschrift, primitiv gesagt, dass der Unheils-Prophezeiung mehr Gehör zu geben ist als der Heilsprophezeiung“ [55]

Diese Äußerung von Hans Jonas in Bezug auf das realistische Menschenbild, sowie die Auswirkungen unserer Verantwortung auf die Veränderungen unserer modernen Gesellschaft, lässt sich auch im Bereich des aktuellen sozialen Miteinanders im Medienzeitalter anwenden.

„Unsere so völlig enttabuisierte Welt muss angesichts ihrer neuen Machtarten freiwillig neue Tabus aufrichten. Wir müssen wissen, dass wir uns weit vorgewagt haben, und wieder wissen , lernen, dass es ein „Zu-weit“ gibt. Das “Zu-weit“ beginnt bei der Integrität des Menschenbildes…[56]

Jonas verfasste seine Gedanken zum Thema „Ethik, Verantwortung und Menschenbild“ lange bevor Kinder, Jugendliche und

55 *Jonas, H. Das Prinzip Verantwortung, 1979, S. 70 u.f.*

56 *Jonas, H. Technik, Medizin und Ethik, S. 218*

Erwachsene FACEBOOK-Freunde sammelten, an Schulen „Mobbing“ Einzug hielt und die Massenmedien (Fernsehen, Boulevardblätter, Webportale) moderne Hetz- und Treibjagden nicht auf der Basis der Menschlichkeit, sondern vielmehr nach „Einschalt- oder Auflagenquote“ veranstalten.

„Im Zweifel für das Schlechtere“ bedeutet nicht, die Uhren der Zeit zurückzudrehen.

Die modernen Kommunikationsmittel sind bereits etabliert und werden weltweit genutzt und zudem (auch) seitens der Wirtschaft ordentlich genährt. Der Facebook-Gründer Mark Zuckerberg stieg binnen weniger Jahre vom „armen Studenten“ zu einem der reichsten Menschen der Welt auf. Er hat bereits durch die Vermarktung von FACEBOOK selbst den Microsoft Gründer Bill Gates monetär überholt. Zudem ist die Nutzung der modernen Kommunikationsmittel per se negativ behaftet. Geht es doch darum, die Chancen als auch die negativen (Aus)Wirkungen reflektiert und alters- und vor allen Dingen zeitgemäß (im Sinne der zeitlichen Menge) zu nutzen. Kinder und Jugendliche verbringen im Durchschnitt viel zu viel (Frei)Zeit mit den neuen Medien. (vergl. Spitzer, M., Vorsicht Bildschirm, Digitale Demenz u.w.)
Nach den ersten Meldungen über Suizide pubertierender Mädchen, die durch FACEBOOK gemobbt und verfolgt (stalking) wurden, bekommt die Diskussion um die „Freiheit im Web“ eine neue und dadurch ethische Dimension, die sich durchaus mit „in dubio pro malo“ in Zusammenhang bringen läßt:

- Brauchen wir wirklich die totale Offenbarung und Bloßlegung unserer Persönlichkeit per Internet?
- Können & sollen wir wirklich Hunderte von sog. „Freunden“ sinnvoll und realistisch in unsere „virtuelle Privatsphäre“ eindringen lassen, ohne dabei in irgendeiner Weise geschützt zu sein?
- Sind wir überhaupt in der Lage, die Weiten des World Wide Webs derart für unsere eigene Persönlichkeit zu nutzen?

- Sind die verantwortlichen Pädagogen, Erzieher, Eltern und Lehrer in der Lage, dem rasanten Technikschub zu folgen und in ihre Arbeit zu implementieren?

Das Projekt „ACADEMY ON TOUR“ möchte durch kreative Aspekte eine Sensibilisierung für eben diese Fragestellungen ermöglichen. Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen soll die Möglichkeit geboten werden, sich selbstreflektierend mit eben diesen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Das jedoch nicht mit erhobenem Zeigefinger oder der mitunter leicht arroganten und für Kinder und Jugendliche zu akademischen Art, mit der „Ethik“ in der Öffentlichkeit oftmals dargestellt wird, sondern vielmehr durch „kleine & kreative Schritte“ der (Selbst)Erkenntnis und Eigenreflektion.

„In dubio pro malo“ würde in diesem Kontext bedeuten, nicht den allerneuesten „Hype“ unreflektiert und im Rahmen des „Gruppenzwanges“ mitzumachen, sondern vielmehr Fragen zu stellen und durch Reflektion seinen FACEBOOK-Account nicht der gesamten Welt (Buttonclick auf „Öffentlich“ – für alle sichtbar) sondern dann doch eher den real existierenden Freunden zugänglich zu machen.

„In dubio pro malo“ würde in diesem Kontext auch bedeuten, dass die „Errungenschaften der (neuen) Medien“ nicht bis zum Ende ihrer technischen Möglichkeiten ausgenutzt werden müssen. Gerade die jüngeren Menschen in unserer Gesellschaft empfinden die Möglichkeiten der „Kommunikation“ oftmals als Maßstab ihres (sozialen)Handelns und veröffentlichen viele ihrer persönlichen Erlebnisse unreflektiert und vor allen Dingen unzensiert.
(Dass mittlerweile Bewerbungsgespräche nicht mehr stattfinden, ohne dass zuvor im Web recherchiert wurde, was der Bewerber/die Bewerberin bereits „gepostet“ hat, ist heutzutage eine Norm und offenbart für viele Bewerber eine schockierende Tatsache: „Mein zukünftiger Chef sieht und liest von all meinen jugendlichen „Sünden, Partys und Vorlieben“.)

Ein Argument für die „In dubio pro malo“-These ist der Verweis auf die bislang verübten Suizide junger Menschen (hauptsächlich in den

USA – dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten), die durch stalking und mobbing keinen Ausweg mehr für sich sahen, der „virtuellen Verfolgung“ und der Mobbing-Attacken zu entgehen. (s.o.) Eltern und Lehrer der Betroffenen ahnten oftmals nichts von der seelischen Misere, in die sich ihre Kinder begaben – fanden diese „virtuellen Konflikte“ doch oft nur im „stillen Kämmerlein“ – vor dem heimischen PC statt.

Zweifelsohne ist es für Erziehungsberechtigte ein schwieriges Unterfangen, ihre pubertären Kinder auf die „Gefahren des WWW“ hinzuweisen, darüber offen zu sprechen und zu diskutieren, ohne dass Kinder und Jugendliche diese „Einmischung“ als Kontroll-moment empfinden, das in der momentanen Lebensphase oftmals nicht gewünscht ist, geht es doch um Abgrenzung gegenüber den Erwachsenen.

Hinzu kommt die Tatsache, dass viele „Erwachsene“ sich der Neuen Medienwelt nicht zugänglich fühlen, den technischen Zusammenhang – oftmals auch mangels Interesse – nicht oder nur bedingt auf ihren Erziehungsauftrag übertragen können oder wollen.

PROJEKTPLAN

Jugendliche leben in einer Medienwelt, die vielen Erwachsenen zunehmend „fremd & unzugänglich“ erscheint. Diese in vielen Facetten „eigenständige“ Kultur, die auch bewusst eine Trennlinie zwischen den Generationen darstellt, soll in ihren Ressourcen das Gerüst für die Projekte der ACADEMY ON TOUR bieten.
Entscheidend ist dabei die Tatsache, dass die Jugendlichen mit „ihren Mitteln“ einen Bezug zum Thema Ethik herstellen können, ohne dabei die „akademischen Fachtermini“ (be)nutzen zu müssen, zu können oder zu wollen.

Der Begriff „Ethik“ taucht bei Jugendlichen oftmals nur in Verbindung mit dem schulischen „Kompromiss“ Religionsunterricht auf und wird daher oftmals negativ besetzt. Zudem ist „Ethik“ auch ein schwer zu

fassender Begriff (vergl. Immo Sennewald, 2009, In: ECU Dokumentation der 2. und 3. Herbstakademie, S.61 u.f.).
Ziel der Workshops für Jugendliche ist daher, mit jugendrelevanten Themen, ethische Inhalte auf das Empfinden, Wahrnehmen und Erleben der Jugendlichen abzustimmen.

- Ethik & Werte spielen in der Sozialisation heranwachsender Jugendlicher eine große Rolle. Da ist viel von „Respekt“ die Rede. Dennoch gibt es an vielen Schulen Mobbing, Ausgrenzung und Gewalt.
- Der EUROPEAN-CHARITY-UNIVERSITY e.V. möchte im Rahmen der „Academy on Tour“ Schulen und Jugendeinrichtungen unterstützend Workshops und Projekttage anbieten.
- Mittels Einsatz medienpädagogischer Inhalte können die Jugendlichen sich mit dem Thema Ethik & Werte kreativ auseinander setzen, indem z. B. eine Musik-CD mit einem eigenen Song oder ein Videoclip produziert werden.
- Seitens ECU werden professionelle Pädagogen das Projekt in Begleitung der jeweiligen Lehrer durchführen. Sämtliche zur Umsetzung benötigten medialen Inhalte und Techniken können zum Einsatz gebracht werden (mobiles Tonstudio, Videoausrüstung etc.)

Projekttage an Schulen, Nachmittagsbetreuung, AG´s sind prädestinierte Bereiche zur Umsetzung des „Academy on Tour“ Konzeptes. Die Auseinandersetzung ethischer Inhalte mit Mitteln der neuen Medien ist gerade für Jugendliche eine Möglichkeit, mit kreativen Aspekten das Thema von einer „jugendrelevanten“ Seite anzugehen.

- Durch die sogenannten „social media“ wie FACEBOOK, Schüler VZ, Twitter etc. sind die Jugendlichen bereits vernetzt. Dennoch verblassen die Begrifflichkeiten wie Freundschaft, Respekt, Selbstwertgefühl und Selbsteinschätzung in unserem sozialen Gefüge zunehmend, oder werden mitunter derart kommerzialisiert, dass der eigentliche Wert bis zur Unkenntlichkeit verzerrt wird.

- Aus pädagogischer Sicht wird in Fachkreisen diskutiert, ob es Sinn macht, „580 Facebook Freundschaften“ zu unterhalten. Um Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten sich kreativ mit diesem und anderen Themen auseinanderzusetzen, wurde das Konzept „Academy on Tour“ initiiert.
- Die Projektinhalte sind individuell mit der jeweiligen Schule/Einrichtung gestaltbar und umfassen die Bereiche Projekttage, Nachmittagsbetreuung und AG´s.
- Die Projekte werden im Internet, der Presse sowie den 2-jährlich erscheinenden ECU-Herbstakademie-Publikationen veröffentlicht.

Hier einige beispielhafte Projektinhalte:

- *Produktionen einer prof. Musik-CD/Hörspiel*
- *Produktion eines prof. Videos*
- *Produktion einer Fotoausstellung*

Der zeitliche Rahmen der Projekte kann individuell den Bedürfnissen der jew. Schule/Einrichtung angepasst werden, sollte aber mindestens an 2 Schultagen erfolgen.
Die Projekte sind kein Ersatz für Lehrerstunden.

Zielgruppe:	Schülerinnen & Schüler der Klassen 5-10/12
Höchstteilnehmerzahl**:**	15

Die Projekte werden ausschließlich von professionellen Pädagogen durchgeführt, die über eine langjährige Berufserfahrung verfügen und größtenteils aus der Jugendhilfearbeit kommen.

Der Förderverein ECU e.V. begleitet die fachlich qualitativ hochwertige Durchführung der Projekte.

Die Projekte sind als „individuelle Bausteine“ zur Erweiterung Ihres schulischen/ Einrichtungsspezifischen Angebotes zu sehen.

Die Ergebnisse der Projekte werden/können auf der jährlich stattfindenden Herbstakademie der EUROPEAN CHARITY UNIVERSITY e.V. präsentiert werden. Des Weiteren werden die Projekte in der 2-jährlich erscheinenden Dokumentation der ECU-Herbstakademie publiziert.

PROJEKTÜBSERICHT

Teilnehmende	Schülerinnen & Schüler ab Klasse 5 Max. Teilnehmerzahl: 15 Altersgemischte Gruppen erwünscht
Durchführung	Im Rahmen von Schul-AG´s, Projektagen, Nachmittagsbetreuung und nach Absprache mit der jew. Schule
Inhalte der Projekte	Kreative Auseinandersetzung mit den relevanten Emotionen, Werten & Haltungen. Die eigenen Gedanken & Gefühle reflektieren und daraus im kreativen Prozess das Thema medial umsetzen - Musik CD - Videoclip/Dokumentation - Hörspiel - Buch / Fotobuch - Fotoausstellung - Powerpointpräsentation - Podcast
Zeitliche Dimension	Wöchentliche Treffen bis max 90 Min. (Doppelstunde) Blockprojekte sind möglich

Leistungen	Die Teilnehmer werden während der Projektphasen befähigt: - Ein sozial & gesellschaftlich, ethisch relevantes Thema in der Form medial aufzuarbeiten, sodass durch kreative Prozesse ein Produkt entsteht, das die Idee professionell weitertragen kann und soll. - Die technischen Prozesse in der Form zu erlernen, sodass die Projektziele erreicht werden können. Dazu gibt es immer wieder im Rahmen des Projektablaufes technische Lehreinheiten: - Bedienung der Videokamera - Erstellung eines CD/DVD-Covers - Drehbuch - Audioaufnahme - Musikproduktion - Gesang und Instrumentalspiel - Brainstorming - Evaluation - Stärkung der sozialen Kompetenz durch intensive Team/Gruppenarbeit mit einem gemeinsamen Ziel - Stärkung der Medienkompetenz durch kreatives Tun - Das Projekt bringt die Jugendlichen in die Produzentenrolle, nicht in die des reinen Konsumenten

RESSOURCEN & UMSETZUNG

Die Gerätschaften der jew. Schule können und sollten mit einbezogen werden.

Für die professionelle Produktion von Musik CD´s und Video DVD´s, Hörspielen/Büchern, Fotoausstellungen etc. sind die technischen Möglichkeit vorhanden und mobil einsetzbar.

Technische Ausstattung (Auszug) ACADEMY ON TOUR:

- Mobiles Digitalstudio (32 Spur)
- Versch. Videokameras / Dig. Fotoapparate
- Musikinstrumente
- Computerausstattung für Grafik Audio & Videobearbeitung und Produktion

Alle Projektaktionen können im schulischen Bereich stattfinden.
Es besteht die Möglichkeit für Produktionen medialer Inhalte in den Räumen der MULTIPLE MIND Musik & Multimediaschule.

KOOPERATIONEN & PARTNER

Das Projekt ACADEMY ON TOUR ist ein praxisorientiertes medienpädagogisches Konzept des EUROPEAN CHARITY UNIVERSITY e.V. und wird in vielfältiger Weise unterstützt und professionell begleitet.

Wissenschaftliche und pädagogische Begleitung:

PD Dr. Eckhart Knab
Gründungsdirektor des Institutes für Kinder u. Jugendhilfe /Mainz,
Geschäftsführer ECU e.V.

Norbert Scheiwe
Rektor des Christophorus Jugendwerk Oberrimsingen,
Vorstandsvorsitzender ECU e.V.

Emil Hartmann
Leiter des Don Bosco Jugendwerk Bamberg,
Vorstandsmitglied ECU.e.V.

Prof. em. Gerhard Veith
Katholische Hochschule Freiburg,
Dipl.-Psychologe

Ab dem Wintersemester 2013/14 wird das Projekt im Studiengang Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule Freiburg als Modul über 2 Semester von Prof. em. Gerhard Veith & Michael Siebert angeboten.

KONTAKT & ANSPRECHPARTNER

Das Projekt ACADEMY ON TOUR wird ausschließlich von Pädagogen und Studierenden im Studiengang Soziale Arbeit der Katholischen Hochschule Freiburg durchgeführt.

Das Projekt ACADEMY ON TOUR wird fachlich geleitet und durchgeführt von ECU-Vorstandsmitglied Michael Siebert, Lehrbeauftragter an der Katholischen Hochschule Freiburg, Dozent Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V., freier Medienproduzent und Gründer der MULTIPLE MIND Musik & Multimediaschule.

EUROPEAN CHARITY UNIVERSITY e.V.
„ACADEMY ON TOUR“
Projektverantwortlicher
Michael Siebert
Im Jugendwerk 9
79206 Breisach-Oberrimsingen

Tel.: 07664-95510
Mobil: 0170-8612651
info@multiple-mind.de
www.multiple-mind.de

LITERATUR:

Jonas, H., 1979, *Das Prinzip Verantwortung*; Suhrkamp

Spitzer, M., 2012, *Vorsicht Bildschirm, Digitale Demenz, Musik im Kopf*; Droemer

ECU e.V., 2011, *Dokumentation zur 2. und 3. ECU Herbstakademie*, European-Charity-University e.V., Eigenverlag

Williams, B., 1972, *Der Begriff Moral*, Reclam

Brendtro, L. K., Brokenleg, M., van Bockern, S., 1995, *Kindheit und Jugend zwischen Entmutigung und Zuversicht*; Institut für Erlebnispädagogik

Küng, H., 1990, 2012, Projekt *Weltethos, Handbuch Weltethos,* Piper

Siebert, M., 2006, *MULTIPLE MIND – Ein Musik- und Multimediaschul-Konzept,* Eigenverlag

LOGO

Verleihung des ECU-Förderpreises

Laudatio: Prof. Dr. Philipp Walkenhorst,
Humanwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Lisa,
lieber Jan,
lieber Rainer und, im fernen Nicaragua (typisch!)
liebe Vera,

ich freue mich riesig und danke der ECU herzlich, dass es mir vergönnt ist, an diesem Ort und in dieser ehrenwerten Gesellschaft eine Laudatio auf „meine" Studierenden halten zu dürfen, die hier und heute für ihre Leistungen und ihren Einsatz für junge Menschen am Rande der Gesellschaft mit dem Preis der European-Charity-University ausgezeichnet werden.

Neben vielen Durststrecken, Enttäuschungen, Selbstzweifeln, Neuanfängen und nervenzehrenden Zeiten des Abwartens gibt es auch kleine, dafür umso schönere Glücksmomente im Leben eines Lehrers, in denen man wahrnimmt, dass junge Menschen sich sogar von Uni-Seminaren anstecken lassen, die eine oder andere Klangfarbe aus dem vielstimmigen, manchmal auch kakophonen Chor des universitären Bildungsangebots heraushören, ihr nachspüren, die Melodie selbst spielen und variieren wollen und, wie im gegebenen Fall, eine eigenständige Band aufmachen und, metaphorisch gesprochen, nunmehr selbst Konzerte geben.

Das Arbeitsgebiet der Erziehungshilfe und Sozialen Arbeit wurde in der ehemaligen Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln und dem jetzigen Department Heilpädagogik und Rehabilitation als außerschulisches Komplement zum Lehrgebiet der schulischen Erziehungshilfe mit dem Schwerpunkt der LehrerInnenausbildung für die Förderschulen mit dem Schwerpunkt sozial-emotionale Entwicklungsförderung 2005 als Nachfolge des seit 1979 bestehenden Lehrgebiets „Allgemeine Heilpädagogik und Sozial-

pädagogik“ eingerichtet, welches von meinem geschätzten Vorgänger Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Josef Buchkremer vertreten wurde.

Ich durfte dieses Arbeitsgebiet von 2006 – 2007 als Vertretungsprofessor wahrnehmen und hatte 2007 das für mich große Glück, auf diese Professur berufen zu werden.

Die inhaltlich große Chance dieser nur in Köln und nur in diesem Fach bestehenden Verbindung von schulischer und außerschulischer Erziehungshilfe, von Förderschulpädagogik, pädagogischen Handlungsansätzen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Straffälligenpädagogik besteht darin, zunächst auf programmatischer, dann auf konzeptueller, auf praktischer und schließlich auf evaluativer Ebene sich mit der Präzisierung des Gedankens einer abgestimmten, das Kind, den Jugendlichen und den Heranwachsenden in seinen Förderbedürfnissen ernst nehmenden Förderung näher zu befassen, dem pädagogischen Handeln, welches sich über weit mehr Lebenszeiten und Lebensbereiche als die therapeutische Intervention erstreckt, die Bedeutung zuzumessen, die ihm zukommt, dies zu konkretisieren und die in der institutionell-organisatorischen Realisierung zu verankern.

So wurden und werden in den diesbezüglichen Lehrveranstaltungen Studierende des Lehramts auch mit den Lebensbereichen, Lebenssituationen, Chancen und Risiken des Lebens ihrer Schülerinnen und Schüler außerhalb des immer noch meist halbtäglichen Schultages bekannt gemacht. Und natürlich mit den notwendigen und möglichen Entwicklungshilfen, die seitens der Jugendhilfe bereitgestellt werden (können).

Einen besonderen Schwerpunkt legen wir seit vielen Jahren auf die Förderung der Zielgruppe straffälliger und delinquenzgefährdeter junger Menschen zwischen 14 und 25 Jahren. Dabei liegen uns insbesondere die wenig geliebten und von hohen Rückfallquoten gekennzeichneten freiheitsentziehenden Maßnahmen des

Jugendarrests und der Jugendstrafe im Geltungsbereich des JGG am Herzen.

Auch diese letztgenannten Themen werden immer wieder in unseren Lehrveranstaltungen behandelt, weil nicht zuletzt die Schülerinnen und Schüler der Förderschulen E und L leider überproportional häufig zur Kundschaft der o.g. Maßnahmen gehören.

Und genau an dieser Stelle kommen die heute Geehrten ins Spiel, als da sind:

Lisa Schneider:

Jahrgang 1984; geboren und aufgewachsen in Saarbrücken. Schulbildung am Ludwigsgymnasium in Saarbrücken, u.a.

- Staatsexamen Lehramt Sonderpädagogik mit den Förderschwerpunkten „Lernen“, „Hören und Kommunikation“
- Trainerin Erlebnispädagogik (zertifiziert durch die „Montag-Stiftung Jugend und Gesellschaft“ und „Catweasel“, Köln)
- Gewaltpräventionstrainerin (zertifiziert durch die „Montag-Stiftung Jugend und Gesellschaft“)
- nebenamtliche Lehrerin in der JVA Köln
- und nebenamtliche Dozentin an der JVS Wuppertal (Ausbildung der Justizvollzugsbediensteten)

Rainer Zimmermann:

Jahrgang 1983; geboren, aufgewachsen und schulgebildet in Witten/Ruhrgebiet, u.a.

- Ehrenamtliches Engagement im der Kinder- und Jugend-einrichtung "Katakombe" sowie im städtischen Kinder- und Jugendparlament

- 2004 Abitur, danach diverse Arbeiten und Praktika für verschiedene Film- und Fernsehproduktionen, unter anderem für das ZDF ("Kleines Fernsehspiel")
- ab Sommer 2007 Aufnahme des Studiums für das LA SoPä an der Universität zu Köln mit den Fächern Deutsch, Englisch und Förderschwerpunkten Lernen und sozial-emotionale Entwicklung
- Studienbegleitende Weiterbildung im Bereich Erlebnis-pädagogik.
- In diesem Zusammenhang Entwicklung, Planung, Durch-führung und Reflexion eines erlebnispädagogischen Wochenendprojektes im Strafvollzug als Anerkennungs-projekt der Weiterbildung.
- Seminarbezogene Entwicklung und Durchführung einer Erhebung in der Jugendarrestanstalt Remscheid zum Thema "Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Arrest".
- Seit 2009 Arbeit in der Jugendarrestanstalt Remscheid im Bereich Freizeitgestaltung;
- 2009 Aufbau eines Netzwerks der JAA Remscheid für ein Übergangsmanagement (Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Jugendberufshilfe sowie Kompetenzagenturen aus dem Einzugsgebiet der Anstalt)
- Seit 2011 Lehrkraft (Englisch und Sozialtraining) in der JVA Köln Ossendorf und Mitglied im Verein "Betreuungshilfe für straffällige Jugendliche Remscheid e.V."
-

Jan Tölle als Stellvertreter für Vera Barkhausen

Jahrgang 1989 (2. Februar 1989); geboren und aufgewachsen in Köln-Lindenthal

- Schulbildung am Kölner Schiller Gymnasium
- Seit 2008 Freiberufliche Tätigkeit Kölner Spielecircus e.V
- Ehrenamtliche Arbeit in der OT Jugendzentrums in Köln-Sülz
- Studium der Kulturellen Sozialpädagogik an der Hogeschool van Arnhem en Nijmegen
- Freiberufliche Tätigkeit für Skills4Life

- Vorstandsmitglied bei EXIT-Enter Life e.V.

Und schließlich Vera BARKHAUSEN (z. Zt. in Nicaragua):

- Jahrgang 1985
- Aufgewachsen + Schulausbildung in der Eifel, Bitburg
- 2006 - 2012 Studium LA SoPäd mit den FSP „Hören und Kommunikation“, „Lernen“ und „Emotionale und soziale Entwicklung“, Unterrichtsfächer: Deutsch und Geschichte
- 2008: Fortbildung zur Erlebnispädagogin bei Frank Stähler
- Vera Barkhausen ist aktuell passives Mitglied, da in Nicaragua unterwegs. Sie hatte vorher mit R und L das Projekt aufgebaut, den Verein gegründet und verschiedene Projekte in der JVA durchgeführt, im JAA und Vorträge in dem Bereich gehalten.

Diese vier, und davon zuerst Lisa, Vera und Rainer, haben sich anstecken lassen von der pädagogischen Herausforderung des Jugendstrafvollzugs als möglichem Handlungsfeld erlebnis-pädagogischer Maßnahmen.

An den ausgewählten biographischen Daten kann man unschwer erkennen, dass wir es hier mit außergewöhnlich engagierten und zielstrebigen jungen Menschen zu tun haben, die nicht zuletzt die Zeit ihres Studiums nutzten, um ihre eigene Qualifikation über das von der Universität Gebotene hinaus deutlich zu erweitern und gleichzeitig ganz altmodisch „Gutes“ für andere Menschen zu tun..

Dieses vielfältige Interesse und persönliche Engagement in Verbindung mit den durch die Kooperation von Universität und Montag-Stiftung gebotenen Möglichkeiten der Weiterqualifizierung neben dem Studium verweisen auf eine weitere wichtige Station im Leben unserer Protagonisten, der harten und lernintensiven Schule des Dozenten Frank Stähler, der im Rahmen der Seminare der Montag-Stiftung mit seinen erlebnispädagogischen Kursangeboten den Geehrten das vermittelte, was der Uni so oft auch nicht gelingt, nämlich theoretisches Grundlagen- und Methodenwissen einerseits

und Handwerkszeug sowie Praxis zur Umsetzung des Gelernten andererseits.
Damit legte er den Grund für die erlebnispädagogischen Projekte, die in der Folge aufgrund des dann universitär entfachten Interesses für das Handlungsfeld des Jugendarrest- und Strafvollzuges von unseren Protagonisten entwickelt und umgesetzt wurden.

Die Truppe machte sich einen Namen durch eine ganze Reihe von Aktivitäten:

- Durchführung verschiedener erlebnispädagogischer Projekte in den JVAen Heinsberg, Iserlohn, Köln Ossendorf, Herford und Rockenberg
- Fortführung der erlebnispädagogischen Projekte im Rahmen der Vereinsarbeit; Entwicklung neuer Projekte, u.a. im Bereich Zirkus- und Outdoorpädagogik sowie interkulturelle Bildung in Zusammenarbeit mit dem Nö-Theaterensemble Köln.
- Vorträge zum Thema "Erlebnispädagogische Wochenend-projekte im Jugendstrafvollzug - Eindrücke und Möglich-keiten" sowie Mitwirkung bei Personalfortbildungen im Jugendstrafvollzug
- Projektvorstellung und Bewerbung des Projekts „Erlebnis-pädagogische Wochenendprojekte für den Jugendstraf-vollzug“ bei der 40. Arbeitstagung der Jugendstrafanstalts-leiterInnen in Herford, 05/2008
- Vortrag und Projektvorstellung „Exit-Enter Life“ im Allianz Stiftungsforum in Berlin im Rahmen des Ideenwettbewerbes „Generation-D – Erfinde Deutschland neu“ ausgeschrieben von der bayrischen Elite Akademie, der Allianz Stiftung, der Süddeutschen Zeitung und der Stiftung Marktwirtschaft mit anschließender Prämierung im Rahmen des Führungs-treffens Wirtschaft im Hotel Adlon.www.gemeinsam-anpacken.de, Berlin, 11/2009.
- Projektvorstellung „Erlebnispädagogik im Jugendstrafvollzug“ und „(Vollzugs-) Alltagswelten“ im Rahmen der Messe „Help to Help“ (Veranstalter: „Neue Wege e.V.“) Mettmann, 2/2010.

- die aktive Teilnahme von Rainer Zimmermann am Expertengespräch beim Justizminister des Landes NRW zum Thema Perspektiven des Jugendarrestes in NRW, Düsseldorf (11/2010).

Vor kurzem haben Lisa Schneider, Vera Barkhausen und Rainer Zimmermann ihre hier besonders interessierende umfangreiche Staatsarbeit abgegeben, die sich mit der Konzeptualisierung, Durchführung und formativen Evaluation eines erlebnispädagogischen Wochenendes („Schatzsuche“) in der JVA Iserlohn auseinandersetzte, das Ganze theoretisch-systematisch fundierte, kritisch überprüfte und dafür mit sehr gut bewertet wurde.

Auf mehr als 300 Seiten sowie ergänzt durch einen eigenen, ebenfalls umfangreichen Anhang und basierend auf einer entwickeln Vera Barkhausen, Lisa Schneider und Rainer Zimmermann für das pädagogische Handlungsfeld „Jugendstrafvollzug“ ein erlebnispädagogisch basiertes Kurzzeitprogramm „Schatzsuche“ zur Förderung sozialer Kompetenzen bei inhaftierten jungen Menschen im Jugendstrafvollzug, setzen dies in die Praxis um und unternehmen einen ersten Versuch, diese Umsetzung formativ zu evaluieren.

Im Theorieteil werden alle hier thematisch relevanten Themenbereiche behandelt: die (rechtlichen und pädagogischen) Grundlagen des Jugendstrafvollzugs, sein Erziehungs- und Förderauftrag, welcher zutreffend interpretiert wird im Lichte der Erkenntnisse der Allgemeinen Pädagogik. Ein besonderes Augenmerk wird aus gegebenem Anlass der Förderung unter Zwangsbedingungen geschenkt, die unter spezifizierten Bedingungen als durchaus möglich und geboten interpretiert wird.

Besonders akzentuiert wird, nicht zuletzt auf dem Hintergrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts vom 31.5.2006 die Konzeptualisierung der Zielgruppe junger Inhaftierter als junge Menschen in der Entwicklungsphase Jugend- und

Heranwachsendenalter mit entsprechenden Entwicklungsaufgaben und Förderbedarfen.

Im Hinblick auf das Anwendungsfeld werden neben Untersuchungen zum Hintergrund und zur theoretischen Fundierung erlebnispädagogisch fundierter Handlungskonzepte zudem spezifische Studien und Erfahrungsberichte zur Umsetzung abenteuer- und erlebnispädagogischer Konzeptionen mit straffälligen Jugendlichen dargestellt und im Hinblick auf die zu entwickelnde Konzeption und das Feld des Jugendvollzuges näher ausgewertet. Diese argumentative Basis und die vorhergehenden Ausführungen lassen in überzeugender Weise begründet erlebnispädagogische Zugänge als einen – neben anderen – durchaus gangbaren und zu verfolgenden Weg der spezifischen Förderung junger Inhaftierter erscheinen. Die AutorInnen knüpfen damit an die die in den 80-er Jahren wegweisenden Projekte und Veröffentlichungen von Werner Nickolai an und setzen hier neue Impulse für eine Wiederaufnahme dieses Fadens in der Vollzugspädagogik.

Im zweiten Teil der Arbeit werden zentrale Elemente ihrer Konzeption, Abenteuer, Spiel und Inszenierung bzw. Dramaturgie ebenso erläutert wie die weiteren eingesetzten Methoden und ihr jeweiliger Begründungszusammenhang (TZI, Moderation, Feedback, systemische Techniken und Animation). Auch werden die strukturellen Rahmenbedingungen der Projektumsetzung wie die einschlägigen Rechtsgrundlagen, die Teilnehmereignung, die Kooperation mit den vollzuglichen MitarbeiterInnen und schließlich die konkreten Bedingungen des Projektortes „JVA Iserlohn“ als ermöglichende und grenzsetzende Rahmenbedingungen eingehend beschrieben. Sehr gut gefallen hier die erfahrungsgesättigten Hinweise auf die Spezifika und Reichweitenbeschränkungen solcher Projekte im strafvollzuglichen Kontext sowie die Übersetzung der aus der Schulpädagogik bekannten Leitlinien des „Classroom-Managements“ auf die konkrete Projektdurchführung.

Berücksichtigt werden konzeptuell zudem die unverzichtbaren Aspekte der Teilnehmerorientierung sowie besonders auch eines produktiven Umgangs mit sicher zu erwartenden Störungen. Formal

beeindruckt auch hier der immer wieder hergestellte und durch präzise Verweise auf entsprechende Vorarbeiten dokumentierte innere Zusammen-hang der Ausführungen.

Der dritte Teil der Arbeit umfasst die Begründung und Erläuterung der formativen Evaluation des Programms. Die detaillierte Diskussion der Ergebnisse verdeutlich bei allen sicher berechtigten methodischen Einschränkungen, dass auch der von den AutorInnen gewählte Weg der formativen Evaluation zu aussagefähigen Ergebnissen kommt und eine konstruktive und weiterführende Hilfe zur Fortentwicklung des Programms sein kann.

Es ehrt die VerfasserInnen sehr, dass sie auch der vorliegenden Weise der Evaluation gegenüber deutlich selbstkritische und gut fundierte Überlegungen vorbringen.

Natürlich zeigt eine solch umfangreiche Arbeit, welche nicht nur am Schreibtisch entstand, sondern mit allen Widrigkeiten der praktischen Umsetzung, der Organisation des Projektes, seiner Evaluation, den Unwägbarkeiten auf Seiten der Teilnehmer zu kämpfen hat, nicht nur Stärken, sondern auch Schwächen auf. Sicher ist es angreifbar, dass Programmentwickler ihr eigenes Programm evaluieren (fällt hier nicht so ins Gewicht, da es um eine technische Optimierung geht). Auch hätten die Ergebnisse zur Ausstiegsforschung bei Jugendkriminalität gerade hinsichtlich der Anschlussfähigkeit des Projekts deutlicher berücksichtigt werden können.

Allerdings fallen solche Überlegungen angesichts der Frage- und Aufgabenstellung der Arbeit kaum ins Gewicht und führen allzu leicht dazu, das immer auch mit solchen praktischen Konzepten verbundene Risiko so zu erhöhen, dass solche Arbeiten von vornherein gar nicht erst als Qualifikationsarbeit in Erwägung gezogen werden.

Insgesamt hat diese sehr gut gelungene Arbeit wieder einmal deutlich gezeigt, wie innovativ und bereichernd studentische Aktivitäten im Jugendvollzug sein können. Nicht zufällig war der

Projektort die JVA Iserlohn, welche seit mehr als 20 Jahren Studierenden ein hervorragendes Lernfeld anbietet und jetzt auch als „Akademische Lehranstalt“ im Lande NRW fungiert.

Ich freue mich ganz besonders darüber, dass, bei aller auch berechtigten Kritik an Studienbedingungen, Studieninhalten und Studienorganisation, Studierende mit dem Projekt ihrer Staatsarbeit und dem Verein die gebotenen Chancen genutzt und ganz selbständig zu den ihren gemacht haben. Das im Studium angeregte Denken umsetzten in ein konkretes Projekt in einem schwierigen Handlungsfeld. Ein Projekt, welches sie nicht beim Projektstatus belassen, sondern dauerhaft etablieren wollen und weswegen sie den Trägerverein ExitEnterLife gründeten.

Diese Verbindung von individuellem Interesse, einem manchmal vielleicht doch motivierenden Lernarrangement auch im Rahmen der Uni sowie Praxiseinrichtungen, deren Leitungen sowie Mitarbeiterschaften, die eine Erprobung von Ideen und Konzepten überhaupt erst ermöglichen und denen daher größter Dank gebührt, kommt vielleicht dem nahe, was Carl ROGERS in seinem Buch „Lernen in Freiheit“ als „signifikantes Lernen“ bezeichnet hat: Lernen, das anrührt, das die eigene Person involviert, Themen, die einen packen und nicht mehr loslassen, verbunden mit dem Wunsch, die oft triste Wirklichkeit zu verändern, zu erneuern und lebenswerter zu machen. Das ist schön und einer Uni würdig, die die Wissbegierde, das bedeutsame Lernen und die Motivation ihrer Studierenden beflügeln will.

Und ich finde es wunderbar, wenn beides, dieses zivilgesellschaftliche, vielfältige Engagement in Verbindung mit weit überdurchschnittlichen akademischen Leistungen durch die heutige Preisverleihung der ECU eine ermutigende Anerkennung findet, verbunden mit der berechtigten Erwartung, dass von den PreisträgerInnen auch in Zukunft noch viele innovative Impulse für ein pädagogisches Crossover der versäulten Landschaft von Schule, Jugendhilfe, Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Jugendstrafrechtspflege ausgehen.

Ich habe schon ein wenig die Sorge, dass die Zeit in den doch sehr und unnötig verschulten BA-und MA-Studiengängen recht knapp wird für solche wichtigen studentischen Aktivitäten und der weite Blick angesichts eines vollgestopften Stundenplans doch eher zum Tunnelblick wird. Ehren wir also unsere jungen Leute als solche, die noch das Privileg eines breit angelegten und Zeit lassenden Studiums genießen konnten, ihre Chancen nutzten und hoffentlich noch lange davon profitieren können.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dank und Ausblick

Emil Hartmann

Liebe Gäste,

die 5. ECU-Herbstakademie des Fördervereines “European-Charity-University e.V.“ geht zu Ende und das Generalthema „Bildung, Ethos, Verantwortung – ein neuer Dialog“ steht nach wie vor als Leitthema im Fokus unserer Bemühungen.

Ich danke

Frau Katja Dörner, der Kinder- und Familienpolitischen Sprecherin der Bundestagsfraktion Bündnis 90/ Die Grünen für Ihre klaren und beeindruckenden Ausführungen zum Thema: „Hat die Politik ethische Ansprüche an die Jugend – haben Jugendliche ethische Ansprüche an die Politik“.

Podiumsdiskussionen können ein gewagtes Unternehmen sein.
Umso erfreuter darf ich feststellen, dass unter der Moderation von Gerold Zink, dem Leiter der Lokalredaktion der Badischen Zeitung, Breisach, es möglich war, dass David Büchner, Saskia Koger und Judith Scholten engagiert und kritisch Aussagen machten und Wertungen vornahmen, welche ethischen Fragestellungen für junge Menschen von Bedeutung sind, wofür ich mich herzlich bedanke.

Zum ersten Mal hat ECU den Versuch unternommen, Kindern und Jugendlichen Workshops anzubieten, die mittels Einsatz medienpädagogischer Inhalte das Thema Ethik und Werte kreativ angehen. Ich danke Michael Siebert für sein ungewöhnliches Engagement und die Projektpräsentation „Academy on Tour“, die ja erst der Anfang einer Entwicklung sein soll.

Der ECU-Förderpreis ging in diesem Jahr an Lisa Schneider, Vera Barkhausen und Rainer Zimmermann von der Universität zu Köln für eine herausragende Staatsarbeit mit einer Themenstellung, die u.a. das Gedankengut von ECU beispielhaft aufzeigt und verdeutlicht. Dank und Anerkennung für diese Arbeit.

Professor Dr. Philipp Walkenhorst, Lehrstuhlinhaber für „Erziehungshilfe und Sozialarbeit“ an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln hielt die nicht nur für seine Studenten sondern auch das Auditorium beeindruckende Laudatio. Ganz herzlichen Dank und auch für die Mühen, dafür extra aus Warschau anzureisen.

Meine Damen und Herren,

Ihnen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und für Ihr Interesse - und bleiben Sie uns und dem Ideengut und Engagement von ECU gewogen. Danke - und eine gute Heimreise. Und ich freue mich, Sie im nächsten Jahr hier wieder begrüßen zu dürfen.

Bilddokumentation der 5. Herbstakademie „Jugend und Ethik“ Samstag, 20. Oktober 2012 Hotel am Münster Breisach

Michael Siebert

…für eine flüssige Rede.

Jugend und Ethik

Begrüßung – Norbert Scheiwe

Einführung – Eckhart Knab

Referat von Katja Dörner, MdB, Berlin,
Kinder- und Familienpolitische Sprecherin
der Bundestagsfraktion Bündnis 90/ Die Grünen,
„Hat die Politik ethische Ansprüche an die Jugend?“

Impressionen

Impressionen

Podiumsdiskussion

Judith Scholten, Saskia Koger, Gerold Zink, David Büchner

ACADEMY ON TOUR – Michael Siebert

Laudatio: Prof. Dr. Philipp Walkenhorst

Verleihung des ECU-Förderpreises
durch Norbert Scheiwe und Eckhart Knab

Rainer Zimmermann, Lisa Schneider, Jan Tölle,
Eckhart Knab, Norbert Scheiwe

Ausblick: Emil Hartmann

Impressionen

Autorenverzeichnis

Prof. Dr. theol. Stephanie Bohlen
Katholische Hochschule Freiburg
Karlstraße 63
79104 Freiburg
stephanie.bohlen@kh-freiburg.de

David Büchner
Großgasse 14
79206 Breisach
david_buechner@live.com
buechner@cjw.eu

Katja Dörner, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin
katja.doerner@bundestag.de

Dr. h.c. Gernot Erler, MdB
Bürgerbüro Gernot Erler, MdB
Merzhauserstr. 4
79100 Freiburg i.Br.
gernot.erler@wk.bundestag.de

Josha Frey, MdL
Haagenerstr. 14
79539 Lörrach
info@josha-frey.de

Emil Hartmann
Gesamtleiter, Don Bosco Jugendwerk Bamberg
Horntalstr. 35
96947 Bamberg
Emil.Hartmann@donboscobamberg.de

PD Dr. Eckhart Knab
Kakteenweg 1 B
55126 Mainz
knab@ikj-mainz.de

Saskia Koger
Habsburgerstr. 125,
79104 Freiburg
koger@cjw.eu

Michael Siebert
MULTIPLE MIND Musik & Multimedia
Im Jugendwerk 9
79206 Breisach-Oberrimsingen
info@multiple-mind.de

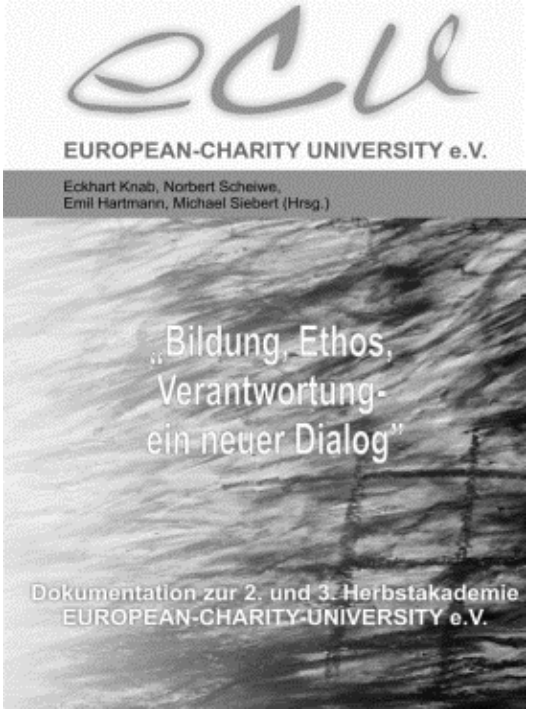
Norbert Scheiwe
Gesamtleiter
Christophorurus Jugendwerk Oberrimsingen
79206 Breisach-Oberrimsingen
scheiwe@cjw.eu

Judith Scholten
Bachemer Str.118
50931 Köln
j.scholten@gmx.de

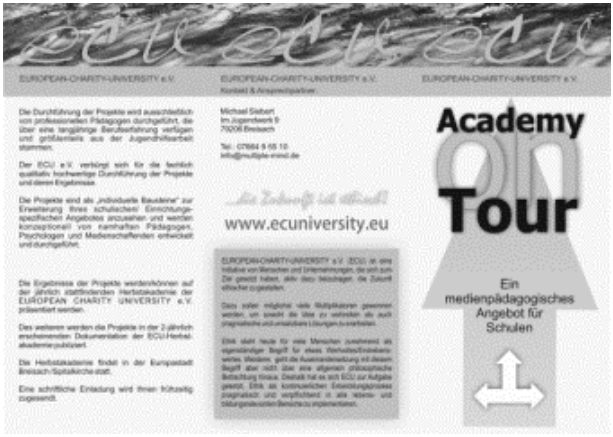
Prof. Dr. Philipp Walkenhorst
Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
Department Heilpädagogik und Rehabilitation
Klosterstraße 79c
50931 Köln
Philipp.Walkenhorst@uni-koeln.de

Gerold Zink
Badische Zeitung
Lokalredaktion Breisach
zink@badische-zeitung.de

Folgende Veröffentlichungen des ECU e.V. liegen vor:



Dokumentation der 1. ECU-Herbstakademie
Dokumentation der 2. und 3. ECU-Herbstakademie
Dokumentation der 4. und 5. ECU-Herbstakademie



ACADEMY ON TOUR Projektflyer

Stiftungsflyer
European-Charity-University
Eckhart-Knab-Stiftung

EUROPEAN-CHARITY-UNIVERSITY e.V.

Geschäftsstelle:

Förderverein ECU e.V. Mainz
Kakteenweg 1 B
55126 Mainz
Tel.: 06131/474286
Mobil: 0171/4402504
info@ecuniversity.eu
www.ecuniversity.eu

Bankverbindung:

Förderverein ECU e.V. Mainz
Konto: 400 785 2040
BLZ: 370 601 93
Pax-Bank e.G. Mainz